

Filozofická fakulta Univerzity Karlovy v Praze  
Ústav germánských studií

## **Diplomová práce**

Jana Janstová

*Kommunikation und Sprachmanagement bei bikulturellen Paaren.  
Eine soziolinguistische Fallstudie.*

*Komunikace a jazykový management bikulturních párů.  
Sociolinguvistická případová studie.*

*Communication and Language Management of Bicultural Couples.  
A Sociolinguistic Study.*

## **Poděkování**

Ráda bych na tomto místě poděkovala vedoucímu práce panu PhDr. Vítu Dovalilovi, Ph.D. za jeho cenné rady a připomínky. Dále bych chtěla poděkovat odborné konzultantce práce paní Dr. phil. Kateřině Šichové, BA za její cenné rady a čas, který mi věnovala při řešení dané problematiky. Můj dík patří i panu Univ.-Prof. Mag. Dr. Hans-Jürgen Krumm a paní Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm z Universität Wien za jejich ochotu, podněty a četné konzultace. V neposlední řadě děkuji všem respondentům, kteří mi poskytli potřebné rozhovory. Mé poděkování patří i mým nejbližším za jejich podporu a trpělivost.

Prohlašuji, že jsem tuto diplomovou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze dne .....

.....

Jana Janstová

**Abstract:** Die vorliegende Diplomarbeit widmet sich einer zur Zeit aktuellen Problematik: der Kommunikation der bikulturellen Paare. In erster Linie werden die Kommunikationsabläufe untersucht, bzw. Kommunikationsprobleme und Konfliktgründe, die zwischen zwei Partnern mit unterschiedlicher Herkunft und Muttersprache entstehen können. Des Weiteren soll die Frage geklärt werden, wodurch diese Probleme verursacht werden könnten und welche Strategien von den Kommunikationsteilnehmern verfolgt werden, um solche Konflikte zu lösen und um ihnen vorzubeugen. Als theoretische Grundlage wird in der vorliegenden Arbeit die Theorie des Sprachmanagements verwendet. Im empirischen Teil werden die gewonnenen Daten mit Hilfe von quantitativen (Fragebogen) und qualitativen (Forschungstagebuch, teilnehmende Beobachtungen, Interview) Methoden analysiert.

**Schlüsselwörter:** Soziolinguistik, Sprachmanagement, Deutsch, quantitative Analyse, qualitative Analyse, Bikulturalität

**Abstrakt:** Závěrečná práce se věnuje v dnešní době aktuální problematice: komunikaci v biculturních partnerstvích. Předmětem zkoumání je v první řadě průběh komunikace, resp. komunikační problémy a příčiny konfliktů, které mohou nastat mezi partnery s odlišným původem a mateřským jazykem. Základní otázka spočívá v tom, čím mohou být tyto problémy způsobeny a jaké strategie účastníci komunikace používají k řešení a vyvarování takových konfliktů. Teoretickou bázi závěrečné práce představuje teorie jazykového managementu. V empirické části jsou získaná data analyzována jak pomocí metody kvantitativní formou dotazníku, tak metodou kvalitativní (výzkumný deník, zúčastněné pozorování a nakonec interview).

**Klíčová slova:** sociolinguistika, jazykový management, němčina, kvantitativní analýza, kvalitativní analýza, bikulturalita

**Abstract:** This thesis deals with nowadays current issues: the communication of bicultural partnerships. The subject of investigation is primarily a process of communication, more precisely communication problems and causes of conflicts that may arise between partners with different backgrounds and native language. The basic question is what can cause these problems and what strategies the communication participants use to solve and avoid such problems. The theoretical basis of the thesis presents the Theory of Language Management. In the empirical part the obtained data is analyzed using both methods of quantitative form (questionnaire) and qualitative methods (research diary, participant observation and finally an interview).

**Key words:** Sociolinguistic, Language Management, German, Quantitative Research, Qualitative Research, Biculturalism

# **Inhaltsverzeichnis**

Abbildungsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis

<b>0. Einleitung</b>	<b>8</b>
<b>1. Bikulturelle Partnerschaft</b>	<b>10</b>
1.1. Begriffsklärung	10
1.2. Forschungsstand	12
1.3. Situation in Österreich	13
1.4. Organisationen für bikulturelle Paare in Österreich	17
1.5. Kommunikationsprobleme in bikultureller Partnerschaft	18
<b>2. Sprachmanagementtheorie</b>	<b>23</b>
2.1. Konzept der Sprachmanagementtheorie	23
2.2. Sprachproblem	26
2.3. Prozess des Sprachmanagements	27
2.4. Einfaches und organisiertes Management	29
2.5. Sprachmanagementzyklus	30
2.6. Linguistisches, soziokulturelles und kommunikatives Management	31
<b>3. Methodologie und Daten</b>	<b>33</b>
3.1. Qualitative Sozialforschung	33
3.2. Einzelfallanalyse	34
3.3. Qualitatives Interview	35
3.3.1 Narratives Interview	35
3.4. Teilnehmende Beobachtung	37
3.5. Sprachenporträts	39
3.6. Interviewverfahren	40
3.6.1 Kontaktaufnahme mit den Interviewpartnern	40
3.6.2 Interviewsituation	41
3.6.3 Interviewpartner	42

3.6.3.1 Paar 1: Julia und Dale	42
3.6.3.2 Paar 2: Hannah und Alberto	47
<b>4. Analyse</b>	<b>51</b>
4.1. Ursachen für Missverständnisse	51
4.1.1 Fehlende kommunikative Sprachkompetenz	51
4.1.2 Direkte Ausdrucksweise	56
4.1.3 Geringe Aufmerksamkeit	58
4.2. Strategien zur Bewältigung der Sprachprobleme	59
4.2.1 Vorbeugungsstrategien	59
4.2.1.1 Vereinfachte Sprache	59
4.2.1.2 Vermeidungsstrategie	63
4.2.1.3 Perfekte Beherrschung der Sprache	65
4.2.1.4 Benutzung des Wörterbuchs	67
4.2.2 Überwindungsstrategien	69
4.2.2.1 Korrektive Maßnahmen	69
4.2.2.2 Maßnahmen beim Streit	74
4.2.2.3 Lösung der Missverständnisse mit der Familie	77
4.2.3 Weitere Tendenzen	80
4.2.3.1 Unterstützung vom Muttersprachler	80
4.2.3.2 „Geheime“ Sprache	81
<b>5. Zusammenfassung</b>	<b>83</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>86</b>
<b>Anhang</b>	<b>91</b>
Transkriptionszeichen	92
Transkript der Interviews	93

## **Abbildungsverzeichnis**

<b>Abb. 1:</b> Anteil von binationalen Ehen zwischen ÖsterreicherInnen und AusländerInnen an der Gesamtzahl der Eheschließungen in Österreich	14
<b>Abb. 2:</b> Herkunftsregionen ausländischer EhepartnerInnen 2005 und 2009 im Vergleich	15
<b>Abb. 3:</b> Die häufigsten Herkunftsländer ausländischer EhepartnerInnen nach Geschlecht (Europa/restliches Europa/Türkei)	16
<b>Abb. 4:</b> Die häufigsten Herkunftsländer ausländischer EhepartnerInnen nach Geschlecht (außerhalb Europas)	16
<b>Abb. 5:</b> Sprachmanagementprozess	28
<b>Abb. 6:</b> Ablaufmodell des narrativen Interviews	36
<b>Abb. 7:</b> Ablaufplan der teilnehmenden Beobachtung	38
<b>Abb. 8:</b> Sprachenporträt von Julia	46
<b>Abb. 9:</b> Sprachenporträt von Dale	46
<b>Abb. 10:</b> Sprachenporträt von Hannah	50
<b>Abb. 11:</b> Sprachenporträt von Alberto	50

## **Abkürzungsverzeichnis**

SMT = Sprachmanagementtheorie

SpM = Sprachmanagement

## **0. Einleitung**

Die vorliegende Diplomarbeit behandelt die Frage der Kommunikation in einer bikulturellen Partnerschaft. Das beabsichtigte Ziel dieser Forschung ist es, die Kommunikation dieser Paare zu beschreiben und in Hinblick auf die Sprachmanagementtheorie zu kommentieren. Es werden die Kommunikationsabläufe untersucht, bzw. Kommunikationsprobleme und Missverständnisse, die zwischen zwei Partnern mit unterschiedlicher Herkunft und Muttersprache (z.B. Österreicherin-Chinese) entstehen können. Hierfür wurden folgende Forschungsfragen aufgestellt:

- Was sind die häufigsten Gründe für die Entstehung von Sprachproblemen zwischen den Partnern? Bzw. Existieren bei den ausgewählten Paaren spezifische Problemfelder, die die Kommunikationsprobleme verursachen?
- Welche Strategien werden von den Kommunikationsteilnehmern verfolgt, um solche Probleme zu lösen? Bzw. welchen Ausweg aus Missverständnissen wählen die Teilnehmer, wenn sie sie überwinden wollen?
- Gibt es Bemühungen seitens der Partner Missverständnissen vorzubeugen? Wenn ja, welche Strategien werden von ihnen verfolgt?

Zur Untersuchung dieser Fragen werden in den ersten Kapiteln zunächst die theoretischen Konzepte erläutert, auf deren Basis die darauffolgenden Interviews analysiert werden. Diese Abschlussarbeit gliedert sich in zwei Teile –den theoretischen und den empirischen.

Zunächst sollen die wichtigen Begriffe und Definitionen abgegrenzt werden, die im Verlauf der Studie verwendet werden. Insbesondere wird in diesem Kapitel auf den Begriff „Bikulturelle Partnerschaft“ und seine Alternativen eingegangen. Des Weiteren wird ein Überblick über den derzeitigen Forschungsstand und Trends zum Thema binationale Paarbeziehungen gegeben, sowie die Situation bikultureller Paare in Österreich geschildert. Im Anschluss daran werden die in Österreich tätigen Organisationen für bikulturelle Paare genannt und näher vorgestellt. Auch mögliche Ursachen der Kommunikationsprobleme werden mit Hilfe von Theorienansätzen von Reif, Falkner, Schwabe und Sapir/Whorf beschrieben.

Die Kommunikation und damit verbundene mögliche Sprachprobleme zwischen den Partnern werden anhand der Sprachmanagementtheorie untersucht und kommentiert. Diese Theorie und ihre Grundfragen werden ebenso im ersten Teil der Diplomarbeit präsentiert.



Der Schwerpunkt der Untersuchung liegt auf der qualitativen Analyse. Die in der Arbeit verwendeten Forschungsmethoden (narratives Interview, teilnehmende Beobachtungen, Sprachenporträts, Forschungstagebuch) werden zunächst theoretisch vorgestellt, danach folgt eine Beschreibung der Datenerhebung. Außerdem werden die soziolinguistischen Profile der ProbandInnen, basierend auf ihren Sprachenporträts, dargelegt.

Mit den Respondenten wurden direkte Interviews geführt, die auf das Sprachverhalten der Paare und konkrete Missverständnisse bezogen wurden. Im Rahmen der Forschung wird auch die teilnehmende Beobachtung praktiziert. Die eigentliche Forschungsarbeit teilte sich in zwei Phasen – die Datensammlung und die Analyse. Zum Schluss folgt die Auswertung der Ergebnisse, auf deren Basis dann die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Paaren festgestellt und zusammengefasst werden. Im Anschluss daran finden sich das Literaturverzeichnis sowie die Transkriptionen der Interviews.

Zur Analyse des Forschungsprozesses bzw. als Reflexionsmedium diente der Autorin ein Forschungstagebuch. Da es sich um eine Fallstudie handelt, wurde das Projekt nur mit zwei Paaren durchgeführt.

Für die Auseinandersetzung mit diesem Thema hat die Verfasserin einen sehr persönlichen Grund. Sie lebt nämlich ebenso wie ihre Interviewpartner in einer binationalen Beziehung und interessiert sich seit vielen Jahren für diese Problematik. Die Autorin dieser Diplomarbeit ist davon überzeugt, dass die bikulturelle Partnerschaft in Österreich zunehmend an Bedeutung gewinnt und das möchte sie auch mit Hilfe dieser Studie beweisen.

Die Untersuchung wurde im Rahmen des Stipendienaufenthaltes von Oktober 2014 bis Februar 2015 an der Universität Wien durchgeführt.

## 1. Bikulturelle Partnerschaft

### 1.1 Begriffsklärung

Am Anfang gilt es die grundsätzlichen Begriffe zu bestimmen und erklären. Im Zentrum dieser Studie stehen binationale österreichisch-ausländische Paare, die in Wien leben, bzw., die sich derzeit in Wien aufhalten.

Unter dem Begriff *binationales Ehepaar* wird ein nach dem österreichischen Gesetz verheiratetes Paar verstanden, bei dem die Partner Bürger unterschiedlicher Nationalstaaten sind. (vgl. Pribasnig 2009 : 9, IG Binational)<sup>1</sup>

Bei der Bezeichnung *binational* ist die Staatsangehörigkeit entscheidend, die kulturelle Zugehörigkeit hingegen wird außer Acht gelassen.

Eine weitere Bezeichnung, die häufig benutzt wird, ist die *bikulturelle Partnerschaft*. Bei diesem Begriff steht die kulturelle Zugehörigkeit im Mittelpunkt. Hierbei versteht Thomas unter Kultur: *"ein universelles, für eine Gesellschaft, Organisation und Gruppe aber sehr typisches Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen gebildet und in der jeweiligen Gesellschaft usq. tradiert. Es beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definiert somit deren Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Kultur als Orientierungssystem strukturiert ein für die sich der Gesellschaft zugehörig fühlenden Individuen spezifisches Handlungsfeld und schafft damit die Voraussetzungen zur Entwicklung eigenständiger Formen der Umweltbewältigung."* (Thomas 2004 : 149)

Neben binational und bikulturell erscheinen im Zusammenhang mit dieser Problematik auch weitere Begriffe, wie beispielsweise *intermarriage*<sup>2</sup>. Unter dieser Bezeichnung wird eine Ehe zwischen zwei Personen verschiedener sozialer Gruppen, die sich in einem näher bestimmten Kriterium unterscheiden (Religion, Schicht, Kaste, Verwandtschaftsgruppe usw.) verstanden. Hier wird also der soziale Aspekt betont (vgl. Eckert 2001: 36).

Der Begriff *Mischehe* bezeichnet ursprünglich Ehen zwischen Personen unterschiedlicher Konfession. Er wurde von den Nationalsozialisten aufgegriffen, um Ehen zwischen Juden/Jüdinnen und ArierInnen zu benennen. Heutzutage findet er aber kaum noch

---

<sup>1</sup> Ob das Paar verheiratet ist oder nicht spielte in der Untersuchung keine Rolle. Bei einem Paar handelte es sich um eine Ehe und beim weiteren Paar waren die Partner Lebensgefährten. (A.d.V.)

<sup>2</sup> Intercultural marriage

Verwendung. Ein ähnliches Schicksal hat das Wort *Domino-Ehe*, das früher die schwarz-weißen Partnerschaften in Frankreich bezeichnete.

Karin Eckert (2001) schlägt in ihrer Arbeit als Benennung solcher Paare den Terminus *transnationale Paare* vor und begründet gleichzeitig, warum sie sich für diese Benennung entschied: *"Für das Präfix 'trans-' habe ich mich entschieden, da die Vorsilbe 'inter-' historisch bedingt nicht den inhaltlichen Hintergrund der Durchkreuzung und der Interferenzen aufweist."*(Eckert 2001: 37). Im von ihr verwendeten Begriff kann man u.a. auch sehen, dass sie die Nation gegenüber der Kultur bevorzugt und keineswegs diese zwei Begriffe gleichsetzt.

Manche Autoren verwenden in ihren Werken statt transnational das Adjektiv *transkulturell*. Der Begriff „Transkulturalität“ wurde von Welsch<sup>3</sup> geprägt und bezeichnet vielschichtige, dynamische Gebilde, die der Vorstellung von „*abgegrenzten, stabilen Kulturen*“ entgegenstehen. Dazu äußert sich Reif so: *"Kulturen sind nicht homogen, überschneiden sich mit anderen, werden erlernt und verändern sich. Individuen haben meist an mehreren Kulturen Anteil und Kultur ist nur eines von vielen anderen Kriterien, wie soziale Schicht, Gender, Hautfarbe, Alter, sexuelle Orientierung etc., die allesamt spezifische Erfahrungen mit sich bringen und unsere Wahrnehmung, unser Denken und Handeln beeinflussen."* (Reif 2010 : 49)

In der Literatur begegnet man noch anderen Begriffen, wie *interethnisch*, *interrassistisch*, *interkulturell* oder *international*. Der Begriff "interethnisch" wird v.a. als Euphemismus verwendet, wobei das essentialistische Kulturkonzept kritisiert wird. Um diesen Begriff besser zu verstehen, sollte hier die "Ethnizität" vorgestellt werden:

*"Sie ist mehr als Rasse, Religion oder nationale oder geographische Herkunft (...) Sie beinhaltet bewusste und unbewusste Prozesse, die ein tiefes psychologisches Bedürfnis nach Identität und geschichtlicher Kontinuität erfüllen. Ethnizität gestaltet unser Denken, Fühlen und Entscheidung, was wir essen, wie wir arbeiten, wie wir uns entspannen, wie wir Feiertage und Rituale feiern und wie wir im Bezug auf Leben, Tod und Krankheit fühlen. Manchmal interkulturell-interethnisch gleichgesetzt."* (McGoldrick/Preto 1984, zit. nach Akpuma-Humeau/Baierl 1996 : 111)

Eine weitere Bezeichnung solcher Beziehungen mit dem Präfix "Inter-" ist die *interkulturelle Partnerschaft*. Diese Benennung verweist auf Austausch, Begegnung und

---

<sup>3</sup> Welsch, W.: Transkulturalität. Lebens- formen nach der Auflösung von Kulturen, in: Luger, K./Renger, R. (Hrsg.): *Dialoge der Kulturen*, Wien-St. Johann in Pongau 1994, zit. nach Reif 2010 : 49

Verständigung zwischen Menschen, die verschiedenen Kulturen angehören (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011 : 19).

Der Autorin dieser Arbeit scheinen die Begriffe binational und bikulturell am passendsten. Diese Bezeichnungen werden auch im weiteren Verlauf der Studie verwendet.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen mono- und binationalen Paaren liegt in dem fehlenden gemeinsamen Referenzrahmen. Binationale Paare können gerade am Anfang ihrer Beziehung nicht auf einen gemeinsamen Referenzrahmen zurückgreifen, sondern müssen sich diesen erst erarbeiten. Unterschiede werden bei mononationalen Paaren eher individuellen Eigenheiten zugeschrieben, bei binationalen Paaren werden sie schnell mit der unterschiedlichen Herkunft des Partners erklärt. Abgesehen davon, gibt es eine Anzahl von objektiven Herausforderungen, mit denen sich ausschließlich binationale Paare konfrontiert sehen.<sup>4</sup>

## **1.2 Forschungsstand**

Im folgenden Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand über binationale Paare dargestellt, wobei v.a. die Forschung im deutschsprachigen Raum behandelt wird.

Die ersten Untersuchungen im deutschsprachigen Raum zum Thema interkulturelle Partnerschaft findet man erst in den 70er und 80er Jahren. In der amerikanischen Forschung beschäftigt man sich mit dieser Problematik bereits etwas früher, und zwar bereits in den 20er Jahren. Zu den ersten Arbeiten zählt man die Studien über Partnerschaften zwischen Anglo-und AfroamerikanerInnen. In den USA gehören zu den Klassikern in der Forschung z.B. Davis, Merton und Freeman.

Die deutschsprachigen Autoren widmen sich v.a. den Partnerschaften und Ehen mit MigrantInnen. Wobei es sich im deutschsprachigen Raum meistens um Autorinnen aus Österreich und Deutschland handelt, die selbst Erfahrungen mit binationalen Beziehungen hatten.

Die deutschsprachige Literatur umfasst diesbezüglich hauptsächlich Arbeiten aus der Sicht der Psychologie (Appel), Pädagogik (Gomez Tutor), Ethnologie (Beer) und Soziologie (Zavarella).

Um konkreter zu sein erscheinen in den letzten Jahren viele Studien, die sich mit dem Umgang binationaler Paaren v.a. mit fremdenrechtlichen Bestimmungen befassen. Hier

---

<sup>4</sup> IG Binational: Projektbericht (2013) (Zugriff am 17.10.2014)

könnte man neuere Arbeiten von Gutekunst (2013), Strasser et al. (2009) oder die Diplomarbeit von Pribasnik (2009) nennen.

Eine weitere Gruppe bilden die Studien zur Ehe als Strategie, einen Aufenthaltstitel zu erlangen, bzw. zu „Scheinehen“. Mit solchen Strategien beschäftigen sich Autoren wie Fleischer (2011) oder Messinger (2011).

Es gibt aber auch Arbeiten zu Diskursen über binationale Partnerschaften. Hier sollten die Politologen Kraler (2011) und Rianko (2011) genannt werden, die derzeit an der Universität Wien tätig sind.

Sehr interessant sind aber auch Studien, die sich damit beschäftigen, wie Paare mit Kulturdifferenzen umgehen. Zu den Autoren, die sich dieser Problematik widmen, zählen Menz (2007) und Molnar (2004).

Des Weiteren wurden einige Studien zu interkultureller Kommunikation innerhalb binationaler Beziehungen herausgegeben, wie z.B. Romanos oder Gagliardis Arbeiten aus den Jahren 2008 und 2010. Diese Theorien gehen davon aus, dass interkulturelle Partnerschaften durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden, wie z.B. durch Biographie, Persönlichkeit, Sozialisation oder kulturelle Charakteristika. Der letztgenannte Aspekt erfordert Anpassungen der PartnerInnen. Zur internen kulturellen Anpassung findet man derzeit viele Theorien, z.B. das vierstufige Anpassungsmodell von Romano (1988).

Die letzte Gruppe, die hier erwähnt werden soll, sind die übrigen Studien zur Partnerwahl, die sich mit der Frage des Exotischen und des Fremden befassen.<sup>5</sup>Hierzu zählen auch Arbeiten zu Partnerschafts-Phasen u.a..

### **1.3 Situation binationaler Paare in Österreich**

Es werden hier statistische Daten angeführt, die einen Überblick über die Situation in Österreich geben sollen.

Die Anzahl binationaler Partnerschaften in Österreich steigt ständig. Das bestätigt u.a. die Tatsache, dass etwa 8.800 (23,5 Prozent) aller Ehen in Österreich im Jahr 2010 binational waren. Laut Statistiken blieb der Anteil von Ehen zwischen AusländerInnen stabil, auf der anderen Seite kam es zum Rückgang von Ehen zwischen österreichischen und ausländischen

---

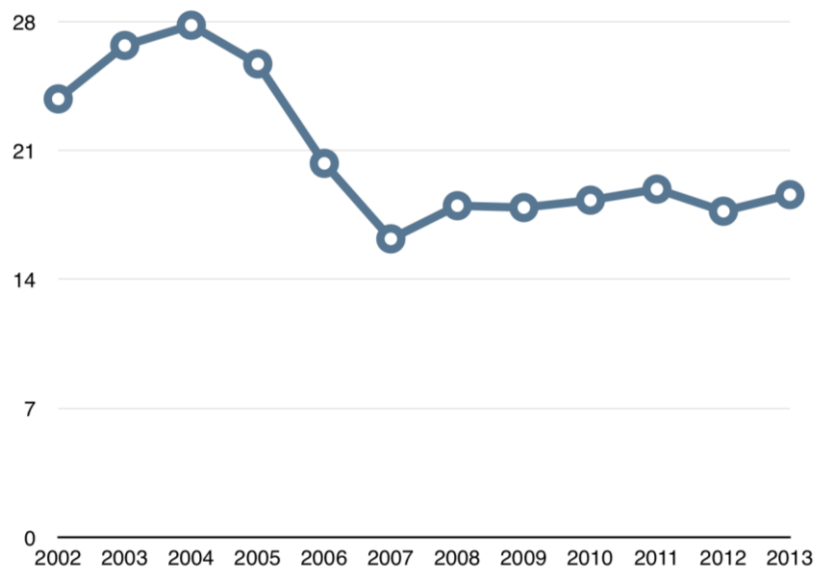
<sup>5</sup> Siehe z.B. Larchers vier Modelle des Umgangs mit dem Fremden (2000:155, zit. nach Eckert 2001: 24f)

Partnern um mehr als ein Drittel. Stark gestiegen ist hingegen der Anteil jener, die EU-BürgerInnen heiraten (von 22 auf 47 Prozent).<sup>6</sup>

Grund für diese Entwicklungen waren fremdengesetzliche Verschärfungen, die 2005 in Kraft traten. Betroffen von dem Fremdenrechtspaket waren solche Paaren, bei denen der ausländische Partner aus einem der Drittstaaten stammt.

Laut Statistik Austria gab es 2010 exakt 8.823 binationale Eheschließungen in Österreich. 6.880 davon zwischen ÖsterreicherInnen und Ausländern und 1.943 zwischen AusländerInnen mit unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten. Dies entspricht 23,5 Prozent der insgesamt 37.545 Eheschließungen im Jahre 2010.

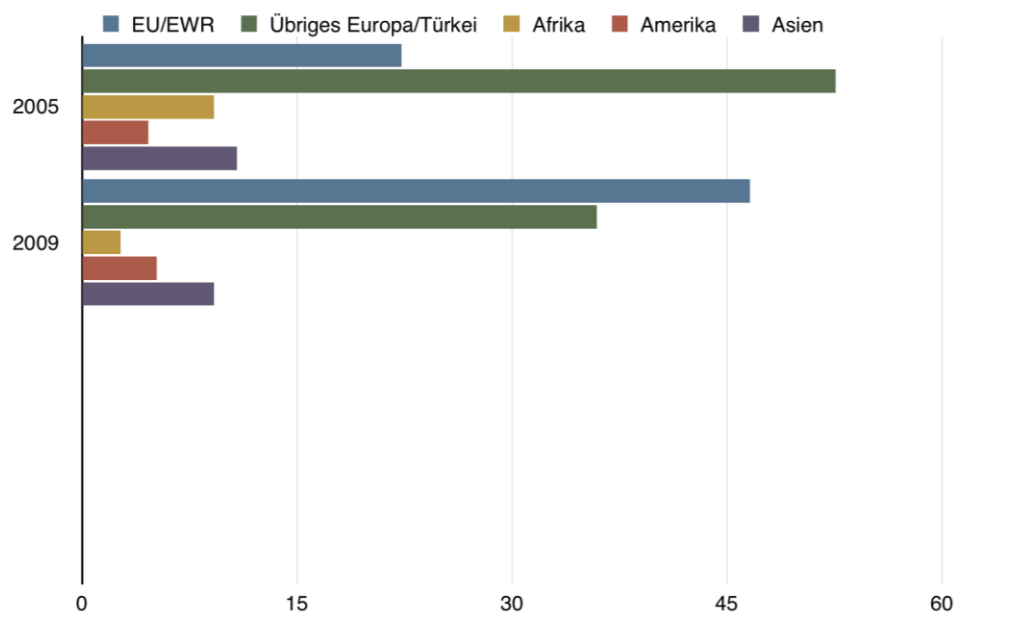
Während der Anteil binationaler Ehen zwischen ausländischen StaatsbürgerInnen in den vergangenen Jahren relativ konstant bei rund 5,0 Prozent lag, sind die Eheschließungen zwischen ÖsterreicherInnen und AusländerInnen stark gesunken. Im Jahre 2004 lag der Anteil bei 27,8 Prozent, während er im Jahre 2013 nur bei 18,6 Prozent lag. Die Abbildung zeigt prozentuale Angaben zwischen den Jahren 2002 und 2013.



**Abb. Nr. 1:** Anteil von binationalen Ehen zwischen ÖsterreicherInnen und AusländerInnen an der Gesamtzahl der Eheschließungen in Österreich (%), Quelle: Statistik Austria; eigene Darstellung

<sup>6</sup> Die angegebenen statistischen Angaben sind unter folgendem Link zu finden:  
[http://medienservicestelle.at/migration\\_bewegt/2012/04/17/fast-jede-vierte-ehe-ist-binational/](http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2012/04/17/fast-jede-vierte-ehe-ist-binational/)  
(Zugriff 17.10.2014)

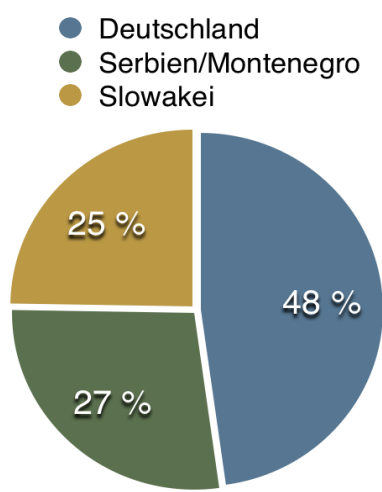
Der Verein Fibel beschäftigte sich 2009 mit den Herkunftsländern der ausländischen EhepartnerInnen. Nach Angaben des Vereins heiraten ÖsterreicherInnen zu 46,6 Prozent EU-BürgerInnen, 53,4 Prozent sind Drittstaatsangehörige. Folgende Tabelle stellt den Vergleich zwischen den Jahren 2005 und 2009 dar.



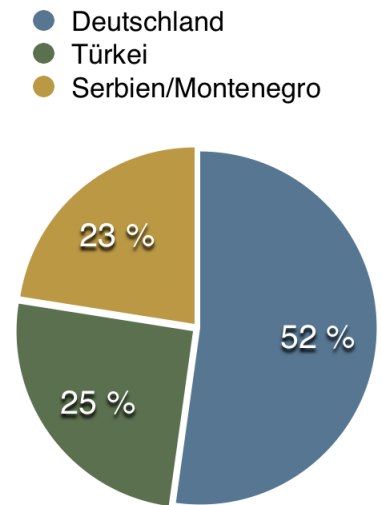
**Abb. Nr. 2:** Herkunftsregionen ausländischer EhepartnerInnen 2005 und 2009 im Vergleich (%), Quelle: Verein Fibel; eigene Darstellung

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass österreichische Männer häufiger binationale Ehen eingehen als österreichische Frauen. Der Anteil ausländischer Ehefrauen ist mit 64,9 Prozent deutlich höher als der Anteil ausländischer Ehemänner mit 35,1 Prozent. Die Tabelle spiegelt folgende Zahlen: sowohl die meisten Ehefrauen (770) als auch Ehemänner (456) kommen aus Deutschland.

Weitere europäische Ehefrauen kommen aus Serbien/Montenegro und der Slowakei, bei den Ehemännern zählt man zu den Herkunftsländern die Türkei mit 373 und Serbien/Montenegro mit 332. Außerhalb des europäischen Kontinents stammen die meisten Ehefrauen aus Thailand und der Volksrepublik China, die meisten Männer dann aus Japan und Indien.

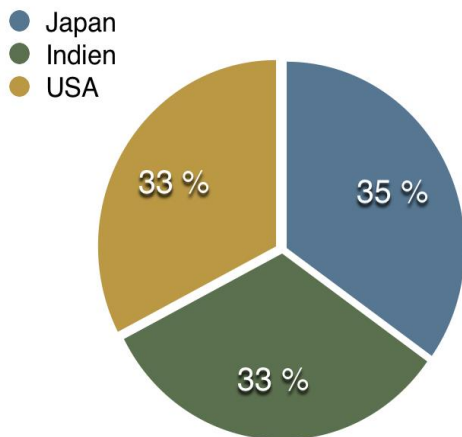


**Frauen**

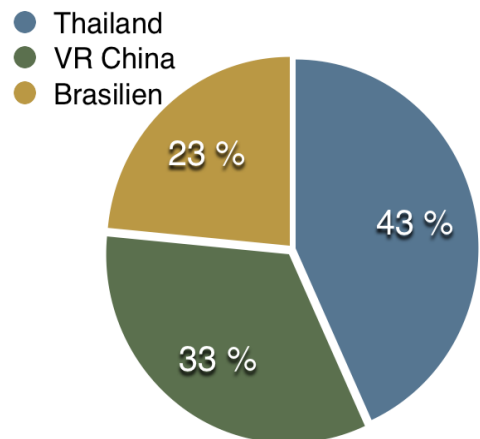


**Männer**

**Abb. Nr. 3:** Die häufigsten Herkunftsländer ausländischer EhepartnerInnen nach Geschlecht (Europa/restliches Europa/Türkei), Quelle: Verein Fibel; eigene Darstellung



**Frauen**



**Männer**

**Abb. Nr. 4:** Die häufigsten Herkunftsländer ausländischer EhepartnerInnen nach Geschlecht (außerhalb Europas), Quelle: Verein Fibel; eigene Darstellung



## 1.4 Organisationen in Österreich

Im Folgenden sollen die wichtigsten Zentren für bikulturelle Paare in Österreich näher vorgestellt werden.

Binationale Paare müssen mit vielen rechtlichen Schwierigkeiten (Aufenthalts- und Ausländerbeschäftigungsrechtliches, Staatsbürgerschaftsrecht, Ehe- und Familienrechtliches, usw.) umgehen. Dies macht gelegentlich den Besuch von Beratungsinstitutionen für viele Paare notwendig. Diese Organisationen bieten nicht nur brauchbare Informationen über die fremdenrechtliche Situation, sondern leisten auch Hilfe im Falle von Konflikten und Problemen, die in einer bikulturellen Beziehung entstehen können.

Der *"Verein Fibel – Fraueninitiative Bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften"* besteht seit Anfang der 90er Jahre und widmet sich durch Beratungen, Veranstaltungen, Workshops und Öffentlichkeitsarbeit den Problemen und Angelegenheiten binationaler Partnerschaften. Die Fibel möchte zeigen, dass bikulturelle Paare so „normal“ wie andere Partnerschaften und Familien sind und dass sie ebenso wie monokulturelle Paare ihre Probleme haben. Der Verein hat seinen Sitz in Wien und bietet Beratung und Information bei:

- Partnerschaftskonflikten, die auf das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichem kulturellen / religiösen Hintergrund zurückzuführen sind
- rechtlichen Problemen (Aufenthalts- und Ausländerbeschäftigungsrechtliches, Staatsbürgerschaftsrecht, Ehe- und Familienrechtliches, usw.)
- Diskriminierungen durch Behörden, am Arbeitsmarkt oder durch das soziale Umfeld (Verwandte, Freundeskreis, Nachbarschaft, etc.)
- Fragen zur Eheschließung (Voraussetzungen, Beglaubigung von Dokumenten, etc.)
- sozial bedingten Problemen des Partners/der Partnerin (z.B. Schwierigkeiten bei der Integration in den Arbeitsmarkt)
- Fragen zu den gesellschaftlichen/rechtlichen und kulturellen Gegebenheiten im Herkunftsland des Partners/der Partnerin
- Fragen zur bikulturellen Erziehung der Kinder (Zweisprachigkeit, Religion, Vermittlung von Normen und Werten, usw.)
- Trennung oder Scheidung<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Diese und weitere Informationen zum Verein und seiner Tätigkeit lassen sich unter dem Link <http://verein-fibel.at> finden. (Zugriff am 16.10.2014)

Die Initiative *Ehe ohne Grenzen* (EOG) setzt sich gegen Vorurteile und Klischees ein, mit denen binationale Paare konfrontiert sind. Das Hauptziel der Initiative ist die rechtliche Gleichstellung von binationalen Paaren mit österreichischen Paaren und Lebensgemeinschaften.

Die Initiative bietet allen binationalen Paaren, die von der behördlichen Diskriminierung betroffen sind, persönliche Beratungsgespräche. Der Verein organisiert regelmäßige Treffen und Veranstaltungen für die Öffentlichkeit, die in erster Linie der Auseinandersetzung mit Vorurteilen und Klischees dienen. Die Initiative bemüht sich genauso wie Fibel um die Wandlung der Wahrnehmung binationaler Beziehungen in der Öffentlichkeit vom "Exotischen" und "Außergewöhnlichen" zum Realen und Normalen. EOG ist in Wien tätig.<sup>8</sup>

Das Wiener *Zentrum für binationale und interkulturelle Paare und Familien – Psychosoziale Beratungsstelle* (CBIF) bietet seit 1995 interkulturelle Familienberatung und Psychotherapie bei allen Problemen, Fragen, Schwierigkeiten und Konflikten, die sich aus dem multikulturellen Zusammenleben und dem Migrationsprozess ergeben an.<sup>9</sup>

Neben diesen Organisationen sind in Wien noch weitere Vereine tätig, die den Kunden bei der Integration helfen. Aber nicht nur in Wien, sondern in ganz Österreich gibt es mehrere Beratungsstellen für MigrantInnen, AsylwerberInnen und v.a. für Frauen, die Hilfe benötigen und Rat suchen (Belladonna, VIELE, Zebra, ML, LEFÖ, \*peppa).

## **1.5 Kommunikationsprobleme bei binationalen Paaren**

Viele Autoren stimmen darin überein, dass die Kommunikationsprobleme auch in monokulturellen Ehen und Partnerschaften auftreten. Natürlich sind diese teilweise anderer Art als interkulturelle Kommunikationsprobleme. Solche Missverständnisse kommen aber relativ selten vor und können u.U. mit Hilfe von metakommunikativen Akten relativ schnell beseitigt werden (vgl. Thomas 2004 : 147).

Die Situation in bikulturellen Partnerschaften ist viel schwieriger. *"In diesen Fällen kommt es häufig zu Fehlwahrnehmungen, Fehlinterpretationen, Missverständnissen und*

---

<sup>8</sup> Mehrere Informationen zur Initiative unter: <http://www.ehe-ohne-grenzen.at> (Zugriff am 16.10.2014)

<sup>9</sup> Mehrere Informationen unter: <http://www.cbif.at/default.html> (Zugriff am 14.11.2014)

*Konflikten bei der Beobachtung, Interpretation und Attribution des Partnerverhaltens (...).*" (ebd.)

Im Folgenden sollen die möglichen Ursachen dieser Probleme untersucht werden. Dafür dienen der Autorin Theorienansätze von Reif, Falkner, Schwabe, Sapir/Whorf u.a..

Reif beschäftigt sich mit der Frage der Sprachwahl in binationalen Beziehungen: *"Zunächst taucht die Frage auf, in welcher Sprache man/frau miteinander spricht: in der Sprache eines/r der beiden Partner (z.B. in der Sprache des Landes, in dem sich beide befinden) oder in einer gemeinsamen dritten Sprache (wie etwa in Europa häufig Englisch, Französisch)."* (Reif 1996 : 32f)

Die Ursachen sprachlicher Missverständnisse können sowohl in der Unkenntnis oder mangelhaften Kenntnis der fremden Sprache bestehen als auch im Nicht-Verstehen des Inhalts einer Botschaft. Ungewohnte Lautstärke oder Rhythmus können manchmal sehr irritierend wirken (z. B. die nicht gehobene Stimme am Satzende). Alle diese Merkmale kann man mit Hilfe von einem Begriff zusammenfassen – kommunikative Sprachkompetenz. *„Zur Umsetzung ihrer kommunikativen Absichten setzen Sprachverwendende/Lernende sowohl ihre allgemeinen Fähigkeiten als auch eine spezifisch sprachbezogene kommunikative Kompetenz ein.“* (Europarat, 2001) Kommunikative Kompetenz im engeren Sinne besteht aus vielen Komponenten, sie umfasst linguistische, soziolinguistische und pragmatische Kompetenzen.

Jede Kultur kennzeichnet sich durch unterschiedliche Kommunikationsarten, die uns vielleicht ungewöhnlich vorkommen. Beispielsweise in mehreren asiatischen Kulturen ist es üblich, die Teilnahme an einem Gespräch durch bestätigende Laute zu signalisieren (vgl. Broszinsky-Schwabe 2011 : 105).

Nicht immer handelt es sich aber bei kulturellen Kommunikationsproblemen um Sprachschwierigkeiten. Es gibt noch andere Kommunikationsprobleme, die auch bestehen können, wenn man sich in einer gemeinsamen Sprache relativ gut verständigen kann: *"Diese Probleme entstehen dadurch, dass beide Partner diese Sprache nach dem Muster ihrer Muttersprache sprechen, deren Struktur und Wissensvorrat ihr Denken ganz entscheidend beeinflussen kann."* (Reif 1996 : 32f)

Die Personen aus unterschiedlichen Kulturen, die sich in einer gemeinsamen Sprache verständigen, können bei Verwendung der gleichen Begriffe jeweils unterschiedliche Bilder, Assoziationen und Gefühle haben. Diese Begriffe können entweder bewusst oder unbewusst konnotiert werden. Die Konnotationen gehen aber meistens bei der Übersetzung verloren

oder sie verändern sich. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit von Missverständnissen (vgl. Reif 1996 : 36).

Sapir und Whorf - Vertreter des Sprachrelativismus und Sprachdeterminismus in den 20er und 30er Jahren - unterscheiden einerseits die Struktur der Sprache, in der wir sozialisiert wurden, was sie als *Sprachdeterminismus* bezeichnen. Diese Sprache bestimmt unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit absolut. Andererseits stellen sie fest, dass unterschiedliche Sprachen zu unterschiedlichen Weltbildern führten und nicht ineinander übersetzbar seien. Diese Auffassung nennt man *Sprachrelativismus* (vgl. Reif 1996 : 33).

*„Verschiedene Kulturen mit verschiedenen Sprachen führen also zur Wahrnehmung unterschiedlicher Ausschnitte aus der Realität, zu verschiedenen Denkgewohnheiten, verschiedenen Weltbildern, verschiedenen Auffassungen von Wirklichkeit. Der Sprache kann daher keine objektive Abbildfunktion der Wirklichkeit zukommen“*, so Reif (1996 : 38).

Mit der bereits erwähnten Sozialisation beschäftigten sich v.a. Berger und Luckmann (1980). Sie unterscheiden zwischen zwei Typen: primäre und sekundäre Sozialisation. *Primäre Sozialisation* ist die emotional bedeutendere, in der dem Individuum mittels der Sprache seine Identität, soziale Rolle sowie sein Wirklichkeitsverständnis vermittelt werden. Als Beispiel bringen Berger/Luckmann<sup>10</sup> die Tatsache, dass ein "Baum" für ein Kind genauso wirklich ist wie der Fakt, "dass Buben nicht weinen sollen". Diese Art der Sozialisation ist in unserem Bewusstsein verankert. Die *sekundäre Sozialisation* hingegen ist mit der gesellschaftlichen Arbeitsstellung (Schule, Arbeitsplatz, Institutionen) verknüpft. *"Die Partner in einer interkulturellen Paarbeziehung sehen sich zunächst mit der Tatsache konfrontiert, dass beide ihre primäre Sozialisation, die sehr fest im Bewusstsein verankert ist, in unterschiedlichen Kulturen erfahren haben. Für sie besteht aber die Möglichkeit innerhalb der Paarbeziehung eine Art sekundäre Sozialisation durchzumachen, die sich ebenfalls im Bewusstsein festsetzen kann, da sie in einer emotional bedeutsamen Situation stattfindet. Das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen innerhalb einer Liebesbeziehung kann viel tiefere Bewusstseinsveränderungen und Reflexionen bewirken, als eine oberflächliche sekundäre Sozialisation."* (Reif 1996 : 42)

Laut dieser Theorie haben die bikulturellen Paare eine große Chance auf ein gegenseitiges Verstehen. Reif macht noch eine wichtige Bemerkung, und zwar, dass die Erfahrung einer bikulturellen Partnerschaft ohne Zweifel als tiefgehender Lernprozess

---

<sup>10</sup> vgl. Berger/Luckmann 1980 : 139ff

bezeichnet werden kann. Dieser Prozess ermöglicht es uns, mehr über sich selbst zu erfahren, regt unser reflexives Denken an und relativiert unsere Standpunkte (vgl. Reif 1996 : 46).

Unterschiedliche kulturspezifische *Handlungsschemata*, d.h. Handlungsabläufe in der interkulturellen Kommunikation, wie man bestimmte Dinge tut, können zu Missverständnissen führen. Und wenn bestimmte Verhaltenserwartungen nicht eintreten, kann es zu Irritationen kommen. Es ist also nicht zu leugnen, dass die sozialen Rollen und v.a. die kulturspezifischen Geschlechtsrollen in den bikulturellen Partnerschaften oft mit Missverständnissen und Konflikten verknüpft sind. Deshalb stellen sie einen entscheidenden Aspekt in der Kommunikation zwischen den Partnern dar (vgl. Reif 1996 : 39).

Als problematisch wird eine Kommunikationssituation erst dann wahrgenommen, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

- die Begegnung und die erwarteten Resultate für einen oder beide Partner bedeutsam sind,
- die Partner gegenseitig gehäuft unerwartete Reaktionen im Interaktionsprozess erfahren,
- die Partnerreaktion mit den bekannten Orientierungsschemata (Kultur) nicht mehr zu erfassen und zu verstehen sind,
- der Partner auf die ihm vermittelten eigenen Intentionen und der Verständigung dienenden Aktionen nicht adäquat reagiert, resp. sie nicht versteht,  
der Handelnde sich in einer Situation befindet, in der er seine soziale Umwelt und sich selbst nicht mehr versteht.

Dieses gegenseitige Unverständnis wird dann dramatischer, wenn:

- beide Partner unterschiedliche Orientierungssysteme besitzen, die in ihrer Kultur und für ihren Lebenskontext die natürliche und soziale Umwelt verstehbar, kontrollierbar, beeinflussbar und beherrschbar werden lassen (*kulturelle Divergenz*),
- beide Partner glauben, dass ihr Orientierungssystem für alle anderen Menschen in gleicher Weise gültig sei resp. zu sein habe (*Generalisierung*),  
beiden Partnern ihr Orientierungssystem zur Selbstverständlichkeit geworden ist und keiner kritischen Kontrolle und Reflexion mehr bedarf (*Routinisierung*)  
(vgl. Thomas 2004 : 150f)

Gumperz und Tannen untersuchten 1979 Missverständnisse aus der soziolinguistischen Perspektive, in denen differierende Gesprächsstrategien der Beteiligten aus verschiedenen ethnischen Gruppen in den USA deutlich werden. Wobei als Signal für das Auftreten eines Missverständnisses gilt: "*Participants show signals of discomfort or*

*annoyance, or otherwise give indications that communication has not been successful"* (Gumperz, Tannen 1979:306, zit. nach Falkner 1997 : 12). Falkner sieht diese Aussage problematisch, die Formulierung "signs of discomfort" scheint ihm ungeschickt zu sein. Ihm zufolge signalisiert sie eine potentielle Folge von Missverständnissen. Er bevorzugt Milroys Unterscheidung: "misunderstanding" versus "communicative breakdown" (vgl. Falkner 1997 : 11ff).

Missverständnisse in interkulturellen Gesprächen zeigen allgemein an, dass in der Verständigung zwischen zwei Personen etwas falsch gelaufen ist. Die Reaktionen darauf können unterschiedlich aussehen. Häufig werden die Missverständnisse gar nicht erkannt oder einem der Teilnehmer wird erst im Nachhinein bewusst, dass irgendetwas falsch verstanden oder interpretiert wurde. Das Problem wird dann entweder ignoriert oder man sucht nach der Ursache. Die Lösung der Probleme hängt vom Charakter der Beziehungen der Personen ab. *"Die schwierigste Situation besteht dann, wenn beide Partner überzeugt sind, die Botschaft des anderen richtig verstanden zu haben, während die Interpretation tatsächlich falsch ist."* (Broszinsky-Schwabe 2011 : 105f)

## 2. Sprachmanagementtheorie

Im Folgenden werden die Grundfragen und Ausgangspunkte der Sprachmanagementtheorie näher vorgestellt.

Die Sprachmanagementtheorie bildet die theoretische Basis für die Untersuchung dieser Arbeit. Aufgrund dieser theoretischen Informationen werden die Fragen im praktischen Teil konzipiert und die Daten analysiert.

Zuerst beschreibt die Autorin, wie sich diese Theorie mit der Zeit entwickelte. Danach wird auch das Thema Sprachprobleme und ihre Funktion geschildert. Des Weiteren wird der Sprachmanagementprozess, der aus fünf Stadien besteht, eingeführt. Zur Veranschaulichung dient ein typisches Beispiel. Weiter wird die Aufmerksamkeit dem Unterschied zwischen dem organisierten und einfachen Management gewidmet. Es werden drei Typen des Managements erläutert, und zwar das linguistische, soziokulturelle und kommunikative Management. Abschließend wird dem Leser der Sprachmanagementzyklus nahe gebracht.

### 2.1 Das Konzept der Sprachmanagementtheorie

Die Sprachmanagementtheorie (SMT)<sup>11</sup> wurde 1987 von Björn Jernudd und J.V. Neustupný formuliert. Sie entwickelte sich als Alternative zur Theorie der Sprachplanung. Die Grundlagen dieser Theorie wurden allerdings zuerst unter dem Begriff *theory of language correction* zusammengefasst. Manche Autoren verwenden diesen Terminus sogar als Synonym zur Theorie der Sprachplanung (*language planning theory*)<sup>12</sup>. Diese beiden Konzepte entstanden zwar parallel, aber sie unterscheiden sich deutlich und stellen so zwei verschiedene Alternativen dar.<sup>13</sup> Zu den ersten klassischen Arbeiten der Sprachplanung zählen Titel wie *Can language be planned?* (Rubin-Jernudd 1971) oder Fishmanns Werk *Do Not Leave Your Language Alone* (2006). Kaplan und Baldauf definieren die Sprachplanung folgendermaßen: "*Language planning is a body of ideas, laws and regulations (language policy), change rules, beliefs, and practices intended to achieve a planned change (or to stop change from happening) in the language use in one or more communities.*"(1997: 3)

---

<sup>11</sup> eng. Language management theory, tsch. Teorie jazykového managementu

<sup>12</sup> z.B. Spolsky 2009

<sup>13</sup> URL: <http://languagemanagement.ff.cuni.cz/teorie> (Zugriff am 21.10.2014)

Der Einfluss des Prager Linguistischen Kreises auf Neustupný lässt sich kaum leugnen, v.a. die Auffassung der *Sprachkultur*, die in der Zeitschrift *Slovo und Slovesnost* (1, 1935, p.2) beschrieben wurde: „*This transformation of language from mere means, from a mere representation of the objective world, into an independent subject of our attention, our consideration, our emotions, - this relationship to language can be labeled ,language cultivation‘.*“ (Nekvapil/Sherman 2009 : vii)

Die Idee der Sprachkultur brachte Neustupný zur Diskussion der Sprachplanung am Anfang der 60er Jahre. Die Arbeit des Prager Linguistischen Kreises hatte einen großen Einfluss nicht nur im zentralen Europa, sondern in der ganzen Welt, und zwar bis heute (vgl. Nekvapil/Sherman 2009 : viii).

Die SMT untersucht im Gegensatz zur Sprachplanungstheorie die Differenz zwischen den Sprachproblemen auf dem individuellen und den Sprachproblemen auf dem organisierten Level.<sup>14</sup> Ein weiterer Unterschied besteht in der Einstellung zur Lösbarkeit von Sprachproblemen. Die SMT weißt darauf hin, dass viele Probleme tatsächlich lösbar sind (vgl. Neustupný 2002: 436).

Den Begriff „Sprachmanagement“ (SpM) verwendet heutzutage nur noch eine einzige Theorie. Es gibt aber viele andere Theorien, die sich mit einer ähnlichen Problematik beschäftigen. Über das Verhältnis zwischen diesen Theorien äußerten sich Neustupný a Nekvapil so: „*A note should be added on the relationship between Language Management Theory and other theories of language problems. As noted in Neustupný (2002: 433), many existing theories operate in a space akin to the theory of language management, although they may not use the term language management or may work in different social systems (language acquisition, language therapy, literary criticism, critical discourse analysis, etc.). Also, there is no necessary contradiction between the theory of language management and the theory of language planning as displayed, for example, in Kaplan and Baldauf (1997). Language planning is becoming a more and more enlightened discipline. However, language management is a more comprehensive term, and the theory furnishes a wider framework that hopefully can achieve even more.*“ (zit. nach Neustupný 2004: 4f)

Neustupný (2004: 6) nennt diese Theorien und teilt sie zusammen mit ihren Hauptvertretern in folgende Gruppen:

1. Theorien auf der Mikroebene:

---

<sup>14</sup> siehe Kapitel Einfaches und organisiertes Management S.29



- Versprechen (Laver)
- Reparaturen (Jefferson)
- Sprachkorrektur (Neustupný)
- Kommunikationsstrategien (Faerch, Kasper, Tarone)
- Spracherwerb
- Interkulturelle Kommunikation (Argyle, Kendon)
- Interaktionale Soziolinguistik (Gumperz)
- Genderlinguistik (Lakoff, Rubinová)
- Akkommodation (Giles)
- Pragmatische Fehler

## 2. Theorien auf der Makroebene:

- Sprachplanung
- Sprachimperialismus
- Sprachrechte
- Multikulturalismus (LoBianco)

## 3. Theorien auf beiden Ebenen

- Ethnometodologie
- Kritische Diskursanalyse
- Sprachmanagementtheorie

Als Ausgangspunkt der SMT gilt die Identifizierung der Sprachprobleme durch die Alltagssprecher im Verlauf der Kommunikation.<sup>15</sup>

Das SpM kann grundsätzlich auf sehr verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen verlaufen: *"in Einzelgesprächen der Alltagsbenutzer der Sprache, in den Familien oder verschiedenen sozialen Organisationen wie Betrieben, örtlichen Behörden, Schulen, Massenmedien, in der Akademie, in Ministerien oder internationalen Institutionen"*<sup>16</sup>.

---

<sup>15</sup> vgl. URL: <http://ling.ff.cuni.cz/projekty/mensiny/sprachmanagement.htm> (Zugriff am 21.10.2014)

<sup>16</sup> URL: <http://languagemanagement.ff.cuni.cz/teorie> (Zugriff am 21.10.2014)

## 2.2 Sprachproblem

Ein Sprachproblem wird in der SMT als eine negative Bewertung einer Normabweichung im Diskurs charakterisiert. Eine andere Auffassung des Sprachproblems bietet Lanstyák: *"Das Sprachproblem definiert man als ein mit der Sprache zusammenhängendes Ereignis, das im Verlauf der verbalen (schriftlichen oder mündlichen) Kommunikation oder im Anschluss daran entsteht."* (Lanstyák 2012 : 12)

Zu den Grundmerkmalen der Sprachprobleme gehören u.a. folgende Charakteristika:

### Sprachprobleme

- rufen beim Sprecher oder Zuhörer unangenehme Gefühle hervor
- verursachen Kommunikationsstörungen
- verzögern die Kommunikation
- (im Extremfall) machen die Kommunikation in der gegebenen Sprache unmöglich
- zwingen den Sprecher zur Benutzung solcher Sprachmittel, die er ursprünglich nicht verwenden wollte
- zwingen den Zuhörer dazu, ungeplante Dekodierungsstrategien zu benutzen

Für solche Situationen ist eine negative Bewertung einer Äußerung typisch. Zu beachten sind auch vier Aspekte, die in solchen Fällen eine große Rolle spielen: emotionaler, sprachlicher, kommunikativer und psychologischer Aspekt (vgl. Lanstyák 2012 : 12).

Sprachprobleme gehören zu unserem Alltag und werden als eine untrennbare Einheit mit den gesellschaftlichen Problemen angesehen. Sie sind präsent in jeder Kommunität, d.h. jeder Sprecher ist mit ihnen konfrontiert.

Bei Jernudd sind Kernfragen der SMT, die man sich bei der Untersuchung der Sprachprobleme stellen sollte, zu finden:

1. Was sind Sprachprobleme? (= Wo entstehen sie?)
2. Wie werden die Sprachprobleme gemanagt? (= Welche Sprachprobleme werden von wem identifiziert? Wann? Wo?) (vgl. Jernudd 2000 : 196ff)

Mit diesen Fragen beschäftigt sich Jernudd in seinem Beitrag "Language management and language problems", ebd. spricht er über Funktionen der Sprache, die er in vier Gruppen gliedert: kommunikative, symbolische, soziale Funktion und Unterhaltungsfunktion.

Auch wenn bestimmte Probleme nicht lösbar sind, sind sie nach Neustupný reduzierbar: „*Not all problems can be solved. From the perspective of language management, there are many problems which cannot be easily solved. (...) Language Management Theory regards problems as irremovable attributes of the society (...) People, who deal with language problems, need to appreciate this perspective and to identify how to reduce irremovable problems.*“ (1995 : 69, zit. nach Muraoka 2009 : 160)

## 2.3 Prozess des Sprachmanagements

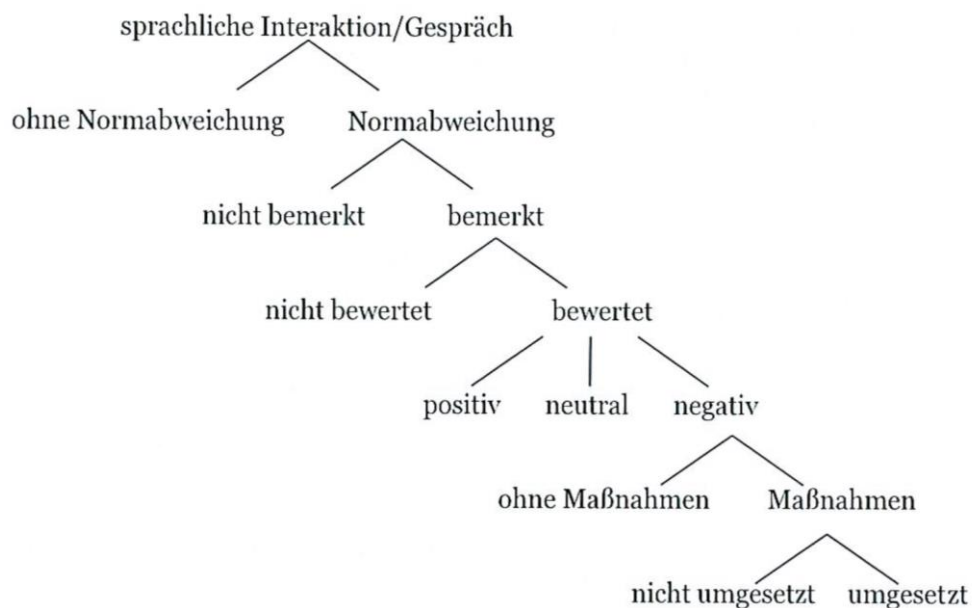
Der wahrscheinlich größte Vorteil dieses Konzeptes besteht in seiner Prozessualität. Wichtig ist, dass dieser Prozess beliebig in jedem Stadium beendet werden kann (z.B. wenn die Normabweichung unbeachtet oder unbewertet bleibt) (vgl. Neustupný 2002: 436).

Man nimmt an, dass alle Sprachmanagementprozesse grundsätzlich folgende Phasen haben:

1. **Abweichung** (deviation): Es handelt sich um Situationen, in denen Normabweichungen entstehen. Unter Abweichungen versteht man Handlungen, die nicht den Normen entsprechen. Die Abweichungen können als Voraussetzung für die Entstehung von Problemen verstanden werden. Die Abweichungen an sich müssen aber nicht unbedingt mit Sprachproblemen gleichgesetzt werden (vgl. Neustupný 2002: 437).
2. **Beachtung** (noting): In diesem Stadium wird die Abweichung vom Sprecher/Zuhörer bemerkt. Nach dem Bemerken tritt die Abweichung nur als potenciales Problem ein. Die Abweichungen bleiben in manchen Fällen unbemerkt (z.B. in Kontaktsituation in der Aussprache). Sie können entweder bewusst oder unbewusst sein.
3. **Bewertung** (evaluation): Die Normabweichung bewertet der Sprecher/Zuhörer mit unterschiedlicher Intensität entweder positiv oder negativ. Bei der negativen Bewertung spricht man über das Sprachproblem, die positive Evaluation nennt man Gratifikation (vgl. ebd.).

4. **Korrektur** (adjustment design): In dieser Phase geht es um die Planung der Korrektur der Abweichungen. Im Rahmen des einfachen SpM kommen unterschiedliche Korrekturpläne vor (z. B. durch die Wiederholung des Ausdrucks und durch die Wahl eines korrekten Ausdrucks). Im organisierten SpM gehören zu solchen Plänen z.B. Vorschläge für eine Sprachreform (vgl. Neustupný 2002: 438). Man unterscheidet mehrere Korrekturtypen, je nachdem wer einen Fehler bemerkt und wer ihn danach korrigiert.
5. **Realisierung** (implementation): Im letzten Stadium werden die Korrekturpläne realisiert. Nicht alle Korrekturen, bzw. Reaktionen müssen aufgrund von Zeitmangel oder Unterbrechung durch einen anderen Sprecher durchgeführt werden (vgl. ebd.).

In neueren Publikationen von Nekvapil und Neustupný findet man anstatt vom fünfstufigen Modell überwiegend das Vier-Phasen-Modell. In diesem Modell wird die erste Phase ‚Abweichung (deviation)‘ nicht direkt erwähnt, aber vorausgesetzt. Folgende Graphik schildert den gesamten Prozess:



**Abb. Nr. 5:** Sprachmanagementprozess (vgl. Nekvapil 2009 : 3, Dovalil 2008 : 45)

## 2.4 Einfaches und organisiertes Management

Neustupný und Jernudd unterscheiden zwei Ebenen des SpM. Diese Gegenpole des SpM wurden im Jahre 1987 definiert. Es handelt sich um folgende zwei Typen:

1. einfaches Management ("online", simple management)
2. organisiertes Management ("offline", organized management)

Beim *einfachen Management* kann der Sprecher Aspekte und Merkmale seiner eigenen Äußerungen oder Äußerungen seines Kommunikationspartners "hier und jetzt" managen. Diese Art des SpM nennt man auch "diskursbasiertes Management" oder "online Management" und sie spielt sich auf der Mikroebene ab (vgl. Nekvapil 2012: 10).

Dies kann mit Beispiel Nr. 1 aus dem durchgeführten Interview veranschaulicht werden, in dem Dale eine falsche grammatische Form des Pronomens "sie" benutzt.

**Beispiel (1):** ((Interview mit Julia und Dale, 1:15-1:35 Sek))

01	D:so i dont want to wait so er so i i was very hurry
02	to tell her <u>ich mag (.)</u>
03	I: hm_hm
04	D: <u>ihr</u>
05	J: <u>dich</u>
06	D: <u>aha</u>
07	[ <u>dich</u> ]
08	J: [ <u>sie</u> ]
09	<u>not sie</u>
10	I: ((lacht))
11	D: yeah erm in the beginning in the beginning she (xxxxxx) magen
12	mich

In diesem Abschnitt beschreibt Dale wie er sich damals, als er seine Freundin kennenlernte, beeilen musste, um ihr seine Gefühle zu zeigen. Wobei er im Interview von der Norm abweicht und sagt „ich mag ihr“ statt „ich mag sie“. Hier setzt der einfache Sprachmanagementprozess ein, da seine Freundin Julia die Abweichung bemerkt und negativ bewertet. Zuerst versucht sie, Dale zu korrigieren, indem sie die Form „dich“ bietet. Dale bestätigt ihre Aussage mit „aha“ und implementiert die Korrektur. In demselben Moment

bemerkt Julia, dass Dale wahrscheinlich die Form 3. Person Singular verwenden wollte, korrigiert sich selbst und sagt „sie“. Diese Form wiederholt sie noch einmal um sicher zu sein, dass sie von Dale akzeptiert wurde. Er wiederholt diese Korrektur aber nicht und setzt mit seiner Erzählung fort.

Die zweite Ebene des SpM heißt *organisiertes Management* oder "offline Management". Es geht um ein systematisches, gesteuertes Management, das als Gegenstand öffentlicher Diskurse dient.<sup>17</sup> Das organisierte SpM ist durch mehrere am Prozess beteiligte Akteure (Experten, Institutionen usw.) gekennzeichnet.

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit der Mikroebene, d.h. dem einfachen Management. Auf dieser Ebene kann der Sprecher seine eigenen Äußerungen oder die Äußerungen seines Gesprächspartners managen.

## 2.5 Sprachmanagementzyklus

Das Verhältnis zwischen dem einfachen und organisierten Management stellt den "Sprachmanagementzyklus" dar. Dieses Konzept geht auf Canagarajah's Konzept *language policy cycle*<sup>18</sup> zurück und wurde vom Neustupný's Statement inspiriert: *"I shall claim that any act of language planning should start with the consideration of language problems as they appear in discourse, and the planning process should not be considered complete until the removal of the problems is implemented in discourse."* (Neustupný 1994: 50, zit. nach Nekvapil 2009: 6)

In der folgenden Aussage äußert sich Neustupný zur Beziehung zwischen der Mikro- und Makroebene: *"If the events in individual interactions are considered to be social "micro" and all other social structures (education, research, political and economic institutions and systems) to be social "macro", the language management cycle can be depicted in a simple manner, as Micro → Macro → Micro."* (ebd.)

Folgende Situation repräsentiert den Kreislauf zwischen Mikro → Makro → Mikro: Probleme, die von Laien identifiziert werden, werden an Institutionen (Experten) weitergeleitet, von ihnen gelöst und die Lösung wird schließlich von Laien akzeptiert.

---

<sup>17</sup> Dovalil (2009): Blockseminar „Sprachmanagementtheorie“. Universität zu Köln. Abrufbar unter: <http://uk-online.uni-koeln.de/remarks/d5134/rm2162706.ppt>  
Weiter als: Dovalil (2009).

<sup>18</sup> Siehe: Canagarajah (2006) : *Ethnographic methods in language policy*.

Allerdings gilt diese Situation als Idealfall. In der Praxis sind noch folgende vier Fälle zu beachten:

**Typ I: Teilmanagementzyklus: Mikro → Makro**

In diesem Fall werden Probleme von Laien identifiziert, weiter von Experten bemerkt, aber sie sind nicht lösbar bzw. die Lösung wird nicht von Laien akzeptiert.

**Typ II: Teilmanagementzyklus: Makro → Mikro**

Bei diesem Typ des Teilmanagements entwickeln die Experten in Institutionen Maßnahmen, ohne eigentliche Probleme der Laien zu berücksichtigen. Die Probleme der Mikroebene werden von der Makroebene ignoriert.

**Typ I: Fragmentaler Sprachmanagementzyklus: nur Mikroebene**

Hier handelt es sich um Probleme, die von Sprachbenutzern identifiziert werden und die dann nur in den Interaktionen oder als Vor- bzw. Nachmanagement<sup>19</sup> gelöst werden. Dieser Fall ist für die vorliegende Forschungsarbeit relevant.

**Typ II: Fragmentaler Sprachmanagementzyklus: nur Makroebene**

In diesem Fall beachten die Experten in den Institutionen kaum die Probleme der Sprachbenutzer (ähnlich wie beim "Teilmanagementzyklus Makro → Mikro"). Sie pflegen die Wissenschaft um der Wissenschaft willen, ohne Rücksicht auf die Umsetzbarkeit (vgl. Nekvapil 2009: 5ff, Dovalil 2009).

## **2.6 Linguistisches, soziokulturelles und kommunikatives Management**

Zum weiteren Merkmal der SMT gehört ihre Teilung in drei Ebenen: *soziokulturelle* (*sozioökonomische*), *kommunikative* und *linguistische* Ebene. Diese Phänomene beeinflussen sich gegenseitig und können hierarchisch angeordnet werden (vgl. Nekvapil 2012: 13).

---

<sup>19</sup> Unter Vor- bzw. Nachmanagement (Pre-/Post-interaction management) versteht man z.B. Nachschlagen in Wörterbüchern, Konsultationen mit Sprachexperten, Vorbereitung der Vermeidungsstrategien oder Interaktion nur in Anwesenheit eines Dolmetschers, nach Dovalil (2009). Zugriff am 27.10.2014.

Unterschied zwischen Pre- und Post-interaction management: "*Pre-interaction management has been defined as the management process done in anticipation of potential problems in a future interaction while post-interaction management as the process which takes place after the given interaction.*" (Nekvapil & Sherman 2009, zit. nach Nekvapil 2012 : 171).

Die Basis der SMT stellen nicht nur die linguistischen Probleme dar, auch die Lösungen der Sprachprobleme sollten mit den soziokulturellen und kommunikativen Problemen anfangen. Die richtige Reihenfolge sieht wie folgt aus:

- 1) soziokulturelles (sozioökonomisches) Management
- 2) kommunikatives Management
- 3) sprachliches Management (Dovalil 2009)

Zur Verdeutlichung dient uns folgendes Beispiel aus Heller's (2001) ethnographischer Forschung, die er an einer französischen Schule in Kanada durchführte:

**Beispiel (2)** (Heller 2001: 225, zit. nach Nekvapil 2012: 13)

1. Lehrer: pourquoi lit-on? [why do we read?]
2. Schüler: pour relaxer [to relax]
3. Lehrer: pour se détendre, 'relaxer' c'est anglais [to 'se détendre' (relax), 'relax' is English]

An diesem Beispiel ist das SpM zu beachten. Der Lehrer bemerkte beim Schüler eine Normabweichung, konkret die Verwendung eines englischen Wortes im französischen Diskurs. Der Lehrer bewertet diese Abweichung negativ und korrigiert den Schüler durch die Wiederholung des richtigen Ausdrucks. Neben der linguistischen Kompetenz spielt hier der kommunikative Aspekt eine Rolle: Obwohl beide Beteiligten zweisprachig sind, sind sie sich bewusst, dass der Unterricht konsequent in französischer Sprache geführt wird und sie möchten diese Regel einhalten. Allerdings kommt hier auch ein soziokulturelles Management in Frage, da der Lehrer das ideologische Prinzip "form good Franco- Ontarians" vertritt, das sich über große politische und ökonomische Unterstützung freut (vgl. Nekvapil 2012: 13, Dovalil 2009).

Erfolgreiches organisiertes Management (z.B. Tschechischlernen bei Roma) hängt vom erfolgreichen kommunikativen Management ab (Schaffen von gewöhnlichen sozialen Netzwerken zwischen Tschechen und Roma), das wiederum vom erfolgreichen sozioökonomischen Management bedingt wird (Angebot von Arbeitsstellen, die zu den Netzwerken führen). Dieses Modell könnte man z.B. auch bei deutsch-türkischen Beziehungen applizieren (vgl. Nekvapil 2012 : 13f, Dovalil 2009).



### 3. Methodologie und Daten

#### 3.1 Qualitative Sozialforschung

Im folgenden Kapitel sollen die wesentlichsten Prinzipien der qualitativen Sozialforschung behandelt werden.

Die qualitative Sozialforschung versteht sich im Gegensatz zur quantitativen Vorgehensweise nicht als Hypothesen prüfendes, sondern als Hypothesen generierendes Verfahren. Der Forscher selbst muss also während des Forschungsprozesses so *offen* wie möglich gegenüber neuen Entwicklungen und Dimensionen sein. Es bedeutet auch, dass der Forschungsprozess im Voraus nicht exakt planbar und prognostizierbar ist.

Ein weiteres wichtiges Prinzip ist die *Flexibilität*. Die empirische Forschung muss nämlich im gesamten Untersuchungsprozess flexibel auf die Situation und die Relation zwischen Forscher und Erforschten reagieren und sich an veränderte Bedingungen und Konstellationen anpassen. Nur so kann die Qualität des ganzen Forschungsprozesses gesichert werden.

Damit hängt ein weiteres Merkmal zusammen, und zwar das *Reflexivitätsprinzip*, das die Beziehung zwischen dem Erforschten und dem Forscher betrifft.

Des Weiteren ist die Forschung als *Kommunikation* zu verstehen, und zwar als Interaktion zwischen Forscher und zu Erforschendem.

Im Kommunikationsprozess ist aber auch die *Prozesshaftigkeit* zu berücksichtigen. Als prozesshaft kann man nicht nur den Akt des Forschens bezeichnen, sondern auch den Forschungsgegenstand selbst. Qualitative Sozialforschung betrachtet die Verhaltensweisen und Aussagen der Untersuchten als prozesshaft, da die sozialen Akteure durch ihre Handlungsmuster die soziale Realität konstruieren, die dann weiter dokumentiert und erklärt werden soll.

Der Forschungsprozess wird weiter durch das Prinzip der *Explikation* geprägt. Nach diesem Prinzip sollen die einzelnen Untersuchungsschritte so weit wie möglich offengelegt werden, um die Interpretation nachvollziehbar zu machen (vgl. Lamnek 2010: 19-25).

Die bereits erwähnten Merkmale können als "Programmatik qualitativer Sozialforschung" verstanden werden. Durch sie wird der Unterschied zur quantitativen Sozialforschung deutlich.

Man kann das Forschungsziel qualitativer Forschung folgendermaßen definieren:

*"Es (das Forschungsziel) besteht darin, die Prozesse zu rekonstruieren, durch die die soziale Wirklichkeit in ihrer sinnhaften Strukturierung hergestellt wird."* (Lamnek 2010 : 30)  
Allerdings werden der qualitativen Vorgehensweise viele Kritikpunkte vorgeworfen, wie z.B. eine sehr kleine Zahl von untersuchten Personen, keine quantitativen (metrischen) Variablen oder keine statistischen Analysen (vgl. Lamnek 2010 : 3).

### **3.2 Einzelfallanalyse**

Nun wird die Form dieser Studie, bzw. das Forschungsdesign kommentiert. Es handelt sich um eine Fallanalyse, in der *"die Komplexität des ganzen Falles, die Zusammenhänge der Funktions- und Lebensbereiche in der Ganzheit der Person und der historische, lebensgeschichtliche Hintergrund"* betont werden sollen (Mayring 1996 : 28).

Je weniger Versuchspersonen (in unserem Fall "Paare") analysiert werden, desto besser kann man die Besonderheiten des Falles entdecken und desto genauer wird die Analyse aussehen.

Und was kann eigentlich ein "Fall" sein? Nach Brüsemeister (2008 : 58) kann es sich um eine Person (z.B. Martin Luther), eine Gruppe (z.B. eine Familie, ein Paar), eine Organisation (z.B. ein Unternehmen), ein gesellschaftliches Teilsystem (z.B. das Gesundheitssystem Englands im 19. Jahrhundert) oder ein Ereignis mit einem der anderen Sachverhalte handeln (der „Fall der Mauer“ plus das Interesse an einer Person, etwa wie ein Berliner Politiker bezüglich des Ereignisses reagierte, oder welche Maßnahmen eine Organisation, etwa die Berliner Polizei, traf).

Bei der Fallanalyse sind fünf Phasen zentral:

1. Die Fragestellung formulieren
2. Die Bestimmung des Falles (Was soll als Fall gelten?)
3. Methoden bestimmen
4. Fixierung und Kommentierung des Materials
5. Falleinordnung/ Vergleich mit anderen Fällen (Mayring 1996 : 29f)

Vor dem Hintergrund der gesamten Lebensgeschichte, und zwar dem Zusammenleben von Partnern mit unterschiedlicher Herkunft, wurde im Rahmen dieser Fallstudie die Kommunikation bei zwei binationalen Paaren näher untersucht und schließlich verglichen.

### 3.3 Qualitatives Interview

Als Hauptmethode wurde für diese Forschung eine Methode gewählt, die sich heute großer Beliebtheit erfreut - *das Interview*.

Heutzutage findet man zahlreiche Definitionen dieses Begriffs. Eine mögliche Definition charakterisiert das Interview als Kommunikations- oder Gesprächssituation, die bewusst und gezielt von den Beteiligten hergestellt wird. Dabei spielt die Frage-Antwort-Konstellation eine große Rolle.

Bei der Differenzierung zwischen den qualitativen und quantitativen Interviews sollten einige Dimensionen genannt werden: *Intention des Interviews* (ermittelnd/vermittelnd), *Standardisierung* (standardisiertes/nicht-standardisiertes/halb-standardisiertes Interview), *Form der Kommunikation* (mündlich/schriftlich), *Stil der Kommunikation* (hart/weich/neutral), *Art der Fragen* (offen/geschlossen), sowie das *Kommunikationsmedium*, bzw. Versandmedien (Face-to-Face etc.) (vgl. Lamnek 2010 : 301f).

Laut dieser Aspekte lässt sich das qualitative Interview wie folgt charakterisieren: Qualitative Befragungen sind mündlich-persönlich. Die Vorformulierung von Fragen und deren Reihenfolge ist nicht erwünscht, denn es handelt sich im Falle des qualitativen Interviews um die nicht-standardisierte Form. Die Fragen sollten also möglichst offen gestellt werden. Den Interviewstil kann man als neutral bis weich bezeichnen. Das Interview betrifft in der Regel nur Einzelne, mehrere Befragte sind aber auch nicht ausgeschlossen. Qualitative Befragungen können sowohl vermittelnd, als auch ermittelnd sein. Sie sollten möglichst authentische Informationen in die Forschung bringen. Deshalb kann man beim Interview auf ein Aufzeichnungsgerät kaum verzichten, um die Fülle der Informationen systematisch auswerten zu können.

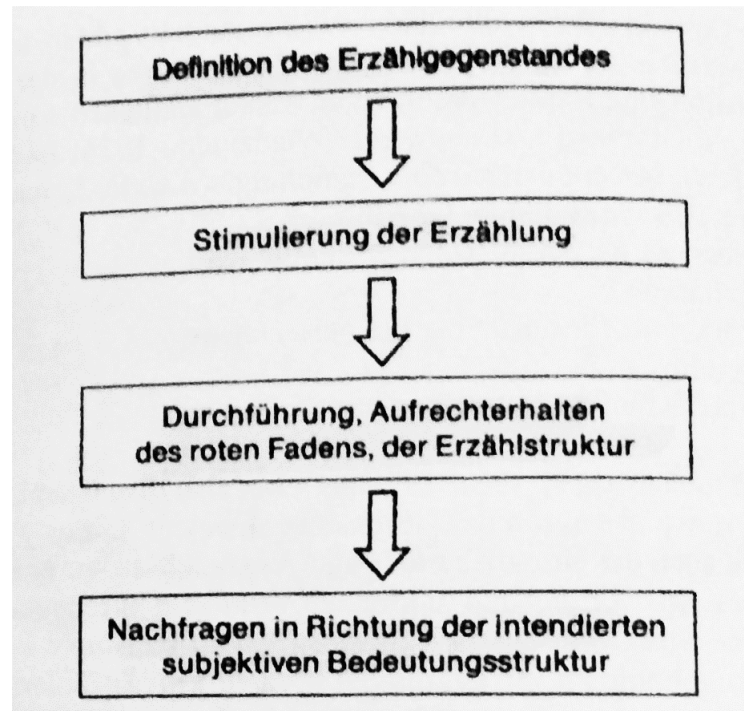
#### 3.3.1 Narratives Interview

Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe von qualitativen Interviewtechniken, die bei verschiedenen Autoren unterschiedlich bezeichnet werden. Im Falle dieser Abschlussarbeit wurde als Interviewform ein *narratives Interview* gewählt.

In diesem Interviewtyp wird dem Interviewpartner viel Raum gegeben um über eigene Erlebnisse und Erfahrungen frei zu erzählen. Bei diesem unstrukturierten Interview

gibt es also kein festes Frage-Antwort-Schema, sondern die Interviewpartner sollten selbst in ihrer Weise erzählen, was ihnen wichtig scheint (vgl. Schlehe 2003 : 77).

Die Strukturierung des narrativen Interviews geschieht durch den folgenden Ablaufplan von Mayring (1996 : 56):



**Abb. Nr. 6:** Ablaufmodell des narrativen Interviews

Diese Interviewtechnik setzt sich zum Ziel, die Interviewpartner zum Erzählen zu animieren. In der ersten Phase – der sog. Eröffnungsphase wird üblicherweise die Einstiegsfrage gestellt, die zum Erzählen stimulieren soll. In dieser Phase werden die Teilnehmer dazu aufgefordert, zu einem bestimmten Thema eine typische Geschichte aus ihrem Leben zu erzählen, wie z.B. ein für das Thema relevantes Ereignis. Wichtig ist, dass der Interviewer erst einmal nur zuhört und die Erzählung nicht unterbricht. Allerdings sollte er sein Verstehen z.B. durch Nicken oder Rezeptionssignale signalisieren. Die zweite Phase repräsentiert die Erzählung selbst und im dritten Teil des Interviews darf der Interviewer Fragen stellen, um unklare Details zu klären.

Das narrative Interview wurde Ende der 70er Jahre vom Soziologen Fritz Schütze entwickelt, und zwar wurde diese Interviewtechnik aus der Kritik an standardisierten Befragungen konzipiert. Es handelt sich um „eine Interviewform, die dem Befragten die

*Ausgestaltung der vereinbarten Interviewthematik weitgehend überlässt, ihm zugleich aber auch heikle Informationen zu entlocken vermag.*“(Küsters 2009 : 21)

Narrative Interviews imitieren eine alltägliche Kommunikationssituation: „*Der Befragte wird zum Wiedererleben eines vergangenen Geschehens gebracht und dazu bewegt, seine Erinnerung daran möglichst umfassend in einer Erzählung zu reproduzieren.*“(Küsters 2009 : 22)

Die Interviews, die im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführt wurden, wurden mit Hilfe vom Diktierapparat Olympus VN-5200PC aufgenommen. Alle Gespräche wurden danach komplett mit Hilfe des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems 2 (GAT 2) transkribiert.<sup>20</sup>

GAT 2 bietet detaillierte Anweisungen zum Erstellen gesprächsanalytischer Transkriptionen auf drei Stufen: dem Minimal-, Basis- und Feintranskript. Für die Zwecke dieser Studie wurde die einfachste Transkriptstufe genutzt. Diese Stufe ist für das Untersuchungsinteresse der vorliegenden Arbeit durchaus hinreichend. Der zweite Grund war die Lesbarkeit des Transkripts, da die Transkription auch für Laien lesbar sein soll.

Im Transkript werden u.a. Gesprächsphänomene und andere Auffälligkeiten der Sprache wie Lachen, Überlappungen, Pausen, Verzögerungszeichen etc. im Protokoll festgehalten.<sup>21</sup>

Mit allen Probanden wurde vor dem Gespräch geklärt, ob sie mit der jeweiligen Erhebungsform und mit der Aufzeichnung des Gesprächs einverstanden sind.

Zur Betonung der Selbstreflexion und der persönlichen Seite der Erfahrungen diene der Autorin das Forschungstagebuch, das den gesamten Forschungsprozess begleitete.

### **3.4 Teilnehmende Beobachtung**

Für die Methode der teilnehmenden Beobachtung ist typisch, dass sich der Forscher in direkter persönlicher Beziehung zu den Beobachteten befindet und selbst an dem Geschehen teilnimmt. Ziel der teilnehmenden Beobachtung ist es, als Forscher dem Forschungsgegenstand möglichst nah zu sein, um die Innenperspektive der Alltagssituation erschließen zu können (vgl. Mayring 1996 : 61-65).

---

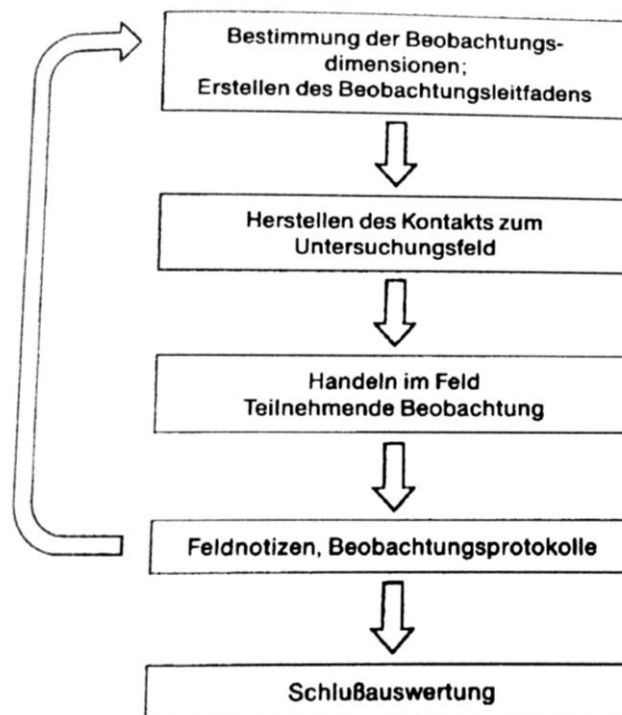
<sup>20</sup> Es handelt sich um die überarbeitete Version des 1998 in Mannheim entwickelten GAT.

<sup>21</sup> Für Transkriptionszeichen siehe Anhang S.2

Als Hauptanwendungsgebiete dieser wissenschaftlichen Methode werden die Ethnologie und die Kulturanthropologie bezeichnet, erst später wurde diese Methode in der Soziologie eingesetzt. „Die teilnehmende Beobachtung ist dort weit verbreitet, wo die Erforschung fremder Kulturen und Völker beabsichtigt ist (...)“ (Lamnek 2010 : 499).

Teilnehmende Beobachtung erfolgt in Face-to-Face Interaktionen in der natürlichen Lebenswelt und sollte möglichst authentisch sein. Sie hat die Kommunikation zum Gegenstand (vgl. Lamnek 2010 : 523).

Folgende Grafik zeigt die einzelnen Phasen der teilnehmenden Beobachtung nach Mayring:



**Abb. Nr. 7:** Ablaufplan der teilnehmenden Beobachtung (Mayring 1996 : 63)

Es ist sehr wichtig, dass jede teilnehmende Beobachtung in einem möglichst detaillierten Beobachtungsprotokoll beschrieben wird. Im Rahmen dieser Studie geschah dies entweder während der Beobachtung mit Hilfe von Feldnotizen, oder spätestens am selben Tag, um Erinnerungen an die jeweilige Gesprächssituation noch im Kopf zu haben. Bei Lamnek ist dieses Protokoll unter dem Punkt „Beobachtungsschema“ zu finden, das er folgendermaßen erklärt: „Das Beobachtungsschema ist der Plan, der angibt, was und wie, wo zu beobachten ist. Es definiert die Zahl und Art der Beobachtungseinheiten, deren besonders relevante Dimensionen und gibt Beispiele für die Sprache, in der beobachtet werden soll.“ (Lamnek 2010 : 545)

### 3.5 Sprachenporträts

Im Folgenden soll eine weitere in dem empirischen Teil eingesetzte Methode näher vorgestellt werden. Da dieses Forschungsverfahren sehr eng mit der mehrsprachigen Identität der Teilnehmer zusammenhängt, sollte man hier zunächst den Begriff der Mehrsprachigkeit definieren.

Im gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (Europarat 2001, 17) wird die Mehrsprachigkeit folgendermaßen ausgedrückt: *"Mehrsprachigkeit [...] betont die Tatsache, dass sich die Spracherfahrung eines Menschen in seinen kulturellen Kontexten erweitert, von der Sprache im Elternhaus über die Sprache der ganzen Gesellschaft bis zu den Sprachen anderer Völker [...]. Diese Sprachen werden aber nicht in strikt voneinander getrennten mentalen Bereichen gespeichert, sondern bilden vielmehr gemeinsam eine kommunikative Kompetenz, zu der alle Sprachkenntnisse und Spracherfahrungen beitragen und in der die Sprachen miteinander in Beziehung stehen und interagieren."*

Das Sprachenporträt nach dem Vorbild von Hans-Jürgen Krumm (2001)<sup>22</sup> ist ein geeignetes Instrument für eine solche Auseinandersetzung mit Sprachen. Dabei handelt es sich um eine bildliche Darstellung der Sprachen, die man spricht bzw. kennt.

Die Sprachenporträts bilden den ersten Zugang zur verdrängten oder unterdrückten Sprachenbiographie des Einzelnen. Es geht um eine Aktivität, die Krumm ausschließlich bei Kindern mit Migrationshintergrund durchgeführt hat. Die Arbeit mit dem Sprachenporträt kann aber an jede Altersgruppe und Schulstufe angepasst werden und hat sich auch in Seminaren an der Universität bewährt, um die Sprachenvielfalt unter Studierenden zu thematisieren (vgl. Gallig 2001 : 1).

Ziel dieser Methode ist:

- Nachdenken über die eigene Sprachenvielfalt (z.B. welche Sprache ist meine Familiensprache? Welche Sprache mag ich gerne, kann ich gut, benutze ich häufig, brauche ich? Welche Sprachen möchte ich noch lernen? usw.)
- die eigene Mehrsprachigkeit oder die Mehrsprachigkeit der anderen entdecken
- sich bewusst machen, was verschiedene Sprachen für einen bedeuten und dies kreativ darstellen

---

<sup>22</sup> Die Idee stammt ursprünglich von Gogolin/Neumann (1991), Krumm hat sie als Erster in Österreich aufgegriffen.

- Mehrsprachigkeit als Normalität erfahren (Galling 2001 : 5)

Dabei geht es nicht darum, *"sich in der Anzahl der Sprachen, die man spricht, zu messen, sondern darum, sich die eigenen, ganz persönlichen Spracherfahrungen bewusst zu machen, sich über Sprachen auszutauschen und die vorhandene Sprachenvielfalt in der Gruppe als ‚Schatz‘ zu entdecken."* (Galling 2001 : 1)

Das Sprachenporträt ist die Silhouette eines Menschen, in die die eigenen Sprachen farblich eingetragen werden. Für die Anfertigung des Sprachenporträts benötigt man nur einen Schreibstift und Buntstifte. Man sollte hierbei folgende Regeln in Betracht ziehen:

- Jede Sprache in den Porträts erhält eine Farbe (die Erstsprache wird vielfach als Herz, an die Stelle des Herzens und/oder in roter Farbe gemalt)
- Jede Farbe im Porträt repräsentiert eine Sprache und wird in eine Legende eingetragen (Englisch/English, Spanisch/Español, Türkisch/Türkçe usw.)
- Auch Dialekte könnten als Sprache zählen (z.B. Bayerisch, Hanakisch)
- Es geht sowohl um Sprachen, die man sprechen kann, als auch um Sprachen, die sonst eine Bedeutung für einen haben.
- Eigene Gründe für die Gestaltung des Sprachenporträts beim Schreiben reflektieren und schriftlich ausdrücken

Mit Hilfe von Sprachenporträts wurden die Sprachbiographien der Probanden dieser Studie geschaffen und im Kapitel 3.6.3 präsentiert.

### **3.6 Interviewverfahren**

#### **3.6.1 Kontaktaufnahme mit den Interviewpartnern**

Im Rahmen der Forschungsarbeit wurden binationale Paare, die aus einem Österreicher und einem Ausländer bestanden, via Sozialnetzwerk Facebook gesucht.

Zu Beginn stellte die Suche nach den geeigneten ProbandInnen die größte Herausforderung dar. Als erstes wurde ein Inserat auf verschiedenen Facebook-Seiten, die für binationale Paare oder Ausländer in Wien bestimmt sind, veröffentlicht. Im Inserat wurden den potenziellen Teilnehmern das Ziel und der Verlauf der Studie kurz beschrieben. Die Autorin gab an, für ihre Diplomarbeit auf der Suche nach binationalen Paaren zu sein, die bereit sind, über ihre gemeinsame Kommunikation zu sprechen. Außerdem wurde im



Inserat auf die persönliche Verbundenheit der Verfasserin der Arbeit mit dem Thema hingewiesen, um mehr Vertrauen bei den Paaren zu gewinnen.

Daraufhin meldeten sich insgesamt acht Paare, aus denen später zwei Paare für das Interview ausgewählt wurden. Es wurde u.a. die Entscheidung getroffen, ein Probeinterview durchzuführen.

Der erste Kontakt erfolgte v.a. vonseiten der österreichischen Partner, und zwar per Email oder über Facebook. Interessanterweise wurde die Autorin meistens von Frauen kontaktiert, was auf die Geschlechtsverteilung hindeuten könnte.

### **3.6.2 Interviewsituation**

Bis auf die Interviews, die in der Zeitperiode zwischen Dezember 2014 und Januar 2015 durchgeführt wurden, erfolgte die Materialsammlung für diese Abschlussarbeit seit September 2014 bis zum Ende des Stipendienaufenthalts in Wien, den die Verfasserin dieser Arbeit im Wintersemester 2014/2015 absolvierte.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die narrativen Interviews mit den ausgewählten Paaren. Während der Interviews wurden alle wichtigen Eindrücke notiert. Nach dem Interview wurden die Teilnehmer darum gebeten, einen Fragebogen zu ihrer Sprachbiografie auszufüllen. Der Fragebogen setzte sich aus ein paar demographischen Fragen und aus einem Sprachenporträt<sup>23</sup>, das der Autorin bei der Darstellung der Sprachbiografien von einzelnen Teilnehmern half, zusammen. Die Interviews wurden wörtlich nach dem GAT2<sup>24</sup> transkribiert, um die Verständlichkeit zu gewährleisten.

Die Interviews dauerten ungefähr 1 Stunde und wurden je nach den Sprachkenntnissen der Interviewpartner entweder auf Englisch oder auf Deutsch durchgeführt.

Die Partner wurden gemeinsam befragt, um die Gesprächsatmosphäre für die Teilnehmer angenehmer zu gestalten und v.a. wegen der Möglichkeit, die Interaktion zwischen den Partnern zu beobachten und die Paarwirklichkeiten zu untersuchen. Die Autorin versuchte immer, beide Teilnehmer ins Gespräch einzubeziehen.

Die Wahl von Ort und Zeit des Gespräches wurden den Interviewpartnern überlassen und die Verfasserin der Arbeit war bereit, sich an die Zeitmöglichkeiten der Teilnehmer

---

<sup>23</sup> Siehe Kapitel Sprachenporträts S.39

<sup>24</sup> Für Transkriptionszeichen siehe Anhang S.92

anzupassen. Ein Interview fand in einem Café in Wien statt. Von einem Paar wurde die Autorin sogar in ihre Wohnung eingeladen, um das Gespräch dort durchzuführen.

Es handelte sich um eine österreichisch-chinesische Beziehung und eine österreichisch-argentinische Ehe.

### **3.6.3 Interviewpartner**

Im folgenden Abschnitt wird ein Überblick über die Lebenssituation und Sprachbiographie der Paare gegeben, um sie kurz vorzustellen. Die Sprachbiographie stützt sich auf eine Methode des Sprachenporträts, die im theoretischen Teil der Arbeit näher vorgestellt wurde.

#### **3.6.3.1 Paar 1: Julia und Dale**

Das erste Interview wurde im Dezember 2014 im Café Sperl in Wien durchgeführt. Der Ort und die Zeit wurde dem Paar völlig überlassen. Um die Anonymität meiner Interviewpartner zu gewähren, nenne ich sie Julia und Dale.

Das Interview mit Julia und Dale dauerte etwa 1 Stunde inklusive Fragebogenausfüllen und wurde auf Englisch durchgeführt. Dales gute Englischkenntnisse ermöglichten es ihm, über sein Treffen mit Julia und über ihre Liebesbeziehung zu sprechen. Als man aber zu anderen, ernsthafteren Themen übergang, ergriff Julia das Wort. Falls die Frage Dale nicht hundertprozentig klar war, übersetzte sie Julia schnell ins Chinesische. Während des gesamten Interviews konnte man die Interaktion der beiden Partner beobachten, was natürlich viel interessantes Material für die ganze Studie brachte.

***Julia und Dale*** kennen sich seit ungefähr 10 Monaten. Sie lernten sich in Peking kennen, wo Julia damals studierte und Dale arbeitete. Es ist Dales erster Besuch in Wien. Er bekam ein Visum und darf hier mit Julia für einen Monat bleiben.

Die Kommunikation bei Paar 1 verläuft meist auf Chinesisch. Der Grund für die Wahl dieser Sprache als Hauptsprache in der Beziehung ist die Tatsache, dass Julia Chinesisch studiert und fließend spricht. Es ist also ihre Priorität, diese Sprache perfekt zu beherrschen. Da Dales Deutschkenntnisse noch nicht so gut sind, kommt Deutsch als Hauptsprache in dieser Beziehung im Moment noch nicht in Frage. Während des Interviews kommunizierte das Paar miteinander die ganze Zeit auf Chinesisch. Oft übersetzte Julia die Fragen oder erklärte, was gemeint war. Da das Interview früh am Morgen in einem Wiener Café stattfand,

wollte sich Dale etwas zum Frühstück bestellen. Allerdings besorgte Julia die gesamte Kommunikation mit der Kellnerin. Als die Kellnerin mit dem vorbereiteten Gericht an den Tisch kam, bedankte sich Dale bei ihr typisch Deutsch mit „*Danke schön*“. Am Anfang des Interviews war es interessant zu beobachten, wie sich Dale nicht entscheiden konnte in welcher Sprache wir das Interview führen sollten. Er überlegte sehr lange, ob es besser wäre, auf Englisch zu sprechen oder auf Chinesisch mit Hilfe von Julias Übersetzung. Es wurde der Interviewerin auch scherzhaft angeboten das ganze Interview nur auf Chinesisch durchzuführen, was sie mit Lächeln ablehnen musste. Während des Interviews versuchte Dale mehrmals beiläufig einige Wörter auf Deutsch wie „*Ich habe Hunger*“, „*Ein bisschen*“ oder „*Scheiße*“ zu sagen. Ansonsten sprach er während des Gesprächs auf Englisch und mit Julia auf Chinesisch, falls es notwendig war.

Dale erklärt im Interview, dass die Kommunikation v.a. am Anfang der Beziehung gemischt – auf Chinesisch und Englisch stattfand. Bei seiner Aussage „*my english not very good*“ bemerkt Julia seine nicht so präzise Ausdrucksweise und korrigiert ihn mit „*very little english*“. Für das Paar ist es normal, innerhalb des Gesprächs von einer Sprache in eine andere zu wechseln. Hier hat man es also mit dem soziolinguistischen Phänomen *Code-Switching*<sup>25</sup> zu tun. Da Dales Englischkenntnisse auf einem eher niedrigeren Niveau sind, überwiegt die Kommunikation auf Chinesisch. Üblicherweise kombiniert Julia alle drei Sprachen. Anders war es aber als sie vor ihrer Abreise aus Peking nach Thailand flog, um ihre Freunde zu besuchen. Als Julia nach Thailand reiste, verbesserte sich Dales Englisch wesentlich. Auf Englisch miteinander zu sprechen war nämlich Julias Bedingung, um gleichzeitig ihre Thaikenntnisse zu vertiefen, weil Thailändisch und Chinesisch ihrer Meinung nach zu kompliziert sind und es für sie unmöglich war, diese beiden Sprachen gleichzeitig zu verwenden. Aus diesem Grund wollte sie Chinesisch für zehn Tage zur Seite legen, um sich völlig auf Thailändisch konzentrieren zu können. Innerhalb dieser Zeit verlief die Kommunikation mit Dale per Skype ausschließlich auf Englisch. Nachdem Julia aus Thailand zurückkam, setzte das Paar ohne Absicht mit der Kommunikation in der englischen Sprache fort. Weil Julia aber ihr Chinesisch unbedingt üben wollte, wurde wieder Chinesisch als Hauptsprache in die Gespräche eingebaut. Wenn sich Dale auf Englisch äußert und Julia

---

<sup>25</sup> Code-Switching definiert man als „*allgemeines Phänomen des alternierenden Gebrauchs von zwei oder mehr Sprachen in einer Äußerung oder während eines Gesprächs. Für den Wechsel von Sprachen zwischen Äußerungen/Sätzen.*“

Abrufbar unter:

[http://www.univie.ac.at/Germanistik/schrodt/eu\\_sprache/texte/codeswitching\\_froehlich.doc](http://www.univie.ac.at/Germanistik/schrodt/eu_sprache/texte/codeswitching_froehlich.doc) (Zugriff am 2.2.2015)

ihn nicht versteht, fordert sie in der Regel die chinesische Variante. Diese Sprache scheint also essentiell in der Beziehung zu sein und bildet nach Julia ungefähr 80% der Alltagskommunikation.

**Julia** ist zum Zeitpunkt des Interviews 31 Jahre alt. Sie ist in Wien aufgewachsen und wohnt auch zurzeit in Wien. Sie studiert Chinesisch an der Universität und verbrachte einen Auslandsaufenthalt in Peking, wo sie Dale kennenlernte.

Das Sprachenporträt von Julia wurde sehr bunt gestaltet. Julias Muttersprache ist Deutsch. Sie verwendet diese Sprache jeden Tag im Umgang mit Freunden und der Familie. Diese Sprache wurde im Sprachenporträt mit blauer Außenlinie des ganzen Körpers eingezeichnet als Zeichen dafür, dass Deutsch Julia umgibt. Gleichzeitig bezeichnet sie Englisch als ihre „*fast schon zweite Muttersprache*“, da sie diese Sprache auf dem C2-Niveau beherrscht.

Neben diesen Sprachen spricht sie auch Thailändisch, weil sie 1 Jahr in Thailand lebte. Thailändisch platzierte Julia in ihrem Porträt im Herzen und in der linken Kopfhälfte, da für sie diese Sprache sehr viel bedeutet. Und schließlich spielt Chinesisch in Julias Leben eine große Rolle, das sie fließend spricht und täglich in der Kommunikation mit Dale benutzt. Chinesisch und Thailändisch wurden von Julia in den Haaren der Silhouette eingezeichnet, weil diese Sprachen in ihrem Kopf verankert sind. Bis auf Thailändisch lernte Julia alle Sprachen in der Schule oder an der Universität.

In ihrem Sprachenporträt zeichnete Julia noch zwei weitere Sprachen ein – Spanisch und Koreanisch. Diese beiden Fremdsprachen möchte sie in der Zukunft erlernen.

**Dale** ist zum Zeitpunkt des Interviews 24 Jahre alt, also 7 Jahre jünger als seine Freundin. Er kommt aus China, wo er sein Bachelorstudium erfolgreich abschloss. Nach dem Studium arbeitete Dale als Industriedesigner. Um Julia zu besuchen, musste er allerdings seinen Job aufgeben.

Seine Muttersprache ist Chinesisch, er spricht aber auch Englisch auf kommunikativem Niveau und - wie er selbst im Interview zeigte - ein bisschen Deutsch. Englisch lernte er in der Schule und im Eigenstudium. In seinem Porträt wurde diese Sprache im Herzen, in Ohren, in der linken Mundhälfte, in den Beinen und in dem oberen Kopfbereich rot angemalt. Daraus kann man schließen, dass diese Sprache für Dale ganz wichtig ist und dass er oft damit in Kontakt ist. Die Positionierung im Kopf weist darauf hin, dass er beim Englischsprechen noch sehr viel denken muss.

Neben Chinesisch spricht er mit Julia eben Englisch. Diese zwei Fremdsprachen verwendet er also in seinem Alltag. Seit ein paar Wochen begann er auch Deutsch zu lernen,

das er jetzt jeden Tag mit seiner Freundin übt und immer wieder neue Wörter lernt. Seine Begeisterung, eine neue Sprache zu erlernen, kann man auch sehr deutlich im Interview spüren.

Interessant ist auch die Einzeichnung des Russischen in Dales Sprachenporträt. Diese Sprache hört er sehr oft in China, da regelmäßig viele russische Touristen dorthin kommen. Er markierte diese Sprache mit violett in den Füßen, weil er in der Zukunft gerne nach Russland reisen möchte. Diese Sprache repräsentiert also in seiner Zeichnung sein Traumland.

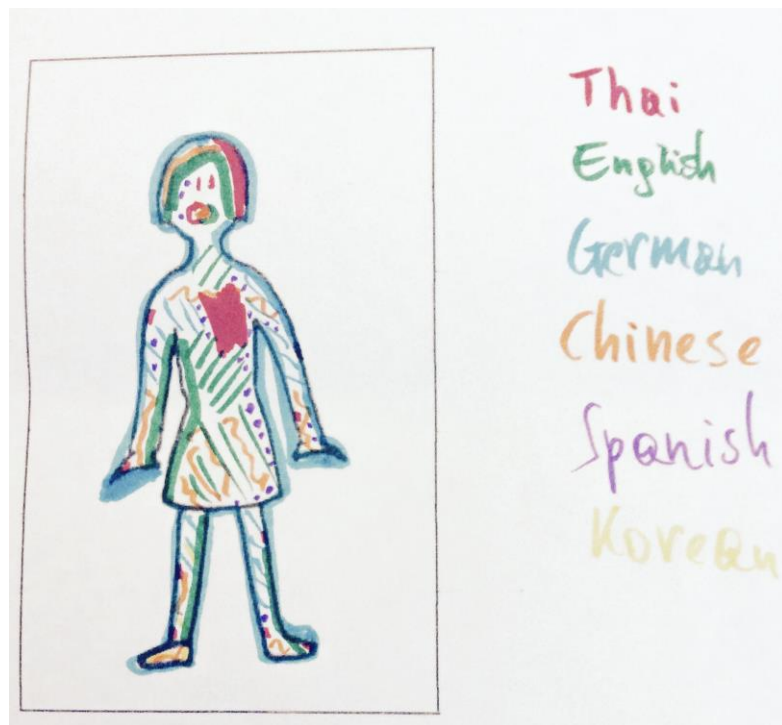


Abb. Nr. 8: Sprachenporträt von Julia



Abb. Nr. 9: Sprachenporträt von Dale

### 3.6.3.2 Paar 2: Hannah und Alberto

Das zweite Interview fand Anfang Januar 2015 in der Wohnung des Paares statt. Unser gemeinsames Gespräch dauerte insgesamt etwa 1 Stunde 15 Minuten und wurde auf Deutsch durchgeführt. Um die Privatsphäre meiner Interviewpartner zu schützen, werde ich die Partner Hannah und Alberto nennen.

Hannah und Alberto sind ein sehr sympathisches Ehepaar. Sie leben seit langer Zeit in einer bikulturellen Partnerschaft. Die Kommunikation mit ihnen war problemlos, da beide Partner sehr kommunikativ sind und kein Problem damit hatten, sich zu öffnen und ihre Erfahrungen mit der Interviewerin zu teilen. Schon binnen der ersten Minuten wurde der Autorin klar, dass bei diesem Gespräch sehr viel Material gesammelt wird.

**Hannah und Alberto** haben schon zwei Kinder (3 und 1 Jahre alt), obwohl Hannah sehr jung ist und immer noch an der Uni Germanistik und Hispanistik studiert. Die beiden lernten sich vor ungefähr sechs Jahren durch ihre gemeinsame Freundin kennen. Sie haben ebenso viele gemeinsame Interessen und sind beide freichristlich religiös.

Was die Hauptsprache am Anfang der Beziehung betrifft, so sind bei Paar 2 ziemlich unterschiedliche Tendenzen gegenüber dem ersten Paar festzustellen. Da die Partner die Muttersprache des Partners noch nicht kannten, wurde als *Lingua franca*<sup>26</sup> dieses Paares ausschließlich Englisch verwendet. Damals konnte Alberto noch kein Deutsch, nur ein paar Worte Schweizerisch und Hannah war gerade am Anfang ihres Hispanistikstudiums. Ihre Spanischkenntnisse waren also sehr durchschnittlich und sie konnte noch nicht richtig in dieser Sprache kommunizieren. Englisch spielte auch eine wichtige Rolle beim Streiten oder wenn heikle Themen besprochen wurden. Die Sprachkompetenz der beiden Partner verbesserte sich jedoch sehr schnell und langsam begann das Paar, die Sprachen (Deutsch, Spanisch und Englisch) zu mischen. Allerdings wurde Englisch im Laufe der Zeit aus der Kommunikation praktisch ausgesondert: „*Wir mischen alles, aber weniger Englisch. Englisch ist jetzt so richtig irgendwie ausgeklammert.*“<sup>27</sup>

Nachdem Alberto Hannah 2008 zum ersten Mal besuchte, wurde beiden klar, dass es sich um Liebe auf den ersten Blick handelt und dass sie sich später heiraten wollen.

---

<sup>26</sup> Lingua Franca definiert man als „*contact language used between speakers who do not share the same mother tongue(s) or cultural background.*“ Abrufbar unter:

[http://www.academia.edu/459366/English\\_as\\_a\\_lingua\\_franca\\_in\\_education - Internationalisation speaks English](http://www.academia.edu/459366/English_as_a_lingua_franca_in_education_-_Internationalisation_speaks_English) (Zugriff am 2.2.2015)

<sup>27</sup> siehe Anhang S.112

**Hannah** ist 24 Jahre alt und - wie schon erwähnt- studiert derzeit an der Universität Wien Deutsch und Spanisch. Sie ist zwar Touristikkauffrau von Beruf, möchte aber in Zukunft als Lehrerin arbeiten.

Das Sprachenporträt von Hannah ist sehr bunt und beinhaltet eine große Menge von Fremdsprachen. Die Sprache, die in der rechten Körperhälfte dominiert und rot markiert wurde ist Hannahs Muttersprache – Deutsch. Deutsch wurde ebenso im Kopf und im Herzen eingezeichnet, weil es sich um die Erstsprache der Teilnehmerin handelt. Die deutsche Sprache, bzw. das Germanistikstudium ist auch ihr Hobby und macht ihr viel Freude.

Neben Deutsch erscheint in der Silhouette u.a. auch Englisch, das in den Füßen mit schwarzer Farbe markiert wird. Diese Sprache begleitet Hannah überall wo sie hinget und sie findet diese Sprache heutzutage essentiell.

Als nächste Sprache erscheint im Bild Französisch. Hannah kommentiert das folgendermaßen: „*Mein Herz schlägt für Französisch.*“ Sie liebt den Klang der Sprache und gibt an, dass sie diese Fremdsprache noch vor Spanisch lernte. Während Spanisch ihrer Ansicht nach feurig klingt, spürt sie über Französisch Leidenschaft und diese Sprache gefällt ihr sehr.

Spanisch ist die Sprache, die Hannah im Alltag wahrscheinlich am meisten verwendet und im Porträt wird diese Sprache gelb in der linken Körperhälfte markiert. Es ist auch die Sprache, die sie mit ihrem Mann und teilweise auch mit den Kindern spricht. Diese Sprache ist ihr also ganz wichtig und sie möchte sie perfekt beherrschen. Englisch und Spanisch spricht Hannah auf dem Niveau C1, Französisch dann auf dem etwas niedrigeren Niveau B2. In Hannahs Porträt erscheinen noch drei weitere Sprachen, die irgendeine Rolle in ihrem Leben spielen – Latein, Russisch und Italienisch. An Latein liebt Hannah v.a. die Struktur, sie hofft diese Sprache in Zukunft z.B. in einem humanistischen Gymnasium in Wien zu unterrichten. Sie hat auch grundlegende Sprachkenntnisse im Italienischen und Russischen. Sie ist der Meinung, dass man eine Fremdsprache am besten dadurch erlernen kann, indem man einige Zeit im Ausland verbringt. Eine weitere Sprache, die Hannah fasziniert und die sie lernen will, ist Hebräisch.

**Alberto** ist 31 Jahre alt und arbeitet als Verkäufer. Er ist Argentinier mit europäischen (italienischen) Wurzeln und lebt seit 5 Jahren in Österreich.

Sein Sprachenporträt, das er in ein paar Minuten schuf, bezeichnet er als „*simpel*“. Das Porträt ähnelt der argentinischen Flagge, da Alberto es mit vielen Blautönen bemalte. Albertos Muttersprache dominiert im ganzen Körper außer seinen Händen, wo Englisch



platziert wurde. Der Grund für diese Platzierung ist, dass Alberto die englische Sprache in seinem Job täglich benutzt.

Am Ende schrieb Alberto in die Legende noch Italienisch, weil er halb-italienischer Abstammung ist. Diese Sprache beherrscht er auf dem Niveau B2. Allerdings ist er nur mit Spanisch aufgewachsen. Andere Sprachen wie Englisch und Deutsch spricht er ebenfalls auf dem Niveau B2 und er kommuniziert in diesen Sprachen problemlos. Vor allem Deutsch spricht er mündlich sehr gut, weil er diese Sprache täglich in seiner Arbeit und zu Hause mit Hannah und den Kindern benutzt. In Zukunft möchte er Russisch erlernen. Er ist sehr ambitioniert und motiviert was das Sprachenlernen betrifft.

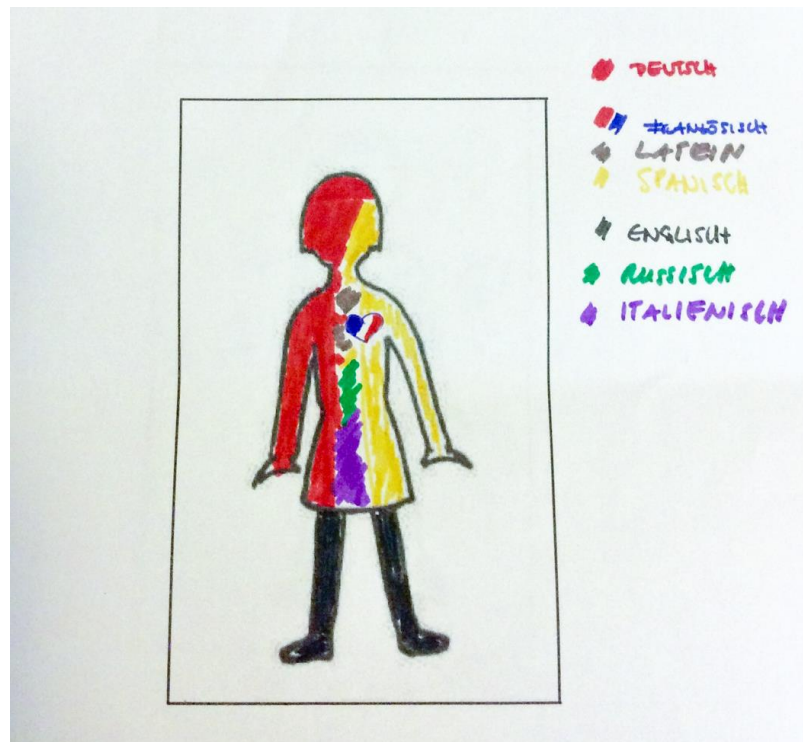


Abb. Nr. 10: Sprachenporträt von Hannah

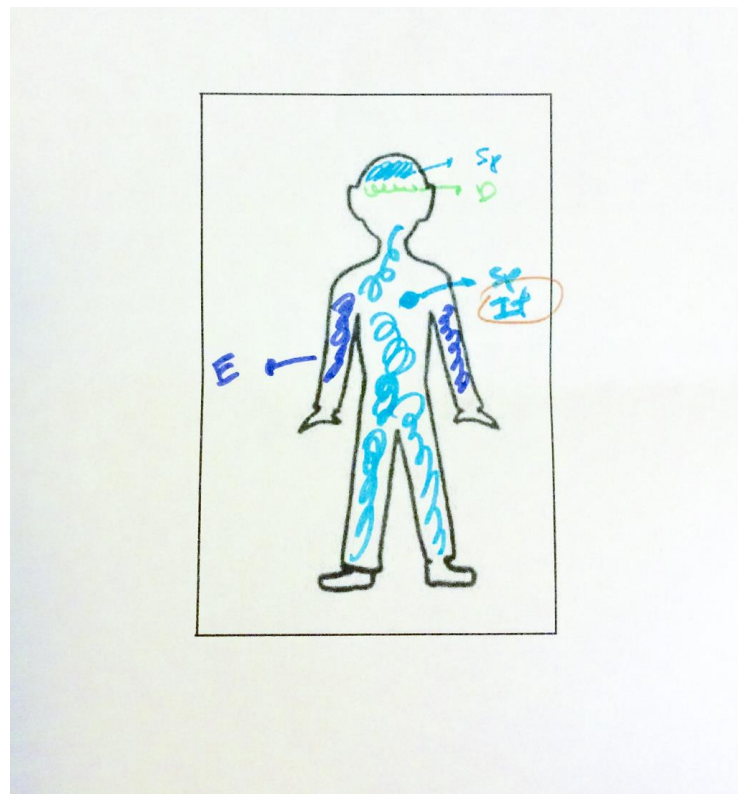


Abb. Nr. 11: Sprachenporträt von Alberto

## 4. Analyse

### 4.1 Ursachen für Missverständnisse

#### 4.1.1 Fehlende kommunikative Sprachkompetenz

Innerhalb der Interaktion werden von den Teilnehmern manchmal bestimmte fremdsprachliche Ausdrücke verwendet, die dann zur Missinterpretation führen können. Ein möglicher Grund für solche Fehlinterpretationen, ist die nicht ausreichende kommunikative Sprachkompetenz in der Fremdsprache. Folgende Beispiele schildern solche Kommunikationssituationen und die Art und Weise wie die Teilnehmer damit umgehen.

Im folgenden Interviewausschnitt behandelt Julia die Frage der falschen Wortverwendung aufgrund fehlender Sprachkompetenz in der chinesischen Sprache. Sie erzählt von einer Situation, in der sie ein chinesisches Schimpfwort benutzte, das sie vorher gezielt in einem Wörterbuch (*pre-interaction management*) nachschlug. Diese Abweichung von ihrer Erwartung wurde von ihrem Partner während der Interaktion bemerkt, negativ bewertet und führte schließlich zur Konfrontation (Zeile 13-14). Mit seiner aufgeregten Reaktion „*Why did you say that? That's not the way how to use it!*“ bewertet er diese Abweichung negativ und macht Julia auf ihren Fehler aufmerksam, und zwar mit dem Ziel, ähnlichen potentiellen Missverständnissen in Zukunft vorzubeugen.

**Beispiel (3):** ((Interview 1 mit Julia und Dale, 17:33-18:13 Sek))

01	I: and can you: remember like what happened some
02	misunderstanding lately or
03	J: i think its sometimes when we ( ) ((Julia spricht
04	Chinesisch))
05	D: aha
06	J: and it's like (.) and everyone it's like emotions go up
07	and he's not listening too carefully and then but you said
08	this and no i would never said that why you heard this but i
09	never said that and it's like this little words like they
10	use this chinese word (xxxx) swearing [word ]
11	D: [before]
12	J: and then i use it because really sometimes i looked it up
13	in the dictionary and why did you say that it's not the way

Ein ähnliches Missverständnis wird von Julia auch später während des Interviews erwähnt:

**Beispiel (4):** ((Interview mit Julia und Dale, 20:44-21:39 Sek))

01	J: we also fight quite a lot ((spricht Chinesisch))
02	I: haha
03	J: <<lachend> like he's been here already one week and we have
04	already had two big fights>
05	I: really (.) and what was the origin if i may ask
06	J: one of them was like (--) i used one chinese word and he
07	said that its really really really bad but i hear it constantly
08	people say it to other people and i never thought its like the
09	worst thing you could ever say but he felt like its like kind
10	of (--)different if close people say it to you than like people
11	on the street say it's like kind of piss of [but]
12	I: [ok ]
13	J: he was like why you said this to me it's like you treet me
14	like a dog or something
15	I: hm_hm hm_hm hm_hm
16	J: what i meant was like just leave me alone for five or ten
17	minutes because i was really angry
18	I: hm_hm hm_hm
19	J: so this was like kind of misunderstanding

Aus dem Interviewabschnitt geht hervor, dass die falschen Wortverwendungen bei Paaren oft zum Streit führen. Julia benutzte wieder ein Schimpfwort, dass sie ständig in China hört und sie ahnte nicht, dass diese Verwendung von Dale wieder als Abweichung von der Erwartung bewertet wird. Er beginnt mit Julia über dieses Problem zu diskutieren (Zeile 13) und durch diese Konfrontation versucht er, Julia die eigentliche Bedeutung des Wortes zu zeigen: „*Why you said that to me? It's like you treet me like a dog or something!*“ Dieser Korrekturplan zählt zu seinen Strategien.

Dieses Problem kommt auch beim zweiten Paar vor. Im folgenden Beispiel des Sprachmanagements erklärt Hannah den Kommunikationsverlauf in solchen Situationen und wie dies schließlich vom Paar gemanagt wird.

**Beispiel (5):** ((Interview 2 mit Hannah und Alberto, 35:37-36:13 Sek))

01	H: und und und dann sag ich du hast (.) gekränkt oder äh was
02	wäre ein beispiel wo ich irgendwo was auf spanisch gesagt was
03	war so hart (-) ja zum beispiel hab ich gesagt du scheisskerl
04	oder so ja (.) in in in der wut
05	I: haha ok
06	H: und im deutschen ist es (.) schlimm aber
07	I: nicht so
08	A: haha
09	I: [ja ja ich verstehe]
10	H: [nicht so ] na ja es ist ich sag es kommt doch drauf
11	an in welchem kontext oder so (.) man kann ach du sch man kann
12	das schon zu sagen
13	I: ja ja
14	H: und im spanischen also wenn ich sag (.) tipo de mierda oder
15	so das ist so richtig so pff
16	I: ja

Im vorliegenden Beispiel beschreibt Hannah wie die unpassende Verwendung von bestimmten Wörtern sehr schnell zu Missverständnissen führen kann. Sie verwendete - ähnlich wie Julia - ein Schimpfwort, das der Erwartung ihres Partners nicht entsprach und wurde von ihm negativ bewertet. Erst später erfuhr sie von Alberto die richtige Verwendung von *tipo de mierda* und dass diese Wendung nicht äquivalent zu *du Scheißkerl* gebraucht werden kann. Aus der Zeile 06, Bsp. 4 geht hervor, dass der spanische Ausdruck in Argentinien sogar als eine tiefe Beleidigung verstanden werden kann. Hannah erklärt, dass solche Ausdrücke für Alberto „*richtig richtig heftig*“ klingen und in der Kommunikation ein großes Problem darstellen. Aufgrund der Aussage (Zeile 17) „*solche ähm Missverständnisse haben wir schon*“, „*auch heute noch*“ kann man feststellen, dass diese Art der Probleme bei dem Paar immer wieder vorkommt und dass das Paar bislang keine adäquate Lösung gefunden hat.

Es wird ersichtlich, dass manche Fremdwörter bei den Paaren verwendet werden ohne darüber nachzudenken, ob diese Begriffe vielleicht in der Sprache des Partners zu stark klingen und deshalb nicht akzeptabel sind.

**Beispiel (6):** ((Interview 2 mit Hannah und Alberto, 37:10-37:55 Sek))

01	H: ja na normale würde das man nicht sagen, aber (.) es hat mir
02	ausgerutscht und dann war es aber ein riesengroßes problem (.)
03	und dann hat er sich sehr gekränkt ( ) aber im spanischen
04	wenn man sagt irgendwas de mierda das ist so (.) ich weiß nicht
05	was es auf deutsch entsprechen würde (.) aber es ist wirklich
06	eine tiefe beleidigung (.) allerdings wenn es was für ein was
07	für ein scheiß oder irgendwie so das (.) ist ein bissl salopp
08	(.)
09	I: hm_hm ok
10	H: und da gibts ein großer unterschied ah siehst du bei
11	schimpfwörtern oder bei solchen sachen (.) die zum beispiel er
12	so sagt die wenn es jetzt auf spanisch sagen würde (.) oder ich
13	ich denke ich sags doch auf spanisch (.) in der in dem in der
14	meinung es ist nicht so schlimm und für ihn ist es aber richtig
15	richtig heftig
16	I: ok
17	H: solche solche ähm missverständnisse haben wir schon
18	I: hm_hm hm_hm
19	H: auch heute noch

Hannah führt im Interview noch eine andere Situation an, in der sie wieder eine spanische Redewendung falsch verwendete, weil ihr noch die kommunikative Kompetenz fehlt. Manchmal nutzt sie während der Interaktion Vokabeln, die sie an der Universität lernte. In der Praxis drückt sie sich aber zu hart aus und ihre Aussagen werden dann manchmal

missinterpretiert. Solche Abweichungen werden dann von Alberto bemerkt und korrigiert, wie im folgenden Beispiel:

**Beispiel (7):** ((Interview 2 mit Hannah und Alberto, 21:59-22:31 Sek))

01	H: das sind dinge zum beispiel ich kann dinge vielleicht
02	zu hart im spanischen auszudrücken im spanischen (.) weil ich
03	die vokabeln vielleicht anders gelernt und hab sie in
04	argentinien gebraucht (.) also solche solche feinheiten (.)
05	sehe ich schon das wäre was wäre ein beispiel ähm (---) na ja
06	zum beispiel ich liebe dich heißt te quiero (-) ( ) und
07	dann hat er mir gesagt te quiero ist das nicht dass ich dich
08	liebe sondern ja ich mag dich du bist aber lieb
09	I: hm_hm hm_hm hm_hm
10	H: und dann sagt er mir man sagt nicht te quiero man sagt te
11	amo (-)

Als Hannah die Phrase *te quiero* in dem Sinne *ich liebe dich* zu Alberto sagte (Zeile 06), wurde diese Abweichung von ihm bemerkt, negativ bewertet und durch die korrekte Form *te amo* korrigiert (Zeile 07-08). Sein Korrekturplan besteht darin, die Bedeutung von *te quiero* am entsprechenden Beispiel aus der deutschen Sprache *ich mag dich* oder *du bist aber lieb* zu erklären, mit dem Ziel, die richtige Form und Kontextverwendung in Hannahs Wortschatz zu fixieren.

Insgesamt kann man feststellen, dass diese Art von Missverständnissen bei den Paaren regelmäßig vorkommt und sehr oft zum Streit führt. Die Paare versuchen, diese Probleme dadurch zu lösen, dass sie die Bedeutung des falsch verwendeten Wortes erklären, bzw. ein Äquivalent in der Muttersprache des Partners anbieten. Auf die falsche Wortverwendung wird seitens der Partner hingewiesen, um in Zukunft eine hundertprozentige und reibungslose Kommunikation zu sichern. Die genannten Maßnahmen überlappen sich teilweise mit den Maßnahmen des *pre-interaction-managements* und im Prinzip auch mit den Maßnahmen des *post-interaction-managements*, weil die bisherigen Probleme die Akteure belehren.

#### 4.1.2 Direkte Ausdrucksweise

Ein weiterer Grund für Missverständnisse in der bikulturellen Partnerschaft ist u.a. die direkte, bzw. indirekte Ausdrucksweise der Partner.

Im folgenden Abschnitt erklären Hannah und Alberto die Unterschiede zwischen der österreichischen und argentinischen Verhaltensweise während der Interaktion:

**Beispiel (8):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 24:06-26:12 Sek))

01	H: ja (.) im argentinischen
02	oder überall in argentinien versucht man ein bissl um den
03	heißen brei herumzureden (.) also ich sag ok (.) mich stört
04	dass du das sagst und er überlegt vielleicht könntest du ja
05	(.) das glas ein bissl drüberschieben oder so ja
06	I: so mehr (.) indirekter
07	H: ja ja ganz indirekt und und für mich war das sehr schwierig
08	in argentinien
09	I: hm_hm
10	H: ähm viele leute waren irgendwie ein bissl offended also mh
11	(-) angegriffen von mir weil ich so direkt die dinge gesagt
12	hab (.) schon auf spanisch aber zu direkt oder direkt gefragt
13	oder direkt gesagt [das ist die persönlichkeit ja
14	]
15	A: [das ist die deutsche die deutsche das deutsche
16	] also direkt (.) klar (.) prägnant(.) und genau und in
17	in in in der spanischen sprache oder in lateinischer latin
18	latinamerikanische sprache ist noch anders (.) als wir
19	vermeiden konflikte (.) wenn wir direkt äh wenn wir (.) nicht
20	direkt reden (.) wir versuchen äh lösungen zu bauen (-) da
21	direkt diese direkte konflikte (.) wenn wir wissen das es ein
22	konflikt gibt (.) wir wissen über konflikte also südamerika
23	kennt diese viele konflikte
24	I: hm_hm
25	A: äh multikulturelle konflikte schon(.)
26	I: ja
27	A: vor fünfhundert jahren (.) und wir vermeiden aber auch die
28	alte in in der (.) die die wie sagt man das ähm: die originale
29	äh einwohner vom land
30	I: hm_hm



31 A: (.) niemand hat so direkt gesprochen (.) sie sie sitzen  
 32 zusammen sie reden (.) aber niemand versucht ein wort direkt  
 33 zu sagen  
 34 I: ok hm  
 35 A: je mehr wenige direkte worte weil wir uns verstehen ohne  
 36 das zu sagen (.) und wir andere wir wissen dass die andere  
 37 person versteht desto besser (.)  
 38 I: hm  
 39 A: weil wenn wir ein direkt wort wenn wir ein direkt wort  
 40 verwenden (.) ist schon wenn wir ein direkt konflikt (.) suchen  
 41 I: ok  
 42 A: das ist schon absichtlich (.) eigentlich zu suchen  
 43 I: hm\_hm hm\_hm  
 44 A: und darum vermeiden wir (.) diese direkte rede (.) und wir  
 45 bauen noch kanelle (.) um die lös um die konflikte zu lösen  
 46 ohne diese direkte wörter  
 47 I: hm\_hm  
 48 A: um die andere person zu treffen (.) ich glaube das ist was  
 49 diese multikulturelle sachen  
 50 I: hm\_hm hm\_hm  
 51 A: zwischen uns passiert ist aber (.) jetzt habe ich gelernt  
 52 dass wenn ich nicht will sage ich irgendwie nichts haha

Hannah spricht offen über die Unterschiede zwischen einem kulturspezifischen Verhalten in Argentinien und zu Hause in Österreich, mit denen sie sich in Argentinien auseinandersetzen musste.

Ihr zufolge trauen sich die Argentinier nicht, über eine Sache offen zu sprechen (Zeilen 01-08), was ihr persönlich problematisch und schwierig erscheint. Ihre Direktheit und Offenheit wurde manchmal von den Schwiegereltern in Argentinien negativ bewertet und sie fühlten sich von ihrer Ausdrucksweise sogar angegriffen (Zeilen 10-13). Auch wenn sie mit ihnen Spanisch sprach, wurden ihre Mitteilungen mehrfach falsch verstanden und so wurde ihre direkte Ausdrucksweise zum Problem in der Verständigung.

Alberto stimmt dem zu und beschreibt die österreichische Mentalität kurz und bündig mit vier Stichworten: „*direkt, klar, prägnant und genau*“. In seiner Heimat andererseits benutzt man ausschließlich eine indirekte Ausdrucksweise, was viel mit der Geschichte seines Landes zu tun hat. Seiner Meinung nach verwendet man in Lateinamerika direkte Wörter nur, wenn man einen Konflikt sucht. Die Verständigung verläuft also mit Verzicht auf die klare Ausdrucksweise. Es handelt sich um eine Strategie, die in Südamerika ergriffen

wird, um Konflikte und Missverständnisse zu vermeiden. In den deutschsprachigen Ländern wird eher die Tendenz bevorzugt, Konflikte laut auszudiskutieren. Als Ursache dieser Probleme bezeichnet Alberto mehrmals die Multikulturalität (Zeilen 25,49), die er versucht im Interview näher zu erklären.

#### 4.1.3 Geringe Aufmerksamkeit

Die letzte Ursache für Missverständnisse, die von den Probanden während der Interviews genannt wurden, ist die Unfähigkeit, sich innerhalb der Interaktion völlig zu konzentrieren.

Was die Problemsituationen und Missverständnisse betrifft, liegt das Problem Julia zufolge v.a. in der geringen Aufmerksamkeit seitens Dale:

**Beispiel (9):** ((Interview mit Julia und Dale, 19:02-20:41 Sek))

01	I: so: how how do you usually solve the misunderstandings (.)
02	you said that you talk about it?
03	J: yeah (.) i think i'm quite lucky he's quite talkative it's
04	like it's not so hard to make him talk
05	I: hm_hm
	(...)
06	J: (4 Sek) ja ich bin wirklich i think the problem is to (.)
07	to recognize that there is a problem
08	I: hm_hm
09	J: it's like sometimes we keep talking until one of us finally
10	say oh you understood that wrong i've never said and (-) i
11	personally think that that's a little bit of of his problem
12	(.) that he's too fast in making his decision of what i said
13	I: hm_hm
14	J: he's not listening too closely (.) it doesn't matter if it's
15	someone talking another language or if he's talking with my
16	his parents or something (.) he's like (.) sometimes not paying
17	too much attention of what the other people really mean and
18	then he just says of that's what you meant thats in no point
19	what i meant you you just stop listening at half way of my
20	sentence
21	I: ok ((lacht))
22	J: it's kind of his personal thing it's not so much language

23	(.) and then i just have to figure out which this point were
24	where everything went wrong so go back and then its like usually
25	(.) long talks

Gleich am Anfang dieses Interviewabschnittes (Zeilen 03-04) bewertet Julia die Tatsache sehr positiv, dass ihr Partner im Nachhinein über Missverständnisse sprechen und sie lösen, bzw. ausdiskutieren möchte. Die Hauptursache der Missverständnisse bei diesem Paar liegt nach Julia darin, ein bestimmtes Problem zunächst zu erkennen (Zeilen 06-07). Sie schreibt die Kommunikationsdefizite v.a. ihrem Freund zu und sagt: „*I personally think that that's a little bit of of his problem (.) that he's too fast in making his decision of what i said.*“ (Zeilen 11-12). Sie bewertet Dales schnelle Ablenkung der Aufmerksamkeit und seine Unfähigkeit, der Konversation zu folgen, negativ, egal in welcher Sprache. Sie behauptet: „*It's kind of his personal thing it's not so much language.*“ (Zeile 22).

Manche Konflikte werden also von den Teilnehmern als persönlichkeitsbedingt angesehen und die einzige mögliche Lösung, um sie zu implementieren ist, ausgiebig darüber zu diskutieren bis man gemeinsam eine Lösung, bzw. einen Kompromiss findet.

## **4.2 Strategien zur Bewältigung der Sprachprobleme**

### **4.2.1 Vorbeugungsstrategien**

Die Paare entwickeln viele Strategien, um den Sprachproblemen innerhalb der Kommunikationssituation vorzubeugen. Zu den am häufigsten angewandten Strategien zählt die Strategie, die Sprachprobleme zu vermeiden, die gezielte Verwendung des Wörterbuchs, die Vereinfachung der Sprache oder Bemühungen, die Sprache auf dem Muttersprachler-Niveau zu beherrschen.

#### **4.2.1.1 Vereinfachte Sprache**

Zu den Verständigungsstrategien, die im Interview Nr. 2 angesprochen wurden und hier genauer untersucht werden sollen, gehört die Vereinfachung der Sprache innerhalb der Interaktion mit dem ausländischen Partner sowie mit der Familie des Partners (siehe Beispiel 10).

**Beispiel (10):** ((Interview 2 mit Hannah und Alberto, 40:39-41:37 Sek))

01 I: hm\_hm ok (.) und ist es auch so dass äh dass die familie mit  
02 ((zu Alberto)) also deine familie mit ihr vereinfacht so spricht  
03 also dass damit du verstehst [oder normal ]  
04 H: [jetzt nicht mehr] glaub ich aber  
05 am anfang hab ich das schon gemerkt (.) und ich fühlte mich dann  
06 ein bisschen blöd also ich verstehe ich sags schon wenn ichs  
07 nicht verstehe  
08 I: hm\_hm hm\_hm  
09 H: aber für mich war das zum beispiel (.) ich habs ich hab jetzt  
10 gekränkt wenn sie dann so langsam <<deutlich ausgesprochen> ich  
11 habe (.) gesagt (.) ich weiß nicht ob dieses wort verstehst>  
12 (.) also so und ich sag (.) ah (.) bitte  
13 I: haha ok ja[es ist nicht nötig ]  
14 H: [bis dann die wussten] ja genau jetzt ist es anders  
15 zum beispiel (.) aber dann hab ich schon verwendet (.) ich sags  
16 schon wenn ichs nicht verstehe redet einfach ganz normal und  
17 wenn ich was nicht verstehe dann sag ich ok bissl langsam bitte

Hannah reflektiert im vorliegenden Interviewausschnitt die Situation im Umfeld von Albertos Familie. Zunächst (Zeile 04) gibt sie an, dass die vereinfachte Sprache innerhalb der Kommunikation mit ihren Schwiegereltern nicht mehr vorkommt. Allerdings kam es früher ständig zu solchen Praktiken seitens Albertos Eltern. Diese Strategie wird von Hannah eher negativ bewertet und sie fühlte sich in solchen Situationen „*ein bisschen blöd*“ (Zeile 06). Die vereinfachte Sprache stellt für sie ein Problem dar und sie betrachtet diese Strategie manchmal sogar als beleidigend (Zeile 12). Gleichzeitig führt sie ein: „*ich verstehe, ich sage schon, wenn ichs nicht verstehe.*“ Diese Replik beinhaltet einen Korrekturplan seitens Hannahs, der im Nachfragen beim Nichtverstehen besteht. In den Zeilen 09-11 imitiert Hannah die Art und Weise, wie die Schwiegereltern mit ihr sprechen, indem sie sehr deutlich und langsam spricht. Dieses Sprachverhalten ist für Hannah unakzeptabel und sie betrachtet es als unnötig. Ihr Reaktionsplan besteht darin, die Akteure um ihr übliches Redetempo zu bitten. Nur beim Nichtverstehen fordert sie ein langsames Redetempo: „*redet einfach ganz*

*normal und wenn ich was nicht verstehe dann sag ich ok bissl langsam bitte*“. Hier hat man es mit zwei Sprachmanagementprozessen zu tun –auf Seiten der beiden Teilnehmer.

An diesem Beispiel ist ersichtlich, dass es eine bestimmte Tendenz seitens der Sprecher gibt, sich an die Sprachkenntnisse eines Adressaten anzupassen. Diese Anpassung kann als die Reaktion auf das Nichtverstehen eines Sprechpartners verstanden werden. Es handelt sich um eine Strategie des *post-interaction managements*, die dann nach und nach in *pre-interaction management* übergeht. Diese Taktik wird allerdings negativ angenommen und die Probleme werden meist mit Hilfe von Nachfragen oder Fordern eines reduzierten Redetempos gelöst. Man kann in diesem Fall feststellen, dass solche Bemühungen wieder als eine Vorbeugungsstrategie eingesetzt werden.

Um den potenziellen Sprachproblemen vorzubeugen, beobachtet Hannah die Tendenz, ihrerseits auch das Deutsch zu vereinfachen (siehe Beispiel 11).

**Beispiel (11):** ((Interview 2 mit Hannah und Alberto, 42:33-43:05 Sek))

01	H: aber wir merken schon, dass sich die sprache
02	vereinfacht (-) also ich merke dass ich ein bisschen
03	deutsch verlerne
04	I: aha
05	H: weil ich eine einfachere sprachliste verwende und
06	manche begriffe gar nicht mehr (.) weniger
07	komplizierte sätze (.)äh und du machst das bei
	spanisch
08	auch (.) also (.) dass wir unter unserem niveau der
09	sprache sind(.) manchmal genieße oder ist es mir dann
10	schwer gefallen wenn man dann wieder mit den anderen
11	((zum Kind: was möchtest du)) wenn man dann mit
12	normalen spricht dann ich hab ja eigentlich (.)deutsch
13	verlernt also

Gleich in der ersten Zeile thematisiert Hannah die Verwendung vereinfachter Sprache im Umgang mit ihrem Ehemann. Dabei kann man eine selbstinitiierte Korrektur, bzw. Präzisierung einer Aussage beobachten. Hannah sagt: „aber wir merken schon, dass sich die

*Sprache vereinfacht (-) also ich merke, dass ich ein bisschen Deutsch verlerne*“(Zeile 01-02). Hannah setzt zunächst voraus, dass auch ihr Mann die Vereinfachung der Sprache registriert. Nach einer kleinen Pause möchte sie aber klarstellen, dass es sich nur um ihre eigene Erkenntnis handelt und korrigiert sich. Hier kann man die verdeckten Phasen (Beachtung, Bewertung und Planung), die dann mit der Umformulierung der Aussage enden, feststellen.

Bei der Kommunikation mit ihrem Mann verwendet Hannah eine einfachere Vokabelliste und ihr Wortschatz verengt sich, so dass sie manche Begriffe im Alltag nicht mehr verwendet: „*dann sag ich alles die Gabel und nicht mehr die Fischgabel*“. Auch die Sätze, die sie bildet, sind weniger kompliziert. Ihrer Meinung nach verlernte sie im Laufe der Zeit ihr Deutsch. Ähnliche Tendenzen beobachtet sie bei ihrem Mann, immer wenn er mit ihr Spanisch redet. Dieses Sprachverhalten fällt dann Hannah v.a. bei Kontaktsituationen mit anderen Muttersprachlern schwer und wird eher negativ bewertet.

Am weiteren Beispiel aus dem Interview mit Julia und Dale soll eine konkrete Vereinfachung des Satzes demonstriert werden. In diesem Beispiel handelt es sich um eine schlecht ausgedrückte Form von „weinen“. Dale möchte ausdrücken, wie er sich fühlte, als Julia China verlassen musste. Er wollte sagen, dass er „weinte“. Da seine Deutschkenntnisse noch nicht so gut sind, versucht er einzuschätzen, wie man das Wort auf Deutsch sagt, indem er das englische Wort für *weinen* – „cry“ benutzt und zu „crajla“ modifiziert (Zeile 02). Julia versteht gleich was er meint (Zeile 03), bewertet seine Abweichung negativ und korrigiert ihn. Statt der Form im Präteritum – *ich weinte* oder im Perfekt – *ich habe geweint* verwendet sie aber absichtlich die einfachere Form in Präsens – *ich weine*, damit Dale sie besser versteht. Die Korrektur wird dann von Dale implementiert, obwohl phonetisch nicht hundertprozentig richtig (Zeile 04).

**Beispiel (12):** ((Interview mit Julia und Dale, 8:10-8:54 Sek))

01	D: and (.) when she when she when i whisper ( ) under tree
02	under tree <u>ich ich crajla</u>
03	J: <u>ich weine</u>
04	D: <u>ich weie</u> (.) like a child like a kinder((lacht))
05	I: haha
06	D: and (2 Sek) because i really dont want that she leaves me
07	she come back to austria (.) her county (.) aha (.) and and (2Sek)
08	but finally she (.) go back

Es wird daraus ersichtlich, dass die Probanden den potenziellen Sprachproblemen in solchen Situationen dadurch vorbeugen möchten, dass sie die vereinfachte Sprache (einfache Vokabeln und unkomplizierte Sätze) innerhalb der Interaktion mit dem Partner verwenden. Dieses Verhalten kann als eine Strategie des *pre-interaction managements* betrachtet werden, mit dem Ziel, die Missverständnisse in Zukunft zu beseitigen.

#### 4.2.1.2 Vermeidungsstrategien<sup>28</sup>

Zum Zweck einer gelungenen Kommunikation wird von den Probanden eine Vermeidungsstrategie benutzt (siehe Beispiel 13). Ziel der Vermeidungsstrategien ist es, ein bestimmtes Kommunikationsereignis nicht durchzuführen, weil es mit irgendwelchen Schwierigkeiten verbunden ist. Es kann sich entweder um Vermeidung bestimmter linguistischer Elemente sowie die Vermeidung der gesamten Kommunikation handeln (vgl. Engelhardt 2011 : 148).

**Beispiel (13):** ((Interview 2 mit Hannah und Alberto, 26:30-27:07 Sek))

01	H: aber zum beispiel doch (.) weißt du feinheiten dass( )
02	man sagt ja ja ja ja und dann haben wir ausgemacht ok wir
03	treffen uns um fünf dort (.) und dann hat es irgendwie nicht
04	I: ok
05	H: das ist dann auch so dass man schnell sagt ja ich habs eh
06	verstanden (.) so ungefähr aber dann doch die genauen anweisungen
07	nicht [und] das hatten wir schon oft
08	I: [ok ]
09	H: dass man dann irgendwie im nachhinein ey eigentlich hast du
10	das gar nicht verstanden was ich gesagt hab (.) du hast nur ja
11	gesagt (.) und das ist ja der konflikt zwischen mann frau also
12	man frau unterschiede (.) kultur dann die familien sind anders
13	und dann noch zusätzlich die sprache

---

<sup>28</sup> Mit dem Begriff *Vermeidungsstrategien* bezeichnet man die Vermeidung einer konkreten Interaktion. Allerdings kann diese Kategorie als eine der *pre-interaction-management-Strategien* angesehen werden. (A.d.V.)

Aus diesem Beispiel geht hervor, dass dieses Paar eine bestimmte Strategie entwickelte, um Missverständnissen vorzubeugen. Es handelt sich um Situationen, in denen man den Inhalt einer Aussage nur teilweise versteht und man vermutet, dass man die ganze Aussage verstanden hat. Später wird aber innerhalb einer Konversation von der Umgebung festgestellt, dass man den Besprechungsinhalt falsch oder gar nicht erfasst hat. Wenn die Kommunikation in der Muttersprache eines Partners verläuft und der andere Partner versucht, der Kommunikation zu folgen, geht er das Risiko des Nichtverstehens ein. Vor allem wenn man in solchen Situationen keine weiteren Sprachmanagement-Schritte wie z.B. Nachfragen unternimmt, ist das Risiko eines Missverständnisses hoch. Im Nachhinein erfährt man, dass die Kommunikation misslungen ist. Hannah schildert solche Situationen (Zeilen 05-07): *„das ist dann auch so, dass man schnell sagt ja ich habs eh verstanden (.) so ungefähr aber dann doch die genauen Anweisungen nicht [und] das hatten wir schon oft.“* Die üblichen Reaktionen der Umgebung lauten dann: *„ey eigentlich hast du das gar nicht verstanden, was ich gesagt hab (.) du hast nur ja gesagt“* (Zeilen 09-11).

Der Grund für solche Missverständnisse liegt in den nicht ausreichenden Sprachkenntnissen des Hörers. Aufgrund dessen kann es für den Hörer problematisch sein, einem Gespräch in der Fremdsprache zu folgen, deshalb wählt er diese Vermeidungsstrategie (entweder absichtlich oder unabsichtlich) aus. Hannah zufolge sind aber an der Entstehung von solchen Missverständnissen mehrere Faktoren beteiligt, wie z.B. Geschlechtsunterschiede, Kultur, Familie und zusätzlich noch die Sprache.

Im folgenden Beispiel gibt Hannah an, dass das Risiko so einer missverstandenen Kommunikation heutzutage relativ niedrig ist, da sie und ihr Partner die Fremdsprachen schon ganz gut beherrschen (Zeilen 01-02). Vorher passierte es aber oft, dass die Kommunikation zwischen den Partnern nicht erfolgreich war. Als Beispiel erwähnt sie eine Situation, in der sie und ihr Ehemann gerieten, als sie ihr gemeinsames Treffen planten. Die Anweisungen wurden falsch verstanden und aufgrund dessen warteten beide Partner an unterschiedlichen Orten (Zeile 10-12).

Die Bemühung um *pre-interaction management* stellt hier also ein großes Risiko für Missverständnisse mit unerwünschten negativ bewerteten Folgen dar. Als Korrekturplan wird dann die Frage: *„Hast du es wirklich verstanden?“* gestellt. Es wird eventuell vom Partner eine Wiederholung in der Form: *„Wiederhol bitte, wie hast du das verstanden.“*



gefordert, um solche Missverständnisse auch in der zukünftigen Kommunikation zu vermeiden.

**Beispiel (14):** ((Interview 2 mit Hannah und Alberto, 30:11-30:38 Sek))

01	H: ja manchmal (.) das ist jetzt wenig weil wir schon besser
02	die sprachen jetzt können (.) aber am anfang haben wir manchmal
03	dinge (.) hast du es wirklich verstanden also (.) wiederhol
04	bitte wie
05	I: [um sicher zu sein ]
06	H: [ja es ist angekommen]
07	A: [es ist das es ist das] es ist das die liste die die du
08	brauchst (.) wo stehen die sachen ja die liegen da oben unter
09	dem weißen kasten [die:]
10	H: [ja ] manchmal haben wir schon probleme
11	dass dann ich dort allein gehe und gewartet habe und er
12	woanders und solche sachen

#### 4.2.1.3 Perfekte Beherrschung der Sprache

Als weitere Strategie im Rahmen des *pre-interaction-managements* wird angestrebt, die Sprache des Partners auf dem Muttersprachler-Niveau zu beherrschen. Diese Strategie wird bei beiden Paaren appliziert, um Sprachproblemen erfolgreich vorzubeugen. Es wird auch als Zielsetzung betrachtet: „*Ich wollte unbedingt Spanisch lernen*“. Die Sprache des Partners fließend und wie ein Muttersprachler zu sprechen wird generell als ein großer Vorteil angesehen. Die Paare profitieren so aus ihrer Situation: „*he helps me improve my chinese i help him improve his english and german*“.

Hannah bemüht sich ähnlich wie Julia um perfekte Beherrschung der Muttersprache ihres Partners. Sogar beim Heiratsantrag forderte sie von Alberto, dass er in seiner Muttersprache um ihre Hand anhält. Und zwar auch mit dem Risiko des möglichen Nicht-Verstehens: „*Es ist mir egal, ob ich alles verstehe oder nicht.*“ Sie begründet ihre Aussage mit folgendem Kommentar: „*Sonst hab ich das Gefühl das ist nicht echt.*“ Die Kommunikation auf Spanisch wird von ihr also sehr positiv bewertet und als Verkehrssprache vor dem Englischen bevorzugt.

Innerhalb des Interviews sprach das Paar meistens Deutsch miteinander, was auch von der Anwesenheit der Forscherin beeinflusst werden konnte. Nach den Aussagen der Interviewprobanden gibt es aber im Alltag Tendenzen in der Muttersprache des Partners zu reden. Es gibt jedoch auch Ausnahmen, wie im folgenden Beispiel:

**Beispiel (15):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 9:49-10:04 Sek))

01	möchte mehr spanisch reden und er möchte deutsch reden wir
02	sagen auch ah du bringst mir nicht genug deutsch bei und rede
03	mehr deutsch mit mir und ich muss mich dann richtig ähm (.)
04	ich muss mich bemühen (.) dass ich deutsch rede und auch bei
05	deutsch bleibe

Die Strategie im Alltag nur die Sprache des Partners zu sprechen steht jedoch im Widerspruch. Immer muss einer der Partner von seiner Strategie zurücktreten, was dann manchmal negative Reaktionen auslösen kann. Diese Situation zeigen z.B. Albertos an Hannah gerichtete Bitten und Vorwürfe: „*Du bringst mir nicht genug Deutsch bei*“ und „*Rede mehr Deutsch mit mir*“. Obwohl sich Hannah darum bemüht, mit Alberto konsequent Deutsch zu reden, erwies sich diese vorgenommene Strategie als anstrengend einzuhalten (Zeilen 04-05).

Innerhalb des ganzen Interviews mit Hannah und Alberto galt Deutsch als Kommunikationssprache. Nur wenn Kinder im Raum anwesend waren, wechselte Alberto zu Spanisch. Dieses Sprachverhalten hängt mit der Strategie des Paares, die Kinder bilingual zu erziehen, zusammen.

Ein wichtiger Schritt für Alberto, um Spracherfahrung zu sammeln, war die Teilnahme am Deutschkurs, den er nach seiner Anreise nach Wien absolvierte. Hannah spricht über seine Motive: „*Aber das war vor allem beruflich bedingt damit er mehr Möglichkeiten hatte im Job.*“ Alberto entschied sich damals ohne Zögern für den Deutschkurs; es ist ihm klar geworden, dass es seine einzige Chance ist, um einen guten Job in Wien zu bekommen.

Der intensive Sprachkurs fand in Blöcken von drei Monaten, jeweils zweimal pro Woche in der Sprachschule der Universität Wien statt. Alberto besuchte den Kurs immer am Abend nach der Arbeit und wie er sagt: „*Es war ein Trigger*“ in dem Lernprozess. Im Beispiel (16) kommentiert Hannah seine Entwicklung:

**Beispiel (16):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 6:44-6:59 Sek))

01	hat er den kurs gemacht in der woche und ich hab also enormen
02	fortschritt gemerkt
03	I: hm_hm
04	H: also die kombination von arbeit und kurs da ist ja viel
05	deutsch gelernt und er hat dann immer zeitung gelesen und (.)
06	mich viel gefragt

Die Kombination von Arbeit und Kurs erwies sich also als empfehlenswert und positiv.

Die oben beschriebene Strategie wird also von den Teilnehmern nicht nur verwendet, um potenzielle Missverständnisse mit dem Partner zu vermeiden, sondern auch mit den Kollegen. Bei Paar 1 nahmen die Partner an keinerlei Sprachkursen teil. Julia studiert Chinesisch an der Universität und wünschte sich, dass ihr Partner Deutsch lernt v.a. um mit ihrer Familie zu kommunizieren. Diese Unfähigkeit sieht sie als ein großes Problem und versucht Dale zum Lernen zu motivieren: „*Please i don't need any christmas gifts but please study some german.*“

#### 4.2.1.4 Benutzung des Wörterbuchs

Zu den *pre-interaction-management-Strategien*, die bei beiden Paaren regelmäßig eingesetzt werden, gehört auch die gezielte Vorbereitung mit einem Wörterbuch (siehe Beispiel 17).

**Beispiel (17):** ((Interview mit Julia und Dale, 28:24-28:56 Sek))

01	I: hm hm thats great (.) but you mainly speak chinese you said
02	you you speak fluent chinese like (-)
03	J: yeah (.) there are still a lot of words i don't know sometimes
04	we say it in chinese sometimes we still use our phones to translate
05	some special words
06	I: ok yeah
07	J: it's like because he doesn't know and i don't know at that

08	point if it is really important to know this word or something
09	I: then you use
10	J: look up look it up in the phone
11	I: that's good (--) ok

Aus dem vorliegenden Abschnitt geht hervor, dass die Strategie, vor bzw. innerhalb der Interaktion unbekannte oder spezielle Vokabeln im Wörterbuch zu suchen, als positiv bewertet wird. Julia und Dale benutzen ein elektronisches Wörterbuch im Handy, was ihnen auch ermöglicht wichtige Wörter möglichst schnell zu finden. Diese Strategie verwenden sie immer dann, wenn es die Situation erfordert. Diese Strategie ist auch bei dem zweiten Paar zu beobachten:

**Beispiel (18):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 41:37-41:58 Sek))

01	I: ja ja (--) hm oder (.) wenn ihr etwas äh in der sprache nicht
02	nicht nicht versteht (.) dann benutzt ihr zum beispiel (.)
03	wörterbuch (.) immer noch oder (.) habt habt ihr das
04	benutzt [vorher ]
05	A: [ja ]
06	H: [wir haben ein buch] das wir sehr lieben wo ist es ich
07	kriege das schnell ((sie geht für das Wörterbuch ins Schlafzimmer/Kinder weinen und Alberto spricht mit ihnen auf Spanisch 10 Sek))
08	H: dieses hier (.) das ist ein bildwörterbuch
09	I: ok
10	H: und da sind so aus jedem lebensbereich hier zum beispiel
11	I: ah das ist cool ja
12	H: ((sie blättert im Buch/Kinder weinen 3 Sek)) ja zum beispiel
13	verschiedene getreidesorten (.) alles ganz genau und da schauen
14	wir manchmal oder im internet auch oft
15	I: ok ja

Bei diesem Paar wird auf ein Handy-Wörterbuch verzichtet und bei Bedarf wird lieber ein klassisches Papierwörterbuch von Langenscheidt benutzt. Daneben hilft es dem Paar auch, die Wörter im Internet-Wörterbuch nachzuschlagen. Diese Taktik wird also von Paaren sehr positiv bewertet und zeigt sich als effektiv und üblich um möglichen Sprachproblemen vorzubeugen.

## 4.2.2 Überwindungsstrategien

Alle Paare stimmen zu, dass sie tatsächlich mehrmals innerhalb einer Interaktion Sprachprobleme und Missverständnisse erlebten. Um diese zu lösen, entwickeln sie verschiedene Strategien.

### 4.2.2.1 Korrektive Maßnahmen

Aus den Gesprächen lässt sich erkennen, dass es verschiedene Typen von korrektiven Maßnahmen gibt, die die Paare ergreifen. Im Rahmen des SpM kommen also unterschiedliche Korrekturpläne vor.

Im folgenden Abschnitt äußert sich Julia zu ihrem Wunsch von Dale ständig korrigiert zu werden:

**Beispiel (19):** ((Interview mit Julia and Dale, 15:40-16:14 Sek))

01	J: that's what how i want to be treated i always tell him to
02	correct my chinese and he always says why i understand you it's
03	ok and i said but that's not like you know im studying this
04	and i want to get better i don't want you to just like
05	understand me thinking aha stupid grammar but whatever (.) and
06	i have to constantly remind him can you please correct me if i
07	say something wrong

Julia vertritt die Meinung, dass sich gegenseitig zu korrigieren notwendig ist, um die Sprachkenntnisse zu verbessern. Weil sie Chinesisch perfekt beherrschen will, verlangt sie von Dale, dass er sie bei jedem einzelnen Fehler korrigiert. Dale findet das aber manchmal sinnlos, weil er Julia auch so versteht (Zeile 02), selbst wenn sie etwas falsch sagt. Deshalb korrigiert er Julia nur ab und zu und sie muss ihn immer wieder daran erinnern (Zeilen 06-07). Auf die Frage, ob sie ihn auch auf Deutsch und auf Englisch korrigiert, antwortet sie:

**Beispiel (20):** ((Interview mit Julia und Dale, 16:33-16:55 Sek))

01	I: and what about the opposite (.) do you correct him in german
----	---

02	or in english
03	J: in english i do quite a lot but i german its like i think
04	it's just funny because he's just started he's just like adding
05	words (-) and sometimes i change the grammar a little bit
06	because i think it's stupid to just make stupid grammar
07	mistakes and he keeps doing them

Aus dem Interviewauszug geht hervor, dass sich Julia tatsächlich bemüht, Dale regelmäßig zu korrigieren, und zwar v.a. auf Englisch, weil er in dieser Sprache schon fortgeschritten ist und auf Englisch mehr oder weniger kommunizieren kann. Auf Deutsch lernte er bis jetzt nur ein paar Wörter und deshalb wird er in dieser Sprache von Julia nicht konsequent korrigiert und so bleiben manche Abweichungen unbewertet. Nur bei großen Fehlern hat Julia die Strategie ihn zu korrigieren, um diese in Zukunft nicht zu wiederholen: *„sometimes i change the grammar a little bit because i think it's stupid to just make stupid grammar mistakes and he keeps doing them.“*

Beim zweiten Paar beobachtet man eine völlig umgekehrte Strategie, v.a. seitens Alberto (siehe Beispiel 21). In dem vorliegenden Interviewabschnitt bringt Alberto seine Strategie, Hannah nicht zu korrigieren, zum Ausdruck. Er betrachtet Korrektur als unmotivierend und hemmend für das Sprachenlernen. Er empfiehlt, erst später mit der Korrektur der Person zu beginnen, „wenn sie schon über einen größeren Wortschatz verfügt.

Gleichzeitig kann man beobachten, dass diese Strategie von Hannah nicht so gut angenommen wurde. In ihrer Aussage (Zeilen 01-06) thematisiert sie die Nachteile dieser Strategie und gibt an, dass sie schon seit Jahren einige Ausdrücke auf Spanisch unbewusst falsch sagt, ohne von Alberto korrigiert zu werden.

**Beispiel (21):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 8:20-9:38 Sek))

01	H: aber es liegt glaub ich daran, dass ich sehr (.) ich möchte
02	unbedingt spanisch können und das was ich an der uni lerne
03	möchte ich halt zu hause probieren (.) und ich bin auch
04	draufgekommen dass ich viele fehler gemacht hab die er mir nie
05	korrigiert hat und jetzt komme ich darauf dass ich jetzt schon
06	seit jahren das falsche sage zum beispiel
07	I: ok ((Baby murmelt))
08	H: oder umgekehrt dass ich ihn ausbessere und sag ja eigentlich
09	ist ja die grammatik so und so und so und so

10 A: weil ich weil ich die strategie hatte dass wenn wir die  
 11 leute frei lassen  
 12 I: hm\_hm  
 13 A: sie lernen schneller (.) also wie jedesmal wir sagen was  
 14 was was echt [( )] wenn ich an  
 15 [ ((Baby murmelt)) ]  
 16 A: jemand nein nein nein sage dann das behindert die  
 17 von der sprache  
 18 I: ja: also meinst dass es nicht so motivierend  
 19 A: genau sie seit zwei jahre so viel sie lernen können lassen  
 20 und dann (.) an diesem punkt schritt für schritt in der uni  
 21 oder mit freunden oder mit einem buch anfangen leicht zu  
 22 korrigieren  
 23 I: hm\_hm hm\_hm  
 24 A: damit die person schon hat ein breit ein breit breitenes  
 25 ähm ähm niveau und kann sich besser verstehen

Auf die Frage, ob sich die Situation mit der Zeit veränderte, gibt Alberto zu, dass sich alles mit Hannahs besseren Spanischkenntnissen vereinfachte:

**Beispiel (22):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 43:45-44:22 Sek))

01 A: ja also ähm noch zu den korrektoren zum beispiel also äh du  
 02 hast gesagt äh (.) du hast diese strategie also oder du hattest  
 03 diese strategie am anfang (.) hannah nicht zu ähm korrigieren (.)  
 04 im spanischen und (.) jetzt (--) wie ist es jetzt also  
 05 H: [manchmal ]  
 06 A: jetzt [wäre wäre] jetzt ist einfach weil sie jetzt mehr an der  
 07 universität lernt  
 08 I: also jetzt sie ist schon ähm  
 09 A: sie ist schon sie korrigiert sich selber und wenn sie nicht  
 10 nicht versteht dann kann sie kann mich fragen

Weil Hannah an der Universität viel Spanisch lernte und zurzeit diese Sprache fließend spricht, empfindet es Alberto als unnötig, ihre Fehler weiter zu korrigieren. Meistens sind ihr die Fehler bewusst und sie korrigiert sich selbst (*selbstinitiierte Selbstkorrektur*), allerdings kann sie sich im Falle der Unsicherheit jederzeit an ihren Partner wenden und fragen. Oft korrigiert sie sogar Albertos Spanisch (siehe Beispiel 23).

**Beispiel (23):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 44:23-44:48 Sek))

01	H: oder manchmal korrigiere ich auch ihn ( ) (.) oder zum
02	beispiel er erzählt mir was und ich sag warum hast du jetzt im
03	perfektum gesagt und nicht das und das
04	I: ok
05	H: und ich sagte die grammatik und er sagt ah lass mich in ruhe
06	(.) haha es passiert ja gar nicht ja
07	A: ja weil weil ich ich wenn ich eine beziehung habe (.) ich
08	sollte nicht ein corta cortasa oder ein ( ) zu sein (.)
09	I: hm

Im vorliegenden Beispiel beschreibt Hannah eine Situation, wo sie nach einer Zeitform des Satzes fragt: „*er erzählt mir was und ich sag, warum hast du es jetzt im Perfektum gesagt und nicht das und das*“. Aus dem Interviewabschnitt geht hervor, dass Hannah sehr akribisch ist, was die korrekte Grammatik betrifft. Bei Alberto findet sie aber in dieser Hinsicht kein Verständnis. Seine übliche Reaktion auf solche Fragen ist: „*Ah lass mich in Ruhe*“. Gleichzeitig betont er, welche Bedeutung für ihn die Beziehung hat und dass für ihn die Grammatik keine wichtige Rolle spielt.

Hier stellt man fest, dass die Männer in beiden Paaren ähnliche Strategien haben und die Grammatik nicht so ernst nehmen wie ihre Partnerinnen. Es ist für sie wichtiger, zu verstehen, was gemeint ist (siehe Albertos Aussage: Zeile 06, Beispiel 24): „*Ich will kein Gedichtbuch machen, aber schon die Person verstehen*.“ Aus der Sicht des SpM bleiben so viele Normabweichungen unbeachtet oder unbewertet.

**Beispiel (24):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 44:49-45:10 Sek))

01	A: für mich ist wichtig (.) die person zu verstehen (.) mehr als
02	die grammatik
03	I: hm_hm
04	A: die grammatik einfach (.) nur grammatik ist (.) und ich ich
05	will von meiner familie meine beziehung nicht nicht ein (.)
06	gedichtbuch machen (.) aber schon die person ( ) verstehen (.)



Trotzdem behauptet Hannah, dass es manchmal unmöglich sei, ihren Partner ständig zu korrigieren. Wenn sie keine Lust hat, ihn zu korrigieren, tut sie das einfach in dem Moment nicht: „*manchmal ah Wurscht ich sag das einfach auf Deutsch.*“ Der Grund dafür sind die begrenzten Zeitmöglichkeiten. Manche Abweichungen bleiben also auch ihrerseits unbewertet (siehe Beispiel 25).

Weiter gibt Hannah im vorliegenden Interviewabschnitt zu, dass sie es mag, von Alberto korrigiert zu werden. Gleichzeitig setzt sie ihre Aussage fort und setzt voraus, dass ihr Mann die gleiche Meinung vertritt (Zeile 10).

**Beispiel (25):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 45:40-46:07 Sek))

01	H: wir haben zum beispiel ausgemacht dass wir uns verbessern
02	(.)weil ich möchte spanisch lernen er möchte deutsch lernen
03	(.) und manchmal haben wir keine lust
04	I: ja
05	H: manchmal ah wurscht ich sag das einfach auf deutsch (.) egal
06	man hat keine zeit immer ständig alles zu korrigieren
07	I: hm_hm
08	H: und gleichzeitig (.) wenn ich zum beispiel wenn ich böse
09	bin ich ich ich freue mich wenn er mich korrigiert (.) dass du
10	du magst das auch oder (.) sich zu korrigieren oder
11	A: ja

Ihrer Meinung nach liegen die sprachlichen Unterschiede v.a. in der Feinheit der Sprache, da ihr Partner schon sehr gut Deutsch sprechen kann (siehe Beispiel 26).

**Beispiel (26):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 35:15-35:35 Sek))

01	H: sprachlich (-) ich glaube liegen so unterschiede ähm (.) wie
02	in der feinheit der sprache
03	I: hm_hm
04	H: da wenn er zu mir jetzt zum beispiel jetzt irgendwas sagt dann
05	reichen trotzdem die wörter und denk ich mir nicht ah ja er kann
06	ja eigentlich nicht richtig deutsch (.) ( ) und vielleicht
07	ist der ausdruck zu harsch (.) zu hart

In diesem Interviewteil thematisiert Hannah die sprachlichen Probleme und bewertet Albertos bisherige Deutschkenntnisse positiv. Außerdem kommt sie zu dem Schluss, dass diese Sprachkenntnisse völlig ausreichend sind, um ihn zu verstehen: *„wenn er zu mir jetzt zum Beispiel irgendwas sagt, dann reichen trotzdem die Wörter und ich denk mir nicht, ah ja er kann ja eigentlich nicht richtig Deutsch“*.“ Oft handelt es sich um ungenaue oder zu hart gewählte Ausdrücke seitens Alberto (Zeile 07), die von Hannah neutral bewertet werden.

#### 4.2.2.2 Maßnahmen beim Streit

In diesem Kapitel werden die Maßnahmen reflektiert, die von den Teilnehmern beim Streit getroffen werden.

Im eingeführten Abschnitt bringt Hannah die Korrekturpläne zum Ausdruck, die von Partnern v.a. bei Streit und Unstimmigkeiten durchgeführt werden. Hannah deutet darauf hin, dass ihr Spanisch beim Streiten von Alberto vielmehr korrigiert wird als während einer üblichen Konversation. Dies dürfte durch die großen Emotionen beim Streit begründet sein. In diesem Fall spricht man über eine *fremdinitiierte Fremdkorrektur*, weil der Sprecher seinen Fehler nicht bemerkt und der Partner die korrekte Variante nennt, meistens in der Form: *„und außerdem sagt man das so:“* oder *„das heißt so:“*.

**Beispiel (27):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 46:08-46:24 Sek))

01	H: aber ich merk schon wenn wir streiten oder so manchmal dann
02	sag er (.) ja eigentlich sagt man das so das das haha
03	I: ok ja also die emotionen sind so hoch haha
04	H: das er irgendwie du hast es falsch gesagt zum beispiel das
05	heißt so (.) auch wenn weißt du ( ) punkt und außerdem sagt
06	man das so

Eine weitere Strategie, die von diesem Paar beim Streit ergriffen und bevorzugt wurde, ist die Kommunikation in der Muttersprache des Partners (siehe Beispiel 28).

**Beispiel (28):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 46:27-48:10 Sek))

01	I: also zum beispiel beim streit welche sprache dominiert (.) wenn
----	--

02 wir jetzt dabei sind  
03 H: ich möchte auf spanisch streiten er möchte auf deutsch streiten  
04 I: ah wirklich das ist interessant  
05 H: hm\_hm das ist immer wenn er irgendwie etwas zu seinem punkt  
06 (.) zu verdeutlichen er sagt das auf deutsch (.) und ich (.)  
07 grundsätzlich auf spanisch  
08 I: ok (.) na das ist wirklich interessant  
09 H: ja das ist schon so  
10 A: damit die andere person verstehen kann  
11 H: ja genau damit du es verstehst damit du es versteht  
12 I: ok ok  
13 A: sonst wenn wir sagen auf spanisch die andere person kriegt  
14 nicht oder hat nicht im griff was hat sich geredet (.) das ist  
15 einfach ja zu prozess (.) im griff zu haben im diese sprache die  
16 wir verstanden haben als als (.) andere sprache zu sprechen  
17 I: hm\_hm  
18 A: das bringt schnelle schnelle schnelle (.) antworten auch (.)  
19 also unsere kern antwortet so wie eine maschine (.) oder ein  
20 computer der double core ist (.) oder ein computer der ein single  
21 core ist (.) also wenn jemand die sprache und andere person die  
22 muttersprache spricht (.) es es ist so wie wie hightech (.) also  
23 die emotionen und auch die die verbindungen und (-) die (.) das  
24 niveau das wir erreichen wollen und damit die andere person das  
25 versteht  
26 I: hm\_hm  
27 A: geht schneller und die  
28 H: es macht aber auch spaß es dann zu wissen was man sagen kann  
29 I: ja  
30 H: das schon  
31 A: das schon ähm wichtig ist (.) dass die andere person versteht  
32 (.) mich gut und man kann etwas dafür äh machen

Eine der Strategien, die oben von Paar 2 thematisiert wurde, betrifft das Sprachverhalten beim Streiten. Hannah wird hier gefragt, welche Sprache beim Streit dominiert (Zeile 01). Sie antwortet unmittelbar: „*ich möchte auf Spanisch streiten, er möchte auf Deutsch streiten.*“ Diese Aussage zeigt uns eine sehr interessante Handlungstendenz. Dieses Paar bevorzugt es, in der Sprache des Partners zu streiten, um sicher zu sein, dass die andere Person hundertprozentig versteht. Das bringt nach Alberto auch schnelle Antworten (Zeile 18) und gleichzeitig macht es ihnen Spaß zu wissen, dass sie sich in der Fremdsprache

bereits auf so hohem Niveau ausdrücken können. Alberto vergleicht das Gehirn des Menschen mit einem Computer, das es uns in solchen Momenten ermöglicht, in unserer Muttersprache schneller zu reagieren. Diese Strategie, die vom Paar appliziert wird, wird von beiden Partnern positiv bewertet.

Es wird daraus ersichtlich, dass dieses Paar den Sprachproblemen und Konflikten in solchen Situationen dadurch vorbeugen möchte, indem sie die Sprache des Partners auf dem höchsten Niveau sprechen, um alle Gedanken und Ansichten mit dem Partner zu teilen und v.a. um in Zukunft keine Missverständnisse zu haben. Dieses Verhalten kann also auch als eine Strategie des *pre-interaction managements* betrachtet werden.

Auch dieses Beispiel weist darauf hin, dass die kommunikative Sprachkompetenz für die bikulturelle Kommunikation von großer Bedeutung ist.

Eine weitere Strategie, die bei Paar 2 oft vorgenommen wird, ist das Nachfragen oder Wiederholen (siehe Beispiel 29).

**Beispiel (29):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 48:11-48:47 Sek))

01	H: oder auch er sagt irgendwas auf deutsch und ich sag okay
02	(.) sags bitte auf spanisch
03	I: ok
04	H: oder umgekehrt dass er zu mir sagt (.) ja was willst du
05	jetzt genau sagen
06	I: hm_hm ok
07	H: das schon dass wir dann sagen (.) hey irgendwie pff
08	I: hm (.) ok
09	A: und wir sagen zum beispiel (.) wenn sie ein fehler sagt oder
10	macht oder keine ahnung (.) auf spanisch wir sagen (.) wir
11	wiederholen (.) diese diese diese wörter
12	I: hm_hm
13	A: und dann (.) sagen wir (.) das ist was du sagen wolltest
14	(.) oder möchtest du andere wörter sagen (.) was [was] was
15	meinst du eigentlich

Falls etwas während der Kommunikation auf Deutsch unverständlich ist, fordert Hannah von Alberto, in seiner Muttersprache zu sprechen um zu verstehen, was gemeint ist. Dasselbe funktioniert auch umgekehrt. Wenn Hannah versucht, etwas auf Spanisch zu sagen und Alberto sie nicht komplett versteht, fragt er nach: „*Was willst du jetzt genau sagen?*“.

Seine andere Strategie ist es, den Satz von Hannah in der gleichen Fassung zu wiederholen und nachzufragen: „*Das ist was du sagen wolltest oder möchtest du andere Wörter sagen? Was meinst du eigentlich?*“.

#### 4.2.2.3 Lösung der Missverständnisse mit der Familie

Ein interessantes Thema bildet auch die Integration des ausländischen Partners in die Familie des österreichischen Partners oder umgekehrt. Dieses Kapitel widmet sich der Kommunikation und den damit verbundenen Tendenzen, die während der Interaktion mit den Familien entstehen.

Hannah gibt an, dass die entstandenen Missverständnisse nicht so sehr zwischen ihr und ihrem Partner erscheinen, sondern z.B. mit ihren Schwiegereltern in Argentinien. Den Grund dafür sieht sie in der Unfähigkeit der Familie, ihre Muttersprache ausreichend zu sprechen (siehe Beispiel 30).

**Beispiel (30):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 31:07-31:55 Sek))

01	H: diese missverständnisse die sind jetzt nicht so sehr
02	zwischen uns beiden sondern (.) eher mit den familien (.) die
03	die sprachen nicht so gut können das merke ich schon (.) dass
04	in argentinien (.) da gabs oft missverständnisse zwischen mir
05	und den schwiegereltern ( ) also reden schnell und ich
06	dachte ah ich habs verstanden (.) und vielleicht eine feinheit
07	doch nicht oder ich hab dinge (.) negativer aufgefasst als sie
08	eigentlich waren
09	I: ok
10	H: und solche sachen
11	I: ok (.) und wenn du zum beispiel ähm etwas nicht äh verstanden
12	hast
13	H: hm_hm
14	I: (.) wie hast du reagiert
15	H: ich hab oft schon gesagt (.) kannst du mir das nochmal sagen
16	oder wenn ( ) am tisch waren kommunikation ja das und das
17	gemacht irgendwann schaltet man ab und lässt sie einfach reden
18	oder versteht nur ein teil (.) und dann (.) dann kommt im
19	gespräch auf alles hab ich da falsch verstanden oder so ja

Weil Albertos Eltern weder Englisch noch Deutsch beherrschen, verläuft die Kommunikation zwischen ihnen und Hannah ausschließlich auf Spanisch. Aus dem oben eingeführten Interviewabschnitt geht hervor, dass die Schwiegereltern manchmal zu schnell reden, so dass Hannah Probleme hat, der Rede zu folgen. Dies kann dann zu Missverständnissen führen, weil sie vielleicht nicht immer alles in der Interaktion mitbekam. Diese „Feinheiten“, wie sie sagt, kommen in der Kommunikation sehr oft vor.

Auf die Frage, wie war ihre Reaktion in Situationen, wenn sie bemerkte, dass sie etwas nicht völlig verstand (Zeile 11), antwortete sie: „*Kannst du mir das nochmal sagen?*“. Hier handelt es sich um keine Korrekturmaßnahme im eigentlichen Sinne, sondern um eine Aufforderung einen Satz zu wiederholen. Hannah beschreibt auch die Tendenz in einer Fremdsprache beim Nicht-Verstehen „abzuschalten“ (Zeile 17), wenn man nicht richtig dekodieren kann, worum es in dem Gespräch geht. Manchmal kommt sie erst später darauf, dass sie die Nachricht nicht oder nur teilweise verstanden hat. Diese Tendenz könnte man zu den Vermeidungsstrategien zählen. Übrigens gibt Hannah im Interview zu (siehe Beispiel 31), dass die Kommunikation auf Spanisch anfangs ab und an von ihr vermieden wurde, und zwar aufgrund der mangelnden Spanischkenntnissen. Häufiger fragt sie aber, wenn sie etwas nicht versteht. Dieses Verhalten hängt ihrer Meinung nach mit ihren persönlichen Eigenschaften zusammen, weil sie eine sehr offene und direkte Person ist (Zeile 07). Sie bevorzugt also, beim Nicht-Verstehen statt der Vermeidung der Interaktion mit den Schwiegereltern einfach nachzufragen und um Wiederholung zu bitten (Zeile 08).

**Beispiel (31):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 31:56-32:22 Sek))

01	I: [ok oder ] vermeidet man auch die kommunikation
02	H: [das schon]
03	I: oder also wenn man (--) ich weiß nicht wenn man die ((hi))
04	die sprache jetzt nicht hundertprozentig beherrscht
05	H: vielleicht (.) [also das ist wieder die sprache]
06	I: [gibt es situationen oder gab es]
07	H: ich bin zum beispiel sehr offen ich möchte wissen ( ) oder
08	noch mal bitte oder (.) wie hast du das jetzt gemeint ( )

Im folgenden Interviewauszug beschreiben Hannah und Alberto den Kommunikationsverlauf mit Hannahs Eltern, die nur Deutsch sprechen:

**Beispiel (32):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 32:51-32-47 Sek))

01	H: na aber das war ganz oft, dass wir beim tisch saßen und alle
02	haben gedacht ah hast du ja alles verstanden (.)
03	I: hm
04	H: und dann haben sie nachgefragt und dann kamen drauf er hats
05	eigentlich nicht verstanden [( ) ja ja ja]
06	A: [oder oder oder ] das thema
07	schon vorbei dass die anderen haha [bitte (.) bitte aussteigen]
08	H: [ja haha das ]
09	auch oft genau wir waren schon beim nächsten thema
10	und er hat noch beim alten was gesagt
11	A: bitte wir sind schon beim anderen thema bitte einsteigen haha
12	I: haha
13	H: das war oft ja das stimmt
14	A: (2 Sek) das war ein bisschen peinlich aber ( )
15	H: das war nicht peinlich
16	I: nein das ist normal haha
17	A: sie wollen zukunft ( ) (.) ja solche sachen aber (.) jetzt
18	ist anders jetzt und wir alle sind und wir verstehen mehr
19	I: hm_hm

Zwischen Alberto und Hannahs Eltern verläuft die Kommunikation grundsätzlich auf Deutsch, weil die Eltern keine andere Sprache beherrschen. Deshalb treten oft Sprachprobleme auf. Auch wenn Alberto Deutsch derzeit bereits auf einem ganz guten Niveau beherrscht, kann er manchmal den Gesprächen bei Tisch nicht folgen. Er wird dann von seinen Schwiegereltern scherzhaft mit „*Einsteigen, bitte!*“ daran erinnert, dass sich das Thema schon längst veränderte, obwohl er immer noch beim letzten Thema ist. So eine Art von korrektiven Maßnahmen akzeptiert er aber mit Humor und beschreibt solche Momente sehr positiv. Nach seiner Aussage verbessert sich das mit seinen immer besseren Sprachkenntnissen und Missverständnisse kommen in der Interaktion mit den Schwiegereltern immer weniger vor.

### 4.2.3 Weitere Tendenzen

#### 4.2.3.1 Unterstützung vom Muttersprachler

Zur Sprachkompetenz gehört aber auch die schriftliche Korrespondenz. Die wird bei Paar 2 angesprochen (siehe Beispiel 33). Obwohl Alberto mündlich die deutsche Sprache problemlos beherrscht, sind bei ihm während schriftlicher Kommunikation (z.B. E-Mails an den Chef) große Defizite zu beobachten, was v.a. von seiner Ehefrau negativ bewertet wird. Aber auch Alberto ist bewusst, dass er in der deutschen Sprache nicht fehlerfrei schreiben kann. Sein Korrekturplan besteht darin, eine kompetente Person (in diesem Fall seine Frau) um das Verfassen der offiziellen Briefe zu bitten. Dieses Sprachverhalten sieht Hannah als problematisch und diese Art „Abhängigkeit“ bewertet sie sehr negativ und als unerwünscht. Andere Hilfsmittel wie elektronische Wörterbücher wurden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt. Um dieses Sprachproblem zu überwinden müsste Alberto seine schriftliche Kompetenz in der deutschen Sprache verbessern, was natürlich ein langwieriger Prozess ist. Bis dahin werden von ihm die erwähnten Korrekturpläne (Unterstützung der Muttersprachlerin) ergriffen.

**Beispiel (33):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 50:26-51:13 Sek))

01	H: er spricht sehr gut mündlich, aber schriftlich hat er sehr
02	viele defizite ( ) ich kann es nicht schreiben ich kann es
03	nicht schreiben (.) und ich glaube es ist auch so ein bissl
04	problem (.) er möchte dann von mir dass ich alles schreibe
05	I: hm_hm
06	H: und das ist ich ich hab zum beispiel keine lust die email
07	zu schreiben und (.) wollte arbeiten ich hab so viel zu tun
08	und für ihn ist es so wichtig dass es richtig ist und (.) diese
09	abhängigkeit ist glaub ich auch schlimm dass man (.) nicht
10	selbständiger und ich schreibe seine (.) keine ahnung
11	irgendeine bestellung oder oder ein email an den chef so und
12	(.) ich brauche mir die freunde zu oder ich brauche die anderen
13	(.) das ist schon ähm
14	A: ja weil weil ein fehler in der deutschen sprache (.) wird
15	nicht so richtig verstanden wie wenn jemand ein fehler (.) auf



Mit Julias Vater war die Kommunikation für Dale sehr problematisch, weil er fast kein Deutsch spricht und Julias Vater wiederum kein Englisch. Als sie Julias Vater im Krankenhaus besuchten, übernahm daher Julia die Rolle der Dolmetscherin. Dales fehlende Deutschkenntnisse bewertet Julia sehr negativ und sie wünscht sich für die Zukunft, dass ihr Partner mehr Deutsch lernt, um mit ihrer Familie zu kommunizieren. Während Dales Aufenthalt in Wien treffen sich die beiden u.a. mit Julias Freunden, die alle einigermaßen Englisch beherrschen. Da aber Dales Englischkenntnisse durchschnittlich sind, muss Julia – falls es notwendig ist – wieder zum Dolmetschen greifen.

#### 4.2.3.2 „Geheime“ Sprache

Neben den eingeführten Verständigungsstrategien kommt bei Paar 2 noch eine weitere Tendenz vor, die hier erwähnt werden soll.

Am Anfang der Beziehung fingen die Partner an, ihre eigene „geheime“ Sprache zu formen. Sie bildeten neue Wörter mit der Absicht, Spaß mit den Wörtern zu haben (siehe Beispiel 34).

**Beispiel (34):** ((Interview mit Hannah und Alberto, 4:09-4:30 Sek))

01	H: ((Hannah schreit aus der küche)) ein beispiel zum beispiel
02	wäre auf englisch is to hug
03	I: hm_hm
04	H: eine umarmung und auf spanisch ist abrazo (.) und dann haben
05	wir immer hugozion gesagt
06	A: hugozion
07	H: eine hugozion das ist überhaupt nicht
08	I: haha ok
09	H: einfach so ( ) [hugozion] oder
10	I: [ok ]
11	das ist wirklich interessant [ja ]
12	H: [solche] sachen das war aber am
13	anfang jetzt nicht mehr so jetzt (.) kommt das nicht mehr vor
14	( )
15	A: wir haben spaß mit den worten

Hannah und Alberto erklären in diesem Abschnitt wie und warum sie neue Wörter bildeten. Hannah führt ein konkretes Beispiel an. Durch die Mischung zweier Wörter, aus dem englischen *to hug* und dem spanischen Äquivalent *abrazo* wurde vom Paar ein neues Wort *hugozion* gebildet und verwendet. Diese Tendenzen wurden vom Paar v.a. am Anfang der Beziehung ergriffen, als die englische Sprache in der Beziehung überwog. Heutzutage kommt beim Paar diese Tendenz nicht mehr vor.

Diese Verständigungsstrategie kann auch als eine Form der Überwindungsstrategien angesehen werden, mit der die bikulturellen Paare die Missverständnisse beseitigen, bzw. ihnen vorbeugen. Allerdings wurde diese Tendenz nur bei einem Paar erwähnt.

## 5. Zusammenfassung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst. Ziel dieser Arbeit war es, die Kommunikation bei österreichisch-ausländischen Paaren in Österreich exemplarisch anhand von zwei Paaren darzustellen. Der Forschungsgegenstand und die Forschungsfragen wurden in der Einleitung dieser Arbeit formuliert. Die wichtigste theoretische Basis dieser Studie ist die Sprachmanagementtheorie.

Das qualitative Forschungskonzept dieser Studie besteht aus folgenden Methoden: mithilfe von Interviews, Sprachenporträts, teilnehmender Beobachtung und einigen Notizen aus dem Feld wurden zwei bikulturelle Paare und ihre Lebenssituation zunächst allgemein beschrieben und dann ihre jeweilige Sprachsituation und Sprachbiografie mithilfe von Sprachenporträts zusammengefasst.

Im empirischen Teil der Arbeit konzentriert sich die Autorin auf die Analyse der einzigen Schwerpunkte. Der erste dieser Schwerpunkte betrifft die möglichen Ursachen für Missverständnisse in bikulturellen Partnerschaften. Das nächste Kapitel war dann den Strategien zur Bewältigung der Sprachprobleme gewidmet, wobei in diesem Kapitel mehrere Strategien festgestellt wurden: Vorbeugungsstrategien (vereinfachte Sprache, Vermeidungsstrategie, perfekte Beherrschung der Sprache, Benutzung des Wörterbuchs), sowie andere Überwindungsstrategien (Korrektive Maßnahmen, Maßnahmen beim Streit, Lösung der Missverständnisse mit der Familie) und weitere Tendenzen wie Unterstützung vom Muttersprachler oder Bildung der „geheimen“ Sprache innerhalb der Kommunikation zwischen den beiden Partnern.

Meine Studie hat gezeigt, dass das Niveau der kommunikativen Sprachkompetenz der Partner entscheidend für die Entstehung von Missverständnissen ist. Diese Kompetenzen zeigen sich abhängig von den sprachlichen Erfahrungen in der Zielsprache sowohl vor der Beziehung, als auch nach den besuchten Sprachkursen und der Aufenthaltsdauer im Land des Partners. In beiden Paaren gibt es Beispiele dafür, dass allein die falsche Verwendung eines Fremdwortes schnell zum Missverständnis und Irritationen in der Beziehung führen kann. Als Grund für so eine Missinterpretation kann man gerade die nicht ausreichende kommunikative Sprachkompetenz anführen. Bei der Entstehung von Missverständnissen spielen neben der Sprachkompetenz auch weitere Faktoren wie geringe Aufmerksamkeit innerhalb der Interaktion oder kulturspezifisches Verhalten eine Rolle. Vor allem beim zweiten Paar wurde offen über die Unterschiede zwischen einer eher indirekten

Ausdrucksweise in Argentinien und einer Direktheit, die für Österreich typisch ist, gesprochen.

Eine andere Frage war, wie die Sprachprobleme von den Paaren gemanagt werden. Es erwies sich, dass die Paare viele Strategien entwickeln, um potenzielle Sprachprobleme noch vor der Kommunikationssituation zu vermeiden. Diese Strategien gehören zu den Strategien des *pre-interaction-managements*. Zu den meist angewandten Strategien zählt es, die konkrete Interaktion mit dem Partner oder mit der Familie des Partners zu vermeiden, weiterhin die gezielte Verwendung des Wörterbuchs vor oder innerhalb der Interaktion, die Vereinfachung der Sprache oder aber auch Bemühungen, die Sprache perfekt zu beherrschen.

Die Tendenz die Sprache zu vereinfachen oder langsam zu sprechen beobachten die Teilnehmer nicht nur ihrerseits, sondern auch seitens der Schwiegereltern. Allerdings wird diese Strategie von den Hörern eher negativ und manchmal auch beleidigend empfunden. Es wird eher ein „normales“ Sprachtempo erwünscht und beim Nicht-Verstehen ein Nachfragen oder ein gefordertes verringertes Sprachtempo bevorzugt.

Als weitere Strategie, die im Rahmen des *pre-interaction-managements* ergriffen wird, ist die Sprache des Partners auf dem Muttersprachler-Niveau zu beherrschen. Diese Tendenz ist bei allen Teilnehmern der Studie zu beobachten. Diese Strategie setzen sich die Probanden als Ziel, um die zukünftigen Missverständnisse zu beseitigen. Um dieses Sprachniveau möglichst bald zu erreichen, besuchte einer der Teilnehmer einen intensiven Sprachkurs, weitere zwei Teilnehmerinnen studieren die Fremdsprache direkt an der Universität.

Um die Sprachprobleme zu lösen und zu beseitigen, entwickeln die Paare noch weitere Strategien, die während der Interaktion appliziert werden. Die Autorin führt zahlreiche Beispiele an, die die Korrekturmaßnahmen der Paare spiegeln. Zahlreiche Bilder, die die InterviewpartnerInnen präsentieren, überschneiden sich. Die Muttersprachler versuchen regelmäßig, ihre Partner zu korrigieren. Eine völlig andere Tendenz kann man bei Alberto beobachten. Seine Strategie besteht darin, Hannah beim Sprechen in seiner Muttersprache nicht zu korrigieren. Seiner Meinung nach bringt eine solche Strategie bessere Ergebnisse beim Lernen, als das ständige Korrigieren, das für die Person eher unmotivierend sein kann.

Des Weiteren kommen die Paare auf ihr Sprachverhalten beim Streiten zu sprechen. Sehr interessant schien der Autorin die Strategie des zweiten Paares, das es bevorzugt, in der Muttersprache des Partners zu streiten, um sicher zu sein, dass die andere Person den Inhalt

der Nachricht hundertprozentig versteht. Diese Strategie könnte man eventuell auch als eine der *pre-interactions-management-Strategien* bezeichnen, da die Teilnehmer versuchen, mithilfe von dieser Strategie potenziellen Problemen vorzubeugen. Allerdings verlangt dieses strategische Sprachverhalten eine sehr gute kommunikative Sprachkompetenz, um sich in der Fremdsprache in solchen Situationen problemlos zu äußern.

Schließlich thematisieren die Paare den Kommunikationsverlauf mit der Familie des Partners, der manchmal sehr schwierig sein kann. Die Kommunikation wird entweder vermieden oder es wird – wie im Falle von Hannah – um Wiederholung des Satzes gebeten. Beim ersten Paar muss Julia sogar die gesamten Gespräche dolmetschen, da Dales Deutschkenntnisse nur sehr minimal sind.

Die Unterstützung des Muttersprachlers erscheint dann in der Studie als ein selbstständiges Kapitel. Falls die Teilnehmer bestimmte Defizite in der Sprache aufweisen, wenden sie sich oft an ihre Partner. Bei Paar 1 handelt es sich um Probleme bei der mündlichen Kommunikation, bei Paar 2 wurde dagegen die Hilfe bei der schriftlichen Korrespondenz erwähnt.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass den Paaren bestimmte Sprachprobleme in ihrer gemeinsamen Kommunikation bewusst sind. Es ist aber auch interessant zu beobachten, wie diese Probleme von den Interviewpartnern gemanagt werden. Es werden von den Partnern verschiedene Strategien verfolgt, um die Sprachprobleme in der Beziehung zu lösen, oder ihnen vorzubeugen. Es handelt sich nicht nur um die Überwindungsstrategien innerhalb der Interaktion, sondern v.a. um die Strategien des *post-interaction managements*, die dann nach und nach in *pre-interaction management* übergehen.

Für zukünftige Forschungen wäre es interessant, auch monokulturelle Paare zu befragen, um die offene Frage zu behandeln, inwieweit die Missverständnisse in der Kommunikation auch bei solchen Paaren entstehen. Ebenfalls erstrebenswert wäre es, eine größere Anzahl von Paaren zu befragen. Auch die mehrsprachige Erziehung der Kinder bei bikulturellen Paaren wäre als Thema relevant. Schließlich würde natürlich auch die Analyse von Paaren der umgekehrten Konstellation (z.B. tschechisch-österreichisches Paar in Tschechien) zu interessanten Ergebnissen führen.

## Literaturverzeichnis

- AGUADO, Karin/SCHRAMM, Karen/VOLLMER, H. Johannes (Hrsg.) (2010): Fremdsprachliches Handeln beobachten, messen und evaluieren. Neue methodische Ansätze der Kompetenzforschung und Videographie. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- AKPUMA-HUMEAU, Maria/BAIERL, Susanne (1996): Jungle fever - Was passieren kann, wenn Österreicherinnen Afrikaner treffen S.92-112, In: Interkulturelle Partnerschaften. Begegnungen der Lebensformen und Geschlechter. Heinz Pusitz, Elisabeth Reif. Frankfurt am Main. IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- BERGER, Peter L./LUCKMANN, Thomas (1980): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- BOHUNOVSKY, Ruth /ZINK BOLOGNINI, Carmen (2005), Deutsch für Brasilianer: Begegnungen mit dem Fremden als Vorbereitung für interkulturelle Kompetenz. Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online], 10: 3, 14 S., Zugriff: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-10-13/beitrag/BohunovskyBolognini12.htm>, 9.Oktober 2014
- BROSZINSKY-SCHWABE, Edith (2011): Interkulturelle Kommunikation: Missverständnisse – Verständigung. VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden.
- BRÜSEMEISTER, Thomas (2008): Qualitative Forschung. Ein Überblick. Wiesbaden: VS.
- CASPARI, Daniela: "Meine Sprachen". Die Darstellung von Mehrsprachigkeit in studentischen Sprachenporträts S. 79-94. In: Mehrsprachigkeitsdidaktik gestern, heute und morgen. Helene Martinez/Marcus Reinfried. Gunter Narr Verlag Tübingen 2006.
- COULMAS, Florian (1997): The Handbook of sociolinguistics. Blackwell Publishers.
- DOVALIL, Vít (2008): Sprachenpolitik als Gegenstand der Rechtsprechung. In: Kratochvílová, Iva / Nálepová, Jana: "Sprache: Deutsch". Opava. Slezská univerzita v Opavě.
- ECKERT, Karin (2001): Mein Mann, der Macho?! Wandlungen und Kontinuitäten in der Perzeption des "Anderen" in lateinamerikanisch-österreichischen Paarbeziehungen. Diplomarbeit, Universität Wien.
- ENGELHARDT, Oliver (2012): Das Sprachmanagement in großen multinationalen Unternehmen deutscher Herkunft in der Tschechischen Republik. Doktorarbeit, Karlsuniversität in Prag.
- EUROPARAT (2001). Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Berlin etc.: Langenscheidt.
- FALKNER, Wolfgang (1997): Verstehen, Mißverstehen und Mißverständnisse: Untersuchungen an einem Korpus englischer und deutscher Beispiele. Tübingen: Niemeyer.
- FLICK, Uwe (2004): Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- GALLING, Isabella (2001): Sprachenporträts im Unterricht. Eine Unterrichtseinheit über Mehrsprachigkeit:

[http://www.springer.com/cda/content/document/cda\\_downloaddocument/w\\_41\\_4715.pdf?SGWID=0-0-45-1362464-p174295866](http://www.springer.com/cda/content/document/cda_downloaddocument/w_41_4715.pdf?SGWID=0-0-45-1362464-p174295866)

GUEST, Michael (2006), Culture research in foreign language teaching: Dichotomizing, stereotyping and exoticizing cultural realities? *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online], 11: 3, 14 S., Zugriff: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-11-3/beitrag/Guest1.htm>, 9.Oktober 2014

HAUSER-SCHÄUBLIN, Brigitta (2003): Teilnehmende Beobachtung. In: Bettina Beer: *Methoden und Techniken der Feldforschung*, Berlin, Reimer S.33-54

HUG, T.: POSCHESCHNIK, G. (2010). *Empirisch forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium*. Wien: Huther & Roth. S.99-110

JERNUDD, B. H. (1991). *Lectures on Language Problems*. Delhi: Bahri Publications. The fifth lecture: "Individual discourse management" PDF: [http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/jernudd\\_lecture-09.pdf](http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/jernudd_lecture-09.pdf) the ninth lecture: [http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/jernudd\\_lecture-05.pdf](http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/jernudd_lecture-05.pdf)

JERNUDD, Björn H./NEUSTUPNÝ, Jiří V. (1987): *Language Planning: For Whom?* In: Laforge, L. (Hg.): *Proceedings of the International Colloquium on Language Planning*. Québec: Presses de l'Université Laval. 69-84.

JERNUDD, B. H. (2000). *Language management and language problems: Part 1*. *Journal of Asian Pacific Communication*, 10 (2), 193–203. PDF: [http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/Jernudd\\_2000-2001\\_JAPC.pdf](http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/Jernudd_2000-2001_JAPC.pdf)

JERNUDD, B. H. (2001). *Language management and language problems: Part 2*. *Journal of Asian Pacific Communication*, 11 (1), 1–8. PDF: [http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/Jernudd\\_2000-2001\\_JAPC.pdf](http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/Jernudd_2000-2001_JAPC.pdf)

KAPLAN, Robert B./BALDAUF, Richard B. (1997): *Language Planning from Practice to Theory*. Clevedon: Multilingual Matters.

KIMURA, G. (2005). *Gengoseisaku kenkyu no gengokan o tou: Gengokeikaku/gengotaido no nibunhou kara gengokanri no riron e* [How do researchers on language policy perceive language? - From the language planning/language attitude dichotomy to Language Management Theory]. *Gengoseisaku [Language policy]*, 1, 1-13. English manuscript in PDF [http://languagemanagement.ff.cuni.cz/en/system/files/documents/kimura\\_JALP1\\_eng.pdf](http://languagemanagement.ff.cuni.cz/en/system/files/documents/kimura_JALP1_eng.pdf)

KRUMM, Hans-Jürgen (2008): "Bunt ist besser als nur Deutsch". *Mehrsprachigkeit und europäische Identität*. In: Bogenreiter-Feigl, Elisabeth: *Paradigmenwechsel? Sprachenlernen im 21.Jahrhundert: Szenarios-Anforderungen-Profile-Ausbildung*. Wien, Verband Österreichischer Volkshochschulen. 23-40.

KRUMM, Hans-Jürgen (1999): *Die Sprachen unserer Nachbarn - unsere Sprachen. The Languages of our Neighbours - our Languages*. Eviva, Wien.

- KRUMM, Hans-Jürgen: „Mein Bauch ist Italienisch ...“ Kinder sprechen über Sprachen. In: *Grundschule Sprachen* 7 (2002), 36 – 39.
- KRUMM, Hans-Jürgen: „Französisch in den Beinen ... um in die Ferne zu gehen“ – Sprachenporträts: ein Zugang zu Sprachbiographien. In: *Bulletin suisse de linguistique appliquée* No. 76 (2002), 101 – 112.
- KÜSTERS, Ivonne (2009): *Narrative Interviews: Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden, VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- LAMNEK, Siegfried (2010): *Qualitative Sozialforschung*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.
- LANSTYÁK, I. (2012). Jazykové problémy a jazykové ideológie týkajúce sa viacjazyčnosti a jazykových kontaktov [Language problems and language ideologies concerning multilingualism and language contact]. In P. Stankowska, M. Wtorkowska & J. Pallay (eds), *Individualna in kolektivna dvojezičnost*. Ljubljana: Univerza v Ljubljani, Filozofska fakulteta, 11–24. PDF: [http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/lanstyak\\_problemy-a-ideologie.pdf](http://languagemanagement.ff.cuni.cz/system/files/documents/lanstyak_problemy-a-ideologie.pdf)
- LUTJEHARMS, Madeline (2006): Überlegungen zur Mehrsprachigkeit aus psycholinguistischer Sicht. Erkenntnisse zum mentalen Lexikon bei Mehrsprachigen. In: Martinez, Helene / Reinfeld, Marcus: *Mehrsprachigkeitsdidaktik gestern, heute und morgen*. Festschrift für Franz-Joseph Meißner zum 60. Geburtstag. Tübingen, Narr. S.1-11.
- MAYRING, Philipp (1996): *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- MÜLLER-JACQUIER, Bernd: „Crosscultural“ versus interkulturelle Kommunikation. Methodische Probleme der Beschreibung von Interaktion., S. 69-113, In: Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.). *Konzepte der interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und interdisziplinäre Bezüge.*, Röhrig Universitätsverlag, St. Ingberg, 2004.
- MURAOKA, H. (2000) Management of intercultural input. *Journal of Asian Pacific Communication* 10, S. 297-311.
- MURAOKA, Hidehiro (2009): A typology of problems in contact situations. In: NEKVAPIL, Jiří – SHERMAN, Tamah (Hg.): *Language Management in Contact Situations. Perspectives from Three Continents* (Prague Papers on Language, Society and Interaction 1). Frankfurt am Main [et al.]: Peter Lang. 151-166.
- NEKVAPIL, Jiří: Some thoughts on “noting” in Language Management Theory and beyond. In: *Journal of Asian Pacific Communication* 22:2 (2012), S. 160–173
- NEKVAPIL, Jiří (2006): From Language Planning to Language Management. – In: AMMON, Ulrich/MATTHEIER, Klaus J./NELDE, Peter H. (Hg.): *Sociolinguistica* 20 (= Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik: Perspektiven der Soziolinguistik). 92-104.
- NEKVAPIL, Jiří (2009): The integrative potential of Language Management Theory. In: NEKVAPIL, Jiří – SHERMAN, Tamah (Hg.): *Language Management in Contact Situations. Perspectives from Three Continents* (Prague Papers on Language, Society and Interaction 1). Frankfurt am Main [et al.]: Peter Lang. 1-11.



- NEKVAPIL, Jiří/SHERMAN, Tamah: Introductory remarks. In: NEKVAPIL, Jiří – SHERMAN, Tamah (Hg.): *Language Management in Contact Situations. Perspectives from Three Continents* (Prague Papers on Language, Society and Interaction 1). Frankfurt am Main [et al.]: Peter Lang. vii-ix.
- NEKVAPIL, Jiří/SHERMAN, Tamah (2009a): Pre-interaction management in multinational companies in Central Europe. – In: *Current Issues in Language Planning*, 10:2, 181-198.
- NEKVAPIL, Jiří: O historii, teorii a modelech jazykového plánování. In: *Slovo a slovesnost* 71. Nr. 1, 2010. S. 53-73.
- NEKVAPIL, Jiří: Sprachmanagement und ethnische Gemeinschaften in der Tschechischen Republik. Zugriff: <http://ling.ff.cuni.cz/projekty/mensiny/sprachmanagement.htm>, 9. Oktober 2014
- NEUSTUPNÝ, Jiří V. (2002): Sociolingvistika a jazykový management. – In: *Sociologický časopis*, 38.4, 429-442.
- NEUSTUPNÝ, Jiří V./NEKVAPIL, Jiří (2003): Language Management in the Czech Republic. In: *Current Issues in Language Planning*, Vol. 4, No. 3 & 4. 181-366.
- NEUSTUPNÝ, Jiří V. (1999): Následné (follow-up) interview. *Slovo a slovesnost* 60, S. 13-18.
- PRIBASNIG, Theresa (2009): *Ehe mit Hindernissen*. Magisterarbeit, Universität Wien. Fakultät für Sozialwissenschaften.
- PZRYBORSKI, Aglaja/ WOHLRAB-SAHR, Monika (2009): *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. München / Wien: Oldenbourg.
- REIF, Elisabeth (1996): Verstehen und Missverstehen in interkulturellen Paarbeziehungen. S. 31-46. In: *Interkulturelle Partnerschaften. Begegnungen der Lebensformen und Geschlechter*. Heinz Pusitz, Elisabeth Reif. Frankfurt am Main. IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- REIF, Elisabeth (2010): *Transkulturelle Psychiatrie- ein Beitrag zur interkulturellen Verständigung*. In: Caspar-Hehne, H./Gupte, N. (Hg.): *Kommunikation über Grenzen. Aktuelle Ansätze zur interkulturellen Verständigung*. Göttinger Universitätsverlag, Göttingen.
- SCHLEHE, J. (2003): Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Bettina Beer: *Methoden und Techniken der Feldforschung*, Berlin, Reimer S. 71-93
- SELTING, M. et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, 353-402. [<http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>; letzter Zugriff: 18.3. 2015]
- THOMAS, Alexander (2004): Kulturverständnis aus Sicht der Interkulturellen Psychologie: Kultur als Orientierungssystem und Kulturstandards als Orientierungshilfen S. 145-156, In: LÜSEBRINK, Hans-Jürgen (Hg.). *Konzepte der interkulturellen Kommunikation. Theorieansätze und interdisziplinäre Bezüge.*, Röhrig Universitätsverlag, St. Ingberg.

## Weitere Quellen

DOVALIL, Vít (2009): Blockseminar „Sprachmanagementtheorie“. Universität zu Köln. Abrufbar unter: <http://uk-online.uni-koeln.de/remarks/d5134/rm2162706.ppt> (Letzter Zugriff am 27. Oktober 2014)

FIBEL Jahresbericht 2013: <http://www.verein-fibel.at/images/stories/JB2013-hp.pdf> (Zugriff am 16. Oktober 2014)

FRÖHLICH, Michaela: Codeswitching. Zugriff: [http://www.univie.ac.at/Germanistik/schrodt/eu\\_sprache/texte/codeswitching\\_froehlich.doc](http://www.univie.ac.at/Germanistik/schrodt/eu_sprache/texte/codeswitching_froehlich.doc), 2. Februar 2015

IG Binational. Projektbericht 2013. Zugriff: [https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/prd/Deutsch/Stadtentwicklung/Publikationen\\_und\\_Broschueren/Integrationsfoerderung/themen\\_a-z/Binationale%20Paare%20und%20Familien/Binational\\_Projektericht.pdf](https://www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/prd/Deutsch/Stadtentwicklung/Publikationen_und_Broschueren/Integrationsfoerderung/themen_a-z/Binationale%20Paare%20und%20Familien/Binational_Projektericht.pdf), 17. Oktober 2014

Statistische Angaben: [http://medienservicestelle.at/migration\\_bewegt/2012/04/17/fast-jede-vierte-ehe-ist-binational/](http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2012/04/17/fast-jede-vierte-ehe-ist-binational/) und [http://www.statistik.at/web\\_de/static/eheschliessungen\\_seit\\_1970\\_nach\\_staatsangehoerigkeit\\_024813.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/eheschliessungen_seit_1970_nach_staatsangehoerigkeit_024813.pdf) (Zugriff am 17. Oktober 2014)

URL: <http://language management.ff.cuni.cz/teorie> (Zugriff am 21. Oktober 2014)

Verein Fibel: <http://verein-fibel.at> (Zugriff am 16. Oktober 2014)

Verein Ehe ohne Grenzen: <http://www.ehe-ohne-grenzen.at> (Zugriff am 16. Oktober 2014)

Verein CBIF: <http://www.cbif.at/default.html> (Zugriff am 14. November 2014)

WEIL, Markus: English as a lingua franca in education - Internationalisation speaks English. Zugriff: [http://www.academia.edu/459366/English\\_as\\_a\\_lingua\\_franca\\_in\\_education\\_-\\_Internationalisation\\_speaks\\_English](http://www.academia.edu/459366/English_as_a_lingua_franca_in_education_-_Internationalisation_speaks_English), 2. Februar 2015

WIMMER, Petra (2014): Vortrag Handlungsstrategien binationaler unverheirateter Paare in Zusammenhang mit fremdenrechtlichen Bestimmungen und Migrationspolitiken in Österreich, stattgefunden am 13. November 2014 im Verein Fibel.